<36622519920010

<36622519920010

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1188

Johann Sloane
M. D.

Von den

Krankheiten,

welche er

in Jamaika

beobachtet und behandelt hat.

Aus dem Englischen übersezt, und mit einigen Zusäzen begleitet.

R

* [Übers.: Becker, Christoph Ludwig]

---

* Kayser III, 262.

Augsburg,
bei Eberhard Kletts sel. Wittib und Franck.
1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem Freunde,

dem

Herrn

Joseph Paul Cobres

angesehenen Banquier

in

Augsburg,

zugeeignet.

Vorbericht
des Uebersezers.

Die Gütigkeit des Herrn Cobres, des unter dem gelehrten Publikum rühmlich bekanten Verfassers seiner deliciarum, der uns wahrscheinlich einmal mit einer Beschreibung der ausgewähltesten Mineralien, seiner trefflichen Samlung beschenken dürfte, hat uns unter andern guten Schriften auch *J. Sloane* voyage to the islands Madera, Barbados, Nieves, S. Christophers and Jamaica, with the natural history of the herbs &c. Volumes 2 London, 1707. fol. zum Gebrauche mitgetheilt. Wir fanden in der Einleitung, welche dem ersten

Ban=

Bande dieses Werks vorgesezt ist, eine schöne Samlung von Krankengeschichten, die wir für unsern Privatgebrauch übersezten. Da nun aber alle Gelehrte, die kein temperamentum solano-tuberosum haben — sich früher oder später gerne gedrukt sehen: so entschlossen wir uns, man darf es sicher glauben, nicht aus Geldgierde, noch viel minder des lieben Brodes wegen, auch nicht darum, weil unsere Finger einen habitum, wie es bisweilen auf unserm teutschen Grund und Boden zu geschehen pflegt, bekommen haben, schlechterdings Etwas schreiben zu müssen — sondern ganz allein, hin und wieder einem guten Freunde und Mitgenossen unseres Berufes einen kleinen Dienst mit dem zu erweisen, was vielen verborgen ligt; diese kleine Schrift doch auch bekant zu machen. Wenn Gott Leben und Gesundheit, und unserm Geiste Kraft und Muth gibt: so werden wir schon dereinst, wenn wir einige Jahre älter sind, dem medicinischen Publikum etwas Eigenes lifern. Nur mus das noch vorerst zeitigen, was izt hervorsprosset.

Augsburg, 1784. den 5. Jenner.

Dr. B.

Von den

Krankheiten,

welche

Hans Sloane in Jamaika beobachtet hat,

nebst

seiner Heilmethode.

Man hat mir gesagt, daß die Krankheiten dieser Insel ganz verschiden von denen wären, welche, unter gleicher Benennung, die Menschen in Europa befallen, und daß sie auch auf eine besondere Weise behandelt werden müsten. Dies hörte ich ungerne, weil ich befürchten muste, aus Mangel gehöriger Einsicht leicht töden, stat kuriren zu können. Ich prüfte demnächst die Mitel und Methoden, welche in Europa mit Nuzen angewendet werden, mit der grösten Vorsicht, und fand in kurzer Zeit, daß sie doch auch hier mit dem glücklichsten Erfolge begleitet

wurden. Meine Arzeneien wirkten immer besser. Und da das Volk den Glauben hatte, ich kōnte ihm gewis helfen: so unterwarf es sich dem Gebrauche derselben, so wie sie verschriben wurden, ohne sie zu ändern, oder die Methode zu verderben, oder wenn ja der Kranke starb, unbillige Urtheile zu fällen. Freilich wolten mir die Einwohner anfänglich, in der Behandlung der unbedeutendsten Krankheit kaum trauen. Allein da sie die guten Folgen der Europäischen Heilart an der zalreichen Familie des Herzogs von Albemarle bemerkten: so wagten sie es, auch an sich Proben ablegen zu lassen. Ich lifere also meine Bemerkungen, welche ich theils auf der Reise nach Jamaika, theils wärend des Aufenthaltes daselbst gemacht habe, so kurz und bündig als möglich; und erzäle hauptsächlich Thatsachen, wobei, mit Ausnahme einiger Krankheiten und Zufälle, deren Eigenheit von der Luft, von den Speisen, von dem Getränke u. s. w. abhängt, jeder Sachverständige zwischen den Krankheiten und Heilarten hier und in Europa Aehnlichkeit finden wird. Um die Abhandlung vollständiger zu machen, habe ich daher einige gemeine Beobachtungen und Methoden beigesezt. Ich sah in Jamaika nie eine Krankheit, welche mir nicht auch in Europa vorgekommen wäre, und zwar bei Leuten, die, zwei oder drei ausgenommen, niemals in einem der beiden Indien gewesen sind. Das begegnet auch andern Aerzten in und ausser England, die Krankheiten dieser Art zu behandeln haben, welche

sie

sie nie sahen, und vileicht nie mehr unter solchen Umständen sehen werden. —

Cholera und Mangel an Eslust.

Kapitän Nowel, ein Mann von vierzig Jahren, der dem Trunke stark ergeben, und von einer hagern Statur war, lies mich rufen, weil ihn die Cholera befallen hatte. Er brach sich und hatte einen Durchfall. Ich fand ihn schwach und so weit heruntergekommen, daß er so starke Auslerungen länger nicht mehr hätte ausstehen können. Ich verordnete ihm daher fünfzehn Tropfen vom laudano liquido cydoniato mit einem gehörigen Beisaze. Das Brechen lies nach, und, dem Durchfalle vorzubeugen, lies ich ihn das Sydenhamsche weisse Dekokt für gewönlich trinken, und daneben nichts als Milchrais und Milchspeisen geniessen; vermitels dieser und des Laudanums, ward er bald von seinem Übel befreiet. Indessen trank er hernach immer noch stark fort, schwächte seinen Magen und brach sich fast jeden Morgen; verlor den Appetit und klagte über starken Schmerz in der Brust unter dem Brustbeine, welchen ich für die Wirkung einer leichten Entzündung des Mediastinums oder des Brustfelles hielte. Ich lies ihn bitere Weine und andere sogenante magenstärkende Mitel gebrauchen; hielt ihn zu Milchspeisen, mäsigem und tauglichem Getränke und Staalmiteln an, und verordnete Aderlässen: allein

 ohne

ohne Erfolg; vermuhtlich weil er nicht ablies, Morgens früh Brantwein mit Zucker zu trinken. Er versezte auf diese Weise seinen Magen in eine solche Schwäche, daß er am Ende, wie ich nach meiner Rückkunft in England vernommen habe, nichts mehr als Milch ertragen konte, die er selbst an einer Negerfrau trank.

Ein dreitägiges Fieber.

Hr. Rhadish ward von einem dreitägigen Fieber zu Plymouth befallen, wovon er durch die Peruansche Rinde befreit wurde, ohne daß es je wieder zurückgekehret wäre.

Hr. Mark. Collet, dreisig Jahre alt, ward auf die nämliche Art, an eben dem Orte und zu gleicher Zeit vom Wechselfieber befallen, mit dem Unterschiede, daß das Fieber nur kurze Zeit aussezte, und ihn einige Stunden lang in einem Delirio erhielt. Auf den Gebrauch der Rinde, die ihm der Schiffarzt, auf meine Anweisung gab, wurde er wieder völlig hergestelt. Ehe ich zu ihm kam, gebrauchte er vergeblich eine Menge Juleps, und herzstärkende Mitel; man sezte ihm auch Blasenpflaster, lies ihm zur Ader, und nahm, weis der Himmel was alles mit ihm vor. Bevor ich die Intermission des Fiebers ausfindig machen konte, denn ich befand mich meist auf einem andern Schiffe, verlies es ihn fast niemals. Im Hornung des Jahres 1688. wurde er

in Jamaika gerade so wieder angefallen. Ich lies ihm zur Ader und dann Blasenpflaster legen. Er fiel in ein Delirium. Seiner kalten Schweisse und des schwachen Pulses wegen, gab ich ihm ungefär zehn Tropfen Hirschhorngeist alle vier bis fünf Stunden. Und da ich gewis von der intermittirenden Natur des Fiebers überzeugt war, stelte ich ihn mit der Rinde wieder her. *)

Kolik.

Anton Gamble, ungefär vier und vierzig Jahre alt, ein Koch, der dem Trunke ergeben war, hatte einige Jahre eher als ich ihn sah, in einem Gefechte mit einigen türkischen Schiffen, einen grossen Theil seiner rechten Bauchmuskeln durch eine Kanonenkugel verloren. Er lit grosse Schmerzen im Leibe, der meist verstopft war. Um diesen offen zu halten, gab ich ihm von Zeit zu Zeit etwas vom Rudischen Extrakte. Da es nicht wirkte: so bediente er sich der Klistiere; Stulzäpfchen; allerlei Absüde; hernach Andromachs

*) Dieser und mehrere Fälle und Beobachtungen älterer Schriftsteller geben zu der gegründeten Vermuthung Anlas, daß die Peruansche Rinde zu Anfange dieses Jahrhundertes bei weitem wirksamer gewesen seyn müsse, als sie es gegenwärtig ist. Erfarungen am Krankenbette, mit möglichster Genauigkeit angestelt — Vergleichungen der izt sich so berühmt machenden rothen Kinchina mit der vorhin gäng und geben Kinchina bestärken diese Vermuthung von Zeit zu Zeit. Man richtet allerdings mit jener mehr aus, als mit der leztern. Es ist nur zu wünschen, daß man sie immer, und unverfälscht bekommen möge.

Theriak; allerlei Arzeneien mit einigen Tropfen vom Laudano in gehörigen Wassern; Wacholder; anderer herzstärkenden Wasser; äuserlich mancherlei Umschläge; erweichende und schmerzstillende Säckgen; theils um den Leib zu lösen, theils sich die Schmerzen zu benehmen. Allein das Uebel war zu hartnäckig, als daß es diesen Arzeneien gewichen wäre. *) Nach einigen Tagen, die er unter den unerträglichsten Schmerzen zubrachte, verschafte ihm ein gewönliches Klistir Oefnung und Befreiung von seinem Uebel, und er entran für diesmal dem Tode. Da er aber in der Folge zu unmäsig trank, krigte er den Mastdarmblutflus mit heftigen Schmerzen, und zu gleicher Zeit befil ihn ein Fieber mit einem Durchfal, der ihn kritisch vom ersten befreite. Er schickte nach einem Wundarzte, der ihm auf die Nacht, wie ich vermuhte, ein Opiatmitel gab, welches ihm auch richtig

*) Dieser Fall erweiset klar, wie vielen Schaden man anrichten kan, wenn man so ohne Unterschied, ohne Einsicht der Zufälle und Ursachen eines Uebels blos auf seinen algemeinen Namen hin, wirklich ins Gelage hinein kuriret. Offenbar war hier der Theriak, und das Laudanum zweckwidrig und nachtheilig. Es solte vermuthlich die Krämpfungen der Gedärme heben? Allein es beförderte sie mehr, vermöge seines reizenden, erhizenden Wesens. Die Gewonheit des Mannes, viele hizige, starke Getränke zu sich zu nehmen, lies eine Anhäufung scharfer, reizender, harter Unreinigkeiten vermuhten. Diese verursachten die Kolik. Man sieht dies aus der Wiederkunft des Uebels, da der Mann in der Folge beharrlich im Trunke war. Demzufolge musten also erweichende, einhüllende Mitel und Klistire viel mehr Gutes thun, als alle Opiate. —

richtig die Oefnung wieder verschlos, und das Fieber in einem so heftigen Grade herbeilokte, daß er in grosse Gefar geriet. Er erzälte mir alles dieses. Ich lies ihm zehn Unzen Blutes weg, gab ihm külende Mixturen, und lies den Mastdarm mit dem vnguento populeo und comitissae einschmieren. Algemach gelangte er wieder zu seiner vorigen Gesundheit; doch blib er öftern heftigen Koliken in der Folge immer unterworfen, welche meinem Uetheile nach, denjenigen Theilen eines Darmes zuzuschreiben seyn möchten, die sich an die Narbe der alten grossen Verwundung festgemacht haben. Daher dann die leichten Verstopfungen und der Aufenthalt des Unrahtes an dieser Stelle rühren könten, so wie sichs, ausandern Gründen, ungefär bei Brüchen ereignet. Wenn nun aber dieser Unraht befeuchtet und aufgelöset wird, so verrichtet der Darm wieder sein Geschäfte, treibt ihn weiter, und der Stulgang wird frei. Er wurde gar oft mit den Hämorrhoiden und mit entzündeten, geschwollenen Augen geplagt. Von den erstern befreiete ich ihn durch Aderlässen und die besagte Salbeneinschmierung, und von den leztern mit Aderlässen, Abfürungsmiteln und Blasenpflastern, so wie es die Hartnäckigkeit und Stärke des Uebels erforderte.

Auszehrung.

Ein ungefär vierzigjähriger Seemann hatte, besonders gegen Abend, einen schnellen Puls, einen lästigen Husten, der ihn seit einigen Monaten nicht verlies. Ich verordnete ihm einige Brustmitel, und für die Nacht eine besänftigende Arzenei, die ihm etwas Linderung verschaften. Nach einiger Zeit änderte ich die Arzenei und gab ihm Lokatelibalsam, bei dem er sich aber nicht gut stund und genöthiget war, eine Luftveränderung vorzunehmen. Nach Verflus von neun Monaten kam er wieder zu mir, und klagte, ganz ausgezehret, über seine alten Beschwerden, die in allem Betracht, nun sehr schlim waren. Da er bereits starke Durchfälle hatte: so lies ich ihn jeden Abend einen Skrupel venezianischen Theriak mit einem Grane vom Londoner Laudanum nehmen, welches ihm auch den Durchfal und andere Zufälle hinwegnahm. Was weiter mit ihm vorfiel, kan ich nicht sagen; denn er kam nicht wieder zu mir. Vermuhtlich ist er bald darauf, welches das gewönliche Schicksal dieser Kranken ist, gestorben.

Erbrechen von Blutwürsten.

An einem sehr heissen Sonnabende wurde Abends ein Schwein geschlachtet, dessen Blut man zu Bereitung der Würste bis an den folgenden Mondtag aufbewahrte. Diese bekamen sehr übel. Und ob sie gleich einigen, die davon assen, nicht schädlich waren,

 so

so befanden sich einige andere sehr schlim darauf. Ein Theil erbrach sich mit Schmerzen, ein anderer erbrach sich und kriegte zugleich Stulgänge mit vielen Beängstigungen. Sobald ich gerufen wurde, erkundigte ich mich, was gespeiset und getrunken worden, und glaubte, daß der Genus jener Würste die Veranlassung des Uebels seyn möchte. Und ob man gleich den Rath gab, das Brechen zu stopfen: so war ich doch der Meinung, daß es eher befördert werden müste. Der Natur in diesem Falle zu folgen, und die Ursache, nämlich die Würste, welche kaum aus dem Magen weiter fortgegangen seyn konten, auszutreiben, schien mir der kürzeste und sicherste Weg zu seyn. Ich verordnete demnächst dünnes Bier und warmes Wasser, mit etwas vom Metalsafranaufgusse hinzugethan, zu trinken, und half damit den Kranken wieder auf. Nach hinlänglicher Auslerung, bediente ich mich sodann einiger stärkenden Mitel, nämlich der Alkermeskonfektion, des Zimtwassers und Nelkensyrupes. Damit genasen alle in kurzer Zeit. Der sicherste Weg, Personen, die Gift bekommen oder sich überfressen haben, zu behandeln, ist, wenn der Unrath noch im Magen sizt, der Weg der Brechmitel; wenn er aber bereits sich in den Gedärmen aufhält, der Weg der Purgir- und Verdünnerungsmitel.

Uebelunternommene Speichelkur.

Eine Person, die zum öftern mit dem Triper behaftet war, hatte einige Zeit vorher, ehe sie Hilfe gesucht, Zufälle, die die Lustseuche selbst verriethen, und wo nicht gar dem Leben, doch wenigstens dem Verlust der Nase drohten. Es kam nun darauf an, ob sie, wärend dem Seeaufenthalt, sich der Speichelkur unterwerfen wolte? Ich erklärte, daß ich in so dringender Lage, nichts dagegen einzuwenden wüste; und unterrichtete jemand, der die Speichelkur wol zu verstehen behauptete, sie durch Einschmierung, als den sichersten Weg das Uebel auszurotten, vorzunehmen. Der Kranke wurde also in eine kleine Kajüte eingeschlossen und besalbet. Der Speichelflus gieng gut von staten und die Zufälle nahmen ab. Ich dachte, daß alles seinen gewönlichen Weg gehen würde, und gab der Person, welche für den Kranken Sorge trug, algemeine Anweisungen, wie sie sich selbst verhalten müste. Demungeachtet zeigte sichs anders, und sie bewies, daß sie die Behandlungsart der Speichelkur nicht verstund, denn der Kranke bekam seine Arzeneien sparsam, oder bediente sich anderer als derjenigen, die ich ihm verordnete, und äusserte gegen seine Kameraden, daß er die Sache besser wüste. Der Kranke machte seine Kajüte ausserdem zu warm, brante immer zwei Lichter darin, verschafte dem Dampf und Rauche nie einen Ausgang, und nahm sogenante herzstärkende und schweistreibende

Mitel

Mitel ein. Auf diese Weise arbeitete er, ohne mein Wissen, den Bemühungen der Natur entgegen, und trib das, was durch die Speichelwege hätte fortgeschaft werden sollen, durch die Hautöfnungen hinweg, so daß der Speichel selbst nach ungefär vierzehn Tagen zähe und dicke, und der wässerige Theil der Säfte ganz durch andere Wege verschwendet wurde. Er starb mit Ersticken, ohne daß man ihn hätte reten können.

Von den unglücklichen Folgen, die Gliederkrankheit unzeitig zu heilen.

Ein vierzig jähriger vornehmer und feuriger Mann, der sich den Lockungen des Bachus und der Venus ganz überlies, verfiel in Gliederschmerzen, bediente sich daher einiger empyrischer Mitel, und beschmierte unter andern alle seine leidenden Gelenke mit Ther. Bald darauf befiel ihn eine Bräune, zum Erweise, daß die Krankheitsmaterie sich aus den Gelenken hinweg nach der Kehle gezogen habe. Ich ordnete unverzüglich eine tüchtige Aderlässe an, damit der Kranke ausser Gefar der Erstickung seyn möchte. Zu innerlichem Gebrauche gab ich ihm eine bis zwei Dosen vom Rudischen Extrakte, welches ihn bald von der Bräune befreiete. Durch den Gebrauch des Biterweines und des elixir proprietatis erhielt er nachwärts auch seine Eslust wieder. Da er sich aber in der Folge des übermäsigen Zider- und Punschtrinkens

kens nicht erwehren konte: so überfil ihn schnel ein Fieber mit Seitenstechen. Eine Aderlässe stelte ihn wieder her. Inzwischen fand sich das Gliederreissen wieder ein. Er bediente sich, aller Gegenvorstellungen ungeachtet, warmer Umschläge von Kühdreck und Essig, zu Linderung der Schmerzen. So unschuldig der erste auch seyn mag, so konte ich mit dem leztern als einem verdünnenden und auflösenden Mitel nicht zufriden seyn. Es daurte nicht lange, so bekam er Durchfälle, und zuweilen Erbrechen, welches, ob er sich gleich des Sydenhamschen weissen Dekokts und leichter Opiate bediente, anhielt. Ehe ich michs versah, war der Kranke tod. — Sein Magen war ganz in Unordnung, denn er trank zu viel, insbesondere Brantwein und Zucker, in der Absicht, damit als einer Arzenei Morgens früh, den Magen zu stärken.

Blutspeien.

Der Oberste Walker, ein vollblütiger Mann von vierzig Jahren, der auch den Trunk libte, wurde mit heftigen Flus- und Gliederschmerzen in allen seinen Gelenken gequält. Aderlässen befreiten ihn wieder von seinen Qualen, ob er gleich bisweilen zu Opiaten seine Zuflucht nehmen muste. Auf einmal bekam er, stat der Schmerzen, starkes Blutspeien ohne besondere Beschwerden. Da er hernach an einem heissen Tage nach den Pallisaden ging und Milch trank, speite

oder

oder brach er vielmehr ein halbes Rösel Blut aus. Er lies dagegen zur Ader, nahm Nachts ein Opiat, nebst zusammenziehenden Miteln ein. Ich verordnete ihm wiederholte Aderlässen, fortgesezten Gebrauch der Opiate, vorzüglich Ruhe, und ein Fontanel zwischen die Schulterbläter; lies ihn dünnes Milchrais und andere külende und schlaimige Nahrungsmitel zu sich nehmen. Und somit genas er wieder. In England befiel ihn das Blutspeien neuerdings mit gleichen Zufällen, und ich vernahm, daß er endlich an der Lungenvereiterung gestorben sei.

Anhaltendes Fieber.

Hr. Rayney, ein Jüngling von sibenzehn Jahren, bekam ein Fieber, das ihm mit Aderlässen, külenden und Gerstengetränken mit Zitronensaft vermischt, und andern Miteln dieser Gatung geheilet wurde.

Wirkung des heissen Weters in Erzeugung der Hautausschläge.

Wenn heisse Witerung einfiel: so wurde gewönlich jederman mit einem Ausschlage, der aus kleinen rothen Bläschen oder Finnen bestund, beschwert; wogegen man sich nicht zu helfen wuste. Am Rükken und längst dem Rückgrate pflegten sie herauszukommen, ob sie gleich zuweilen auch den ganzen Leib bedeckten. Ich gab den Leuten zu verstehen, daß dieses Uebel, meiner Meinung nach, eine grosse Wolthat für sie wäre, und das Blut von seinen erhizen=

hizenden und scharfen Theilchen reinigte. Ich konte daher auf keine Weise ihren Wunsch, sie gleich von diesem Ausschlage zu befreien, geradezu erfüllen, sondern ich förderte seine Herauskunft mit den Schwefelblumen, oder andern nicht zu mächtigen schweistreibenden Miteln. War ich aber genöthiget, der Ungeduld nachzugeben, so fand ich im Aderlassen und Purgiren ein untrügliches Hilfsmitel. Ich schlos daraus, daß vileicht die Aenderung des Klima, Ursache dieses Uebels seyn müste, insoferne es das Blut in eine lebhaftere Bewegung sezt, und vileicht einige Feuertheilgen in dasselbe treibt, welche die Kraft der Natur auf diesem Wege wieder fortschaft *). Mich befiel diese Beschwernis nicht, dagegen

*) Hautausschläge sind bekantlich in heissen Erdstrichen, gewönliche Beschwerden. Die grosse atmosphärische Wärme ist allerdings Hauptveranlassung derselben. Allein schlechte, dem heissen Klima eben nicht angemessene Speisen der Sklaven; hizige Getränke; heftige Anstrengungen und körperliche Arbeiten; die Nothwendigkeit, viel unter freiem Himmel, sogar bei schlechter Witerung zu seyn, mag wol auch viel mitwirken. Und alles dieses zusammengenommen verderbt, schärft und löset die Säfte des menschlichen Körpers auf, und das um so leichter, jemehr durch Schweisse von dem flüssigen verloren gehet, was den dickern, korruptiblen Theil jener Säfte verdünnet, vor Auflösung und Verderbung schüzt. Es ist sonderbar, daß Sloane, die mit den Hautausschlägen behaftete Menschen nicht fleissig in reinem kalten Wasser baden lies; ein Mitel, das Moses und Muhamed zu gut kanten, als daß sie es nicht ihrem Volk und Anhängern in den warmen asiatischen Ländern, wo man auch mancherlei Hautkrankheiten unterworfen ist, als gesezmässige Pflicht vorgeschriben hätten.

gegen brach an meinem rechten Handgelenke ein kleiner Karbunkel aus. — In der Folge waren wir Neuangekommene zu Jamaika bei heisser Witerung vorzüglich mit dieser Krankheit gequälet. Diejenige, welche durch die Länge der Zeit schon ans Klima gewönet waren, liten weit weniger. Indessen gab ich beiderlei Klägern gleichen Rath und Arzeneien. In der Folge werde ich hievon ein Mehreres sagen.

Fieber mit grosser Schwäche und Durst.

Hr. B. ein vierzigjähriger feuriger, vollblütiger Mann, fiel, da er kaum zu Port-royal gelandet war, in ein Fieber, wobei der Puls schnell und stark schlug; und mit dem eine Neigung zum Erbrechen und eine grosse Unruhe vereinet war. Ich verordnete ihm eine Aderlässe, und den folgenden Morgen sechs Drachmen vom Brechweine mit einer halben Unze Meerzwibelsafte, worauf er sich mit nachgetrunkenem Haberwasser tüchtig brach, aber dennoch nicht besser wurde. Ich versagte ihm allen Wein und Fleischspeisen. Da er gewönlich um zwölf Uhr Nachts einen oder zwei Stulgänge hatte; so lies ich ihn um zehn Uhr Nachts zehn Gran vom Rudischen Extrakte nehmen, in der Absicht, die Natur in ihrem Geschäfte zu unterstüzen, und die Krankheitsmaterie unterwärts fortzuschaffen. Dies geschah auch auf gehörige Art, und benahm ihm die Krankheit. In der Folge wurde er sehr matt und träge, und trank

dem-

demnächst zur Stärkung Maderawein mit Wasser. Da er aber hernach der Sache zu viel that, so fühlte er immer Durst und Trockenheit des Mundes, trank folglich immer auch mehr. Die Beschaffenheit der Luft von aussen, und der Wein von innen, beraubten ihn bald seiner Feuchtigkeiten und Kräfte. Ein und zweimal äuserte sich Abends und Nachts etwas Ungereimtes in seinen Gesprächen. Ich lies ihm daher gleich zur Ader und gab ihm ein Brechmittel; worauf er sich, bei einer genauen Lebensordnung, wieder ganz wol befand. Nach seiner Ankunft in England, verfiel er in ein Fieber, spie gegen die Beendigung desselben einige Nösel Blut weg, und starb bald nachher.

Fieber mit Zuckungen.

Auf San Jago de la Vega wurde ich zum zwölfjährigen Sohne des Obersten Fuller gerufen. Ich fand ihn seit einiger Zeit am Fieber, mit Zuckungen und kalten Schweisen krank; der Puls schlug schnell und klein. Ich lies ihm schrepfen, Hauteinrizungen zwischen den Schultern machen und so Blut wegnehmen. Er bediente sich aber nebenbei der Alkermeskonfektion, Zimtwasser, Nelkensaft und dergleichen. Es wurden ihm Blasenpflaster mit Hirschhorngeist und Bernsteinöle aufgelegt; vom Leztern nahm er auch einige Tropfen ein; die Schwäche nahm in wenigen Stunden zu, und er starb.

Hyste-

Hysterische Anfälle.

Die Mutter dieses Kindes bekam über seinen Tod heftige hysterische Anfälle; ich gab ihr zwölf Tropfen des Salmiakgeistes, und lies sie auch am flüchtigen Salmiake riechen. Das Salz hatte Kastortheilchen bei sich, weil es mit demselben sublimirt wurde. Das Fläschgen war nur halb damit angefült, um die Ausdünstung der flüchtigen Theile zu begünstigen, und so die Geruchwerkzeuge stärker zu reizen. Die Anfälle liessen auch nach. Weiter unten werde ich mehr von diesem Uebel sagen.

Epidemisch anhaltendes Fieber.

Im Jenner 1688 wurde ein grosser Theil der herzoglichen Familie von einem starken anhaltenden Fieber angegriffen, und zwar eines nach dem andern, bis es endlich in der Reihe fast alle getroffen hatte. Es fiel sie ohne irgend eine auffallende Ursache an. Ich blieb selbst nicht frei davon, und wuste keine andere Ursache anzugeben, als daß ich Nachts blos gelegen, weil die Decke abfiel. Heftige Kopf, und Kreuz, und Gliederschmerzen, Neigung zum Brechen, gleichsam wie rheumatische Schmerzen am ganzen Körper, die von der allzugrossen Hize und Wallung des Blutes herzurühren schienen, waren die Zufälle. Innerhalb zwölf bis achtzehn Stunden endigte sich die Krankheit gewöhnlich. Ich wante folgende Mitel an. Wurde ich gleich mit dem ersten

Anfalle der Krankheit gerufen: so lies ich vor allen Dingen zehn bis zwölf Unzen Blut aus der stärksten Ader nehmen. Wenn Neigung zum Brechen vorhanden war: so gab ich nach Verhältnis und Masgabe der Kräfte und Leibesbeschaffenheit des Kranken den Metalsafranaufgus mit Meerzwibelsaft. Geschah dies zu rechter Zeit: so ward das Uebel in seiner Geburt erstikt; denn das Brechmitel wirkte sodann gewöhnlich aufs Beste, und die Aderlässe schafte augenblikliche Erleichterung. Wenn das Fieber nun aber schon einige Zeit lang da war: so richtete ich meine Absicht allererst auf külende Mitel, nämlich auf Gerstengetränke mit Zitronensaft, versagte alles Weintrinken und Fleischessen. Stellte sich Irrereden ein: so lies ich Blasenpflaster in Nacken, an Aerme und Fusknöchel legen. Gegen die kalten Schweisse, einen gewönlichen Zufall, war ich genöthiget einige Tropfen Hirschhorngeist mit irgend einem Wasser nehmen zu lassen. Bei dieser Behandlung war ich mit der Hilfe Gottes so glüklich, keinen meiner Kranken zu verlieren. Diejenige aber, welche den gegebenen Vorschriften nicht Folge leisteten, oder auf eine andere Weise behandelt wurden, waren gewönlich in Gefar, wie folgende Fälle ausweisen.

Folgen des Weintrinkens in diesem Fieber.

Hr. Lane, der fünf und zwanzig Jahre alt war, und in eben dieses Fieber sehr heftig verfiel, vollblütig und feurig war, wurde mit Aderlässen, Blasenpflaster und dergleichen behandelt; so daß das Fieber abnahm und er fast wieder hergestelt war. Nach acht Stunden fand ich ihn wieder sehr schlimm und so gefärlich, als anfänglich, danieder ligen. Ich behandelte ihn auf die gleiche Weise, und mit Mühe entran er diesmal dem Tode. Er erzälte mir in der Folge die Ursache seines Rückfalles, nämlich daß er heimlich, wider meinen Rath, weissen Maderawein getrunken hätte.

Der Wärme und Kleider.

Richard, ein weisser Knecht des Obersten Ballard, ungefär dreisig Jahre alt, lag an eben diesem herrschenden Fieber danider. Durch Behandlung mit Diascordium und erhizenden schweistreibenden Miteln, wurde er immer schlimmer. Nachts um zwölf Uhr fand ich ihn in einem so tiefen Unbewustseyn seiner selbst, daß jederman seinen Tod erwartete. Er schien in einer mächtigen Bedrückung und Angst zu seyn, er holte schwer Athem, so daß er kaum zu sprechen vermögend war. Ich sagte, meiner Meinung nach sei die Krankheit gewaltthätig behandelt worden; man müste alle überflüsigen Bedeckungen wegschaffen, und die sogenanten herzstärkende Mitel

beiseite sezen, ihm dagegen einige Gläser külender Julepe aus Brunnenwasser, Vitriolgeist und Nelkensaft zubereitet reichen, (welches ich aqua cordialis frigida nenne) wovon er häufig trinken solte. Und auf diese Mitel befand er sich nach Verflus dreier Tage, ohneandere Arzneien wieder auf gutem Wege. Ob ich gleich selbst niemand an diesem Fieber sterben sah, so vernahm ich dennoch, daß manche durch eine heisse Behandlung umgekommen seien.

Grosse Schwäche, die auf dieses Fieber folgte.

Der gröste Theil derer, die an diesem Fieber krank lagen, verfielen in der Folge in eine grosse Schwäche, so daß, ob die Krankheit gleich bei einer richtigen Behandlung nicht länger als achtzehn Stunden daurte, die Kranken dennoch so sehr entkräftet wurden, als wenn sie einige Monate lang gelegen wären. Dies war, meinem Bedünken nach, eine besondere Eigenschaft dieses Fiebers, ob ich sie gleich anfänglich dem Einflusse des heissen Klima, welches auf jede andere Krankheit eben so gut Einflus haben mag, zuschrieb. Allein ich fand in der Folge, daß andere Krankheiten in ihren Zufällen sich in Jamaika in nichts von den gleichen Krankheiten in Europa unterschieden. Ich muste demnächst jenen Zufall als etwas charakteristisches des gegenwärtigen Fiebers betrachten, das ihm izt und hernach allerwärts eigen war. Den Apetit auf eine schikliche Weise zu erwecken,

wecken, und eine ordentliche Lebensart zu führen, war das Beste gegen jene Entkräftung.

Darauf folgende Gelbsucht.

Ich zweifle, ob diese grosse Schwäche nicht die Folge einer andern Krankheit, welche jenes Fieber gewönlich begleitete, und welche die Gelbsucht war, gewesen sei. Denn wenige Tage nach überstandenem Fieber zeigte sich die Gelbsucht meistentheils, begleitet mit einem auffallenden verdrieslichen Wesen. Bald darauf gab sie sich deutlich durch das gelbe Gesicht, die gelben Augen und einen dikgelben Harn zu erkennen. Diese Krankheit ward gröstentheils mit einem Brechmitel, oder einer Purganz geheilt; vor und zwischen diesen Auslerungen gab ich die Ruffischen Pillen, das Rudische Extrakt, Gurken, Kelleraseln, Safran, das elixir proprietatis, spanische Seife und andere leichte Mitel dieser Art; ob es gleich jezuweilen schwer war, den Kranken zu einem fortwärenden Gebrauch dieser Arzeneien zu bereden. Ich besinne mich, daß die wässerigen Feuchtigkeiten des Körpers bei einigen so entfärbt waren, daß die auf der Haut entsprungene Bläschen mit einem Wasser angefüllt gewesen, das so gelb als Safranwasser aussah. Vileicht läst sich aber auch die Ursache dieser Gelbsucht einigermassen jener Schwäche zuschreiben, durch welche die Personen am Herumgehen, und an Leibesübungen gehindert wurden.

Zubereitungs-Fieber.

Viele waren der Meinung, daß dieses Fieber das sogenante Einstandsfieber *) sei, welches eigentlich eine hizige Krankheit ist, welcher alle Neuangekommene unterworfen sind, bevor sie sich an das Klima und die Beschaffenheit der Luft in Jamaika gewöhnet haben. Man hält dieses Fieber für sehr gefärlich. Wenn es aber überstanden ist: so sind die Körper geschikt, hier ohne Schaden fortzukommen. Dies gilt nicht blos von dieser Insel, sondern auch von Guinea und allen übrigen entfernten östlichen heissen Ländern. Daß nun obenbeschribenes Fieber, diese Krankheit nicht sei, erhellet daraus, daß nicht wir Neuangekommene allein, sondern auch viele schon lange hier Ansäßige, und einige Leute des Obersten Ivy damit befallen wurden; und daß manche, die erst hier angelangt sind, dieser und allen übrigen hizigen Krankheiten glüklich entronnen sind. Wenn es eine Einstands- oder Zubereitungskrankheit gäbe: so könte man noch eher jenen Hautausschlag, dessen ich oben Meldung that, und der vileicht von Abwechselung der Kälte in Wärme herrühret und schlimmer wurde, wenn die Hize zunahm, dafür erkennen.

Wassersucht in einem elenden Körper.

Hr. H. M* fünf und vierzig Jahre alt, mager und bleich, dessen Augen etwas gelb und der Bauch

*) Seasoning.

Bauch zimlich dik war, klagte mir, daß er Mangel an Esslust, und alle Morgen einen Reizl zum Erbrechen habe, worauf jederzeit ein leichter Stulgang folge. Er trank gerne und sas dabei anhaltend. Und dies mag wol die ursprüngliche Ursache seiner izigen traurigen Lage gewesen seyn. Ich sorgte, es möchte eine anfangende Wassersucht obwalten, und rieth ihm daher zu einem gelinden Brechmitel von Meerzwibelsaft, dessen Wirkung er mit dem Reize einer Feder, und dünnem Habertranke zu befördern suchen solte; denn ich befürchtete der Brechweinstein möchte ihn zu heftig angreifen, und ihm einen Durchfall oder zu starke Auslerungen auf den Stul erwecken. Auf den nachmaligen Gebrauch des Maderawein, in welchem Enzianwurzel und die Spizen des Tausendguldenkrautes eingeweicht wurden, dessen er sich mit dem besten Erfolge einige Tage lang früh Morgens bediente, erhielt sein Magen wieder Stärke, und er befand sich eine Zeit lang sehr wohl. Da er sich aber dem gesellschaftlichen Leben nicht genug entziehen konte, und im Trinken zu viel that: so verfiel er bald wieder in seine vorige Unfälle, und beklagte sich noch überdies über beschwerliches Harnlassen. Der Urin war dik und sehr roth, und die Schenkel etwas geschwollen. Bei Erscheinung dieser Zufälle, verordnete ich, einstimmig mit Doktor Rose, eine Latwerge von Kassie, Wachholderoele, Weinsteinsäure und andern die Wasser gelinde abführenden Miteln, rieht ihm Mäsigkeit an, und bestund auf

dem fortgesezten Gebrauche der ehemaligen Arzeneien. So gieng alles gut mit ihm, obgleich nicht sehr viel Gewässer ausgetriben werden konte. Da sich bald auch ein Schluchzen, und in der Nacht ein Husten einfand: so lies er einen andern Arzt rufen, der die Krankheit für eine Windsucht erklärte, vermöge welcher die Geschwulst des Leibes blos von Winden, wie Hippokrates behauptet, herrühre, folglich das Uebel weder eine anfangende Wassersucht, noch eine Grieskrankheit (welches in diesem Falle nichts ungewönliches ist, denn der Kranke war ehemals damit behaftet) wäre. Ich erzälte diesem Arzte die neueste Bemerkungen über die Oefnung der Leichname, vermöge welchen Personen, die an der Windsucht gelegen seyn sollen, im Unterleibe Wassersammlungen, und nicht mehr verschlossene Luft enthielten, als gewönlich verschlaimte Gedärme und Magen enthalten. Ich gab ihm auch zu verstehen, daß wir uns nicht lange mit Räsoniren aufhalten, sondern dem Kranken zu Hilfe eilen, und in Bestimmung der Arzeneimitel einstimmig seyn wolten, welches oft bei Aerzten der Fall seyn kan, die zwar in Theorien voneinander abgehen, allein in der Praktik wieder einerlei Weg nehmen. Ich besuchte deswegen Hr. H*, und meldete ihm Hr. Rose und meine gleichstimmigen Gesinnungen, womit er auch ganz zufriden war. Wir verordneten demzufolge harntreibende und leichte Purgirmitel, die man in Jamaika haben konte; nämlich Leinsamen, Wachholderwasser,

Wachholderberen in Rheinwein eingeweicht, Keller-aselnpulver; daneben nahm er Wachholderberen zu sich, und schmierte sich äuserlich mit Skorpionöle und der Dialthesalbe, und wurde mit Hilfe dieser Mitel wieder hergestelt. Ein begangener Fehler in der Lebensordnung verursachte ihm in der Folge einen Durchfall, der sein Leben in Gefar sezte, welche dennoch mit einem Opiate auf die Nacht wieder gehoben wurde, so daß er auf eine Zeit lang sich einer völligen Gesundheit erfreuen konte. Da er aber in seine vorige Lebensart verfiel, und alle gegebene Vorschriften gänzlich verwarf: so schwoll sein Leib dermassen an, daß ihm die Kleider nicht mehr anpassten. Ich unterrichtete ihn von der grossen abermals über ihm schwebenden Gefar, bei einem ohnehin äuserst schwächlichen Körper, und Geneigtheit zu Durchfällen. Der Gebrauch der Purgirmitel verbot sich izt von selbst, ob sie gleich für die Wassersucht die tauglichsten Arzeneien gewesen wären; denn ich erfur, daß harntreibende Mitel die gewünschte Wirkungen nicht äuserten. In dieser Noth lies er drei bis vier andere Aerzte rufen, welche sämtlich, gegen meine Aussage, die Krankheit für keine Wassersucht erklärten, weil seine Beine nicht geschwollen wären.*) Allein diese Erscheinung rührte daher, daß der Kranke mit erhobenen Füssen in einer Hängematte

*) Bey der sogenanten ascites sind die Beine nicht allemal geschwollen, selbst wenn der Kranke mit den Füssen tiefer als mit dem Körper ligt.

lag, und sich fast gar keine Bewegung machte. Sie verordneten ihm einen warmen Umschlag vom Jamaikanschen Eisenkraute auf den Leib zu legen, und waren gesonnen, ihm den andern Tag ein Brechmitel zu geben. Allein dieser für ihn gefährliche Tag, würde es aller Wahrscheinlichkeit nach noch mehr gewesen seyn, wenn er jenes bekommen hätte. Denn sobald der Umschlag aufgelegt war, bekam er einen sehr heftigen Durchfal, der ihn fast aufgerieben hätte. Hierauf gab man denn jene Absicht auf die Brechkur auf. Die Folge davon war, daß der Kranke auch seine Aerzte wieder nach Hause schikte. Anfänglich bediente er sich hernach eines Negers, der ihm Harnklistire gab, *) und Pflaster von Laim und Wasser allerwärts auflegte; wobei aber der Husten überhand nahm. Auch diesen Negerdoktor verabschiedete er bald wieder, und lies einen andern holen, der ihn zu kuriren versprach. Allein der Kranke wurde immer schwächer, der Husten ward heftiger, und er starb bald.

Heftiges

*) Diese Negermethode hat noch nicht lange Monti und Akermann angepriesen. Sie vermischen damit Terpentin und Salmiak. Wir haben dieselbe unlängst an einem mehr als fünfzigjährigen ascitischen Manne mit möglichster Prüfung der Umstände angewendet; allein unwirksam erfunden.

Heftiges dreitägiges Fieber.

Igf. Barret, von etwa vierzig Jahren und einem magern Körper, wurde von einem dreitägigen Fieber befallen, das entweder von selbst oder durch Arzeneien so heftig wurde, daß es kaum aussezte. Die Zunge war sehr schwarz; die Kranke meistentheils mit dem Geiste abwesend. Sie hatte allerlei sogenannte herzstärkende Mitel bei sich, nämlich Diaskordienbolus und dergleichen, welche sie vermuthlich von andern Personen erhalten haben mag. Ich tröstete sie, daß ich das beste hofte; verordnete ihr die Peruansche Rinde. Vermitels dieser und anderer külenden Getränke wurde sie gänzlich wieder hergestelt, ob sie gleich jederman für verloren schäzte.

Schlafsucht eines Kindes.

Hr. Fletcher ein und ein halbjähriges Kind wurde von der Schlafsucht befallen. Es lag stets mit geschlossenen Augen da und schlief. Ich gab der Mutter die Anweisung, das Kind etwas Manna nehmen, und ihm gleich ein Blasenpflaster in Naken legen zu lassen. Da beides geschah, erlangte das Kind seine vorige Gesundheit wieder.

Schlafsucht einer Frau.

Eine gewisse Weinhältersfrau, welche etwa vierzig Jahre alt, fett und rozig, und dem Brantweintrinken unmäsig ergeben war, krigte Schlafsucht, mit schlagflusartigen Zufällen. Wenn man sie stark reizte, so öfnete sie die Augen, sprach aber nichts. Ich verordnete unverzüglich Aderlässen, Blasenpflaster in Nacken und an die Aerme äuserlich, und zwei Skrupel diagridium in einem Glas Wasser mit einigen Tropfen Salmiakgeistes, innerlich zu gebrauchen. Zugleich lies ich ihr das flüchtige Salmiaksalz in einem Fläschgen für die Nase halten, und sie Tabak von Majoran, Betonien und weisser Nieswurzel schnupfen, welches sie auch zum öftern that. *) Nach Anwendung dieser Mitel krigte sie im Bette offenen Leib. Die Blasenpflaster zogen, und sie muste auch niessen. Zwei Tage lang lag sie unbeweglich, dann schaute sie mehr um sich, sprach ein und zwei Worte, und konte endlich den Pisstopf fordern. Ich lies noch zwei Tage eben diese Mitel fortsezen, wobei sie sich besserte, aber sich doch so wunderlich benahm, daß sie nichts einnehmen wolte und die Augen zuschlos. Ich rieth daher, da Bosheit im Spiele war, den Umstehenden, ihr bange zu machen, mit dem Bedeuten,

*) Der verstorbene ber. Brander gebrauchte, da er sich zu Blasenpflaster schlechterdings nicht verstehen wolte, auf unsere Anweisung, bei seiner mit Brustwassersucht verbundenen Schlafsucht, allemal mit Nuzen einen Schnupftabak aus Nieswurzel.

deuten, daß ich eine Kolpfanne zu nehmen, und ihr damit den Kopf zu brennen gesonnen sei. Dies that seine Wirkung; sie wurde klug, nahm alles, was ihr verordnet wurde und genos über ein Jahr lang eine völlige Gesundheit. In der Folge bekam sie wahrscheinlich ähnliche schlagflusartige Zufälle, und ehe ich noch zu ihr kam, war sie schon tod.

Dreitägiges Fieber.

Ein kleiner Negerjunge ein und ein halbes Jahr alt, der dem Thom. Rowland gehörte, bekam das dreitägige Fieber sehr heftig. Ich verordnete ihm meiner Gewonheit nach, die Peruansche Rinde, auf welche er, ob man sie ihm gleich mit Mühe beibrachte, ganz wieder hergestellt worden ist.

Wassersucht.

Steph. Lego, ein Wagner, von etwa fünf und vierzig Jahren und einem phlegmatischen Temperamente, lies mich zu sich rufen. Er sas auf einem Sessel, und hatte die geschwollenen Beine auf einem Stule vor sich. Er durfte es, aus Furcht vor äuserst schwerem Athemholen, nicht wagen, niederzuligen, oder den Kopf zu neigen. Er hatte einen sehr heftigen Husten, der ihn beständig quälte. Man sollte gedacht haben, daß er unter solchen Beschwernissen nicht über drei Stunden leben könte. Ich verordnete ihm ohne Aufschub eine Mischung aus Gundermansaft,

mannsaft, Diakodium, Kandizuker und Schwefelblumen, wovon er von Zeit zu Zeit einen Messerspiz voll nehmen muste. Dies bekam ihm sehr wol, so daß alles wärend dem fortgesezten Gebrauch dieser Mitel besser zu werden schien. Er konte ligend schlafen, seine Beine waren nicht mehr so geschwollen, und der Husten verschwunden. Ich verordnete ihm Hirschhorngeist für seine Schwäche, und Pillen vom Rudischen Extrakt für die geschwollenen Beine und Lokatelibalsam für die Lungen, um eine Eiterung in denselben zu hintertreiben. Der Kranke fuhr dabei so wol, daß er einige Wochen nachher ausgehen, und alle Morgen um die Stadt reiten konte. Er war ehemals mit dem Rotlauf an den Beinen belästiget, welches izt bei dem hängenden Sizen zu Pferde wieder ausschlug, sehr beschwerlich und dermassen entzündet war, daß er nicht zu schlafen vermochte, die Esslust verlor, und viele scharfe Feuchtigkeiten aus den Füssen flossen. Die leidende Theile muste er in Laugenwasser baden, in welchem Wermut, Timian, Rosmarin, Lorber und Orangebläter abgesoten, und alsdann eine Flasche Wein zugeschütet wurde. Durch dieses Bad sollten die scharfen Feuchtigkeiten zum Ausdünsten gebracht, und der Brand verhütet werden. Demungeachtet wurde alles schlimmer. Man frug mich, ob das Leben des Kranken in Gefar sei. Ich gestund, daß es dem Anscheine nach nicht mehr über einige Tage dauern dürfte. Man zog nun auch die Sternguker, die in Jamaika

maika in nicht geringem Ansehen stunden, zu Rathe. Diese gaben den Bescheid, daß, wenn er den nächsten Mitag überleben würde, die Aspekten der Planeten ihm ganz zuverläsig ein längeres Leben verhiessen. Doch lebte er noch drei Tage. Nach seinem Tode behauptete dies Volk geflissentlich, es habe mit Hilfe der Gestirne die Minute seines Todes auf den Punkt voraus gedeutet. Kurz vor dem Abzuge dieses Kranken zeigte sich das Mitelfleisch brandig.

Wassersucht, Auszehrung und Lustseuche.

Ein gewisser fünfzigjähriger und unter der Hand mehrerer Aerzte schon vergebens Hilfe suchender Mann, kam aus seiner Pflanzstäte hier an. Er klagte über grossen Schmerz in der rechten Seite. Da ich, vermöge einer Geschwulst in der Gegend der Leber, eine Verstopfung derselben vermuthete: so lies ich ihn Mitel gebraucheu, welche gewönlich in solchen Fällen ersprieslich erfunden worden, nämlich warme Gumipflaster und dergleichen mehr. Da ich aber auf diesem Wege die gewünschte Wirkung gar nicht erhielt, ja den Kranken wol schlimmer werden, und den Harn mit einiger Beschwernis von sich geben sah: so besorgte ich, daß eine Karunkel oder Lustseuche das Hauptübel dieser verwikelten Krankheit seyn möchte. Ich stelte in dieser Absicht eine scharfe Untersuchung an, bis er endlich beichtete, daß er schon zum öftern mit dem Triper behaftet

gewesen

gewesen sei. Ich änderte dem zufolge meine Heilmethode. Da aber die Kräfte des Kranken dermassen geschwunden waren, daß er eine Speichelkur auszuhalten nicht vermögend gewesen wäre: so verordnete ich ihm das versüste Quecksilber, und etwas für den Husten und die geschwollenen Beine, die ihn einige Zeit lang belästigten. In der Folge bekam er einen Durchfall, dem weder mit Opiaten noch andern Arzeneien von mir Einhalt gethan werden konte, so daß er starb.

Verhütetes Misgebären.

Fr. Fletcher, die im vierten bis fünften Monate ihrer Schwangerschaft gieng und im Rüken und in den Lenden Schmerzen empfand, als wenn sie gebären wolte; hatte einen Blutabgang, der wenigstens einen Schein der monatlichen Reinigung gab. Aus Furcht für einem Misgebären, lies ich sie gleich zu Bette gehen, rühig liegen bleiben, die Beine hoch halten, und ein oder zwei Kopfküssen unter die Lenden legen, zu gleicher Zeit ein leichtes Schlafmitel nehmen, das aus fünfzehn Tropfen vom Laudanum in einer Mixtur, worin auch Zimtölzuker aufgelöset worden, bestund. Sie genos hierauf eine erwünschte Ruhe, so daß alle üble Zufälle aus dem Wege geräumet wurden. Inzwischen hatte sie die ganze Zeit ihrer Schwangerschaft über die monatliche Reinigung, wärend allem Nebengebrauche von Arzeneien und Befolgung

folgung allerlei Vorschriften, ordentlich fort. Sie hielt demungeachtet ihre Schwangerschaft ordentlich aus, und brachte ihr Kind ganz gut zur Welt.

Nach den Bemerkungen einiger alten Aerzte, hätte man Ursache zu befürchten gehabt, daß das Kind, aus Mangel gehöriger Blutnahrung in der Gebärmutter, kränklich seyn müste. Allein es war und blieb, troz dieser Behauptung, so lebhaft und munter, als irgend ein anderes, nach gewönlicher Weise ausgetragenes Kind, bis in den fünften Monat seines Alters. Von dieser Zeit an zehrete es sich gewaltig ab, konte nicht schlafen, war immer unruhig und winselte. Sein Unterleib, der bei Kindern, die von verstopften Gekrösdrüsen sich abzehren, meistentheils geschwollen ist, war nicht geschwollen. In der Ungewisheit, ob nicht die Milch der Amme dem Kinde schädlich wäre, wurde sie abgedankt. Allein dem und allem Gebrauche unschädlicher Mittel ungeachtet, nahm das Kind immer mehr ab, und starb endlich. Ich glaube, daß jene fortdaurende Reinigung der Gebärmuter, von Vollblütigkeit, oder andern Beschaffenheiten des Körpers herrühren mag.

Unterdrükter Speichelflus.

Hr. Byndlosse, vier und zwanzig Jahre alt, spie seit einigen Monaten sehr viel Speichel aus, sah äuserst übel aus, hatte eben keinen Husten,

zehrte sich aber daneben viel ab. Ich besorgte, es möchte daraus eine Auszehrung entspringen. Daher verordnete ich ihm täglich dreimal siben Tropfen vom Opobalsam auf Zuker zu nehmen; und sich eines Getränkes aus Sarsaparil, China, Sasafras, Hirschhorn u. dgl. zu bedienen, wozu noch gestossene Rosinen kamen, damit der Trank einen guten Geschmak erhielte, und wenn er noch dazu täglich frisch gemacht wird, nicht gähre und verdärbe. Bei diesen Arzeneien befand er sich eine Zeit lang sehr wohl. Ich stund in Zweifel, ob dieser Zufall nicht ein leichter Speichelflus sei, der vom Gebrauche einiger Queksilbermitel herrühren könte, die er ohne mein und vileicht auch sein Vorwissen bekommen haben möchte. Denn es gibt Aerzte, die ohne dringende Ursachen, blos einer gewissen Lieblingsneigung wegen, Queksilbermitel verordnen. Diese Mode verdient Tadel, weil ihre Wirkung zweifelhaft ist, und sie bisweilen nicht ohne Gefar angewendet worden sind.

Tollheit eines Negers.

Ein gewisser munterer Negerpursche, Namens Prince, lag an dem sogenanten Yawsausschlage, von dem wir in der Folge mehr sagen werden, schlimm danider, und bediente sich dawider im Badhause eines Wundarztes in der Stadt, der Speichelkur. Hier wurde er nicht nur aufs äuserste heiss, sondern auch in den Nahrungsmiteln, sehr kurz gehalten,

halten, so daß er darüber in eine wahre Tollheit verfiel, die Thüre aufbrach, und bei einer sehr kalten Luft nach Hause lief. Sein Speichel wurde hierauf zäher, und lies endlich ganz nach. Er bekam Durchlauf mit Leibschmerzen. Major Bragg lies mich bitten, zu ihm zu gehen. Ich befal, daß dem Kranken ein kleiner Plaz im Hause zubereitet und mäsig warm gemacht werde; lies ihn sodan Habergrüze essen, und den Absud davon trinken; zu verschidenen Zeiten einen Skrupel süsses Quekſilber in Rosenkonserve mit einigen Tropfen vom Laudanum nehmen, um den Durchfall zu mäsigen. Vermitels dieser Arzeneien kam der Speichelflus wieder zurüke, und jene schlimme Zufälle verschwanden. Am obern Theile des Schenkels befand sich noch ein Geschwür, das nicht völlig troken war, wofür ich ihm aber gegen das Ende der Salivation siben Grane vom Mineralturbit in Rosenkonserve gab. Nach erfolgtem Erbrechen und Stulgängen troknete auch dieses Geschwür. Er befand sich in der Folge ohne alle Rükfälle gut.

Beschwerden zur Zeit der monatlichen Reinigung.

Fr. Duke, von ungefär fünf und dreisig Jahren, wurde allemal, so oft sich die monatliche Reinigung einstellte, mit unerträglichen Leib und Lendenschmerzen, nebst einem starken Drang nach dem Unterleibe befallen, so daß sich das Monatliche entweder stopfte,

te, oder ein Vorfall der Gebärmuter entstund. Ich bestrebte mich diesen Zufällen mit Hilfe aller möglichen das Monatliche treibenden Mitel vorzubeugen. Ich lies Aderlässen vornehmen, purgiren; Stalmitel, Poleitränke gebrauchen, die aber einige Monate lang nichts fruchteten. Ich suchte hernach dieses Uebel noch einmal mit Aderlässen und Abführungen zu bekämpfen, kurz ehe sich das Monatliche einstellen solte. Allein auch diesmal wieder ohne glüklichen Erfolg. Da ich vermuthete, daß sie schwanger wäre: so gieng ich behutsam zu Werke, und that nichts weiter. Es ist nichts ungewönliches, daß solche Zufälle gerade beim Eintrit der monatlichen Reinigung oder kurz zuvor, sich ereignen, und das insbesondere, wenn kränkliche Frauenzimmer dieselbe nicht regelmäsig bekommen, oder in Wochenbetten etwa einmal irgend einen Schaden genommen haben, oder dem weissen Flusse unterworfen sind. Ich habe gefunden, daß mancherlei Stalmitel und mineralische Bäder, deren man sich gegen dieses Uebel zu bedienen pflegte, vielen Personen nichts geleistet haben. Die meiste Erleichterung spüren sie alsdan, wenn sie Kinder kriegen. Die Gefäse der Gebärmuter werden in der Schwangerschaft ausgedehnet, und dies vermindert ihre Beschwernisse.

Heftige Nasenverblutung.

Robert Nichols von etwa dreisig Jahren, der meist von Brantwein trunken war, bekam ein so gewaltiges Nasenbluten, daß das Blut heftig aus der Nase strömte. Nach Verflus einiger Zeit wurde ich herbeigerufen. Ich lies ihm zehn Unzen Blut aus dem Arm nehmen, und mit einem Federkile das feinste Pulver von Alaun, Vitriol und armenischer Erde zu gleichen Theilen in die Nase blasen. Dies Mitel hemmte eine Zeit lang die Blutung. Da sie wieder kam, muste es abermals angewendet, zur Ader gelassen, ein küles Verhalten, und kaltes Baden angeordnet, und grosse Mäsigkeit beobachtet werden, wodurch der Kranke in der Folge gänzlich genas.

Blindheit.

Die Frau des Dr. Rooks, von ungefär fünf und dreisig Jahren und einem phlegmatischen Temperamente, verlor das Gesicht an einem Auge gänzlich, mit dem andern sah sie nur undeutlich, und konte nichts unterscheiden. Die Pupille des Einen stund immer weit offen, die andere änderte sich kaum, wenn sie nach einem entfernten oder nahen Gegenstande schaute, zog sich wenig zusammen, und erweiterte sich wenig. Ein Beweis eines sehr schlechten Gesichtes. Der Doktor sagte, er zöge mich zu Rathe, um den Anverwanten seiner Frau alle Ge-

nüge zu leisten; er zweifelte indes an einer Hilfe. Er hatte ihr die sogenanten (pilulas lucis) Augen- oder Gesichtspillen verordnet, worauf sie einige Stulgänge bekam; auch ein Harseil im Naken ziehen lassen. Ich erkundigte mich um die monatliche Reinigung und erfur, daß sie schon seit einigen Monaten nicht in Ordnung wäre. Ich sprach der Frau allen Mut zu, und gab ihr Hofnung zur Wiederherstellung ihres Gesichts. Ich nahm meine Anzeige von dieser Unordnung her; denn es war mir zu bekant, was für sonderbare Erscheinungen, und wie mancherlei Krankheiten aus dieser Quelle bei dem andern Geschlechte entspringen. Ich lies ihr daher Schrepfköpfe an die Schultern und ein Blasenpflaster an den Naken sezen; ferner ward sie mit den besagten Gesichtspillen, welche mit einigen Granen diagridium verstärkt wurden, zweimal die Woche purgirt. An den Zwischentagen muste sie sich einer Stallatwerge bedienen, welche aus Stalpulver, Rosmarinblüthenkonserve und einigen Tropfen Timianöl zubereitet war. Ich empfahl ihr auch das Niespulver; ausserdem sollte sie täglich ein parmal einen starken Salbei und Rosmarinthee mit dem eleosaccharo des Rosmarins versüst, trinken. Ich äuserte mein Verlangen, daß sie nebst dem, bisweilen lebendige Kellerasseln, ungefär hundert Stüke Morgens früh zu sich nehmen, und an Tagen, wo sie sonst nichts einnähme, an der Zahl algemach steigen möchte. Da sie nun dieser Vorschrift folgte, so empfand sie bald gute Wirkun-

gen,

gen, das Gesicht stellte sich an einem Auge nach und nach wieder ein, hernach auch am andern, so daß sie in der Folge den kleinsten Druk lesen konte, und vollkommen hergestelt war.

Epidemischer Husten.

Im Jenner und Februar des Jahres 1688, da rauhe und starke Nordwinde weheten, lag ein grosser Theil der armen Kinder in den Savannas, (welches eigentlich nichts anders als Hütten von Pfälen und Schilfröhren gebaut, und mit Palmblätern bedekt, auf allen Seiten den Winden blosgestelt, und zu schwach und elend sind, als daß sie diesen Winden Troz bieten könten,) am Husten, der sehr um sich greifend und für sie wirklich anstekend war, krank danieder; fast kein Kind entran demselben. Ich versuchte mancherlei Mitel gegen diese Krankheit, und immer ohne Erfolg, bis mich endlich die Wuht derselben nöthigte, das laudanum liquidum und Londinense mit gehöriger Vorsicht zu verordnen; ich fuhr damit sehr glüklich, und war in der Dose behutsam. Ich gab dies Mitel sogar noch säugenden Kindern mit dem bewunderns-würdigsten Erfolge, in der Muter- oder Ammen-milch aufgelöset. Niemals verursachte es widrige Wirkungen, ob ichs gleich mehr als hundert Kindern verordnet habe. Es verfehlte eben die gute Wirkung nie, wenn es mit einigen Veränderungen

auch Erwachsenen gehörig gegeben wurde, die eben diese Krankheit hatten.

Leibschmerzen.

Herr E. H. fünf und vierzig Jahre alt, und ein grosser Freund des Rumpunsches, bekam zum öftern Leibschmerzen, wodurch er den Gebrauch seiner Glieder verlor. Er kam zu mir, klagte über Mangel an Esslust, Neigung zum Erbrechen und Ekel, algemeines Zitern, und ganz besondere Schwachheit. Ich verordnete ihm ein Brechmitel aus Meerzwibelsaft; das Zitern nahm inzwischen wärend seiner Arbeit so sehr überhand, daß man seinem Ende entgegen sah. Da er mir sagte, daß ihn das Brechen gewönlich heftig angriffe: so suchte ich es mit Habersupe zu mildern. Auf den Gebrauch des Biterweines und des Hirschhorngeistes schien er eine Zeit lang sich zu bessern, so daß er seinen Geschäften obligen konte; sein Magen war gut, die Speisen schmekten ihm herzlich wol, und er wurde täglich stärker. An einem Morgen rit er auch etwas über drei Stunden weit weg, und trank den Saft oder die Milch von drei Kokosnüssen, welche für seinen schwachen Magen und Körper zu belästigend war. Er bekam bald darauf heftiges Erbrechen und Durchfal. Da der Leztere nicht aufhören wolte, so lies ich ihn das decoctum album Sydenh. als ordentliches Getränke, und die confect. de hyacinth. mit Zimtwasser und Nelken-

Nelkensyrup, als Arzenei nehmen, wozu nach Erfordernis der Umstände entweder Monsaft oder Bezoarpulver oder Hirschhorngeist beigemischt wurde. Alles dieses war nicht vermögend dem Durchfalle Schranken zu sezen. Jeder Stulgang entkräftete ihn mehr und mehr, und er starb nach wenigen Tagen.

Kacherie.

Dieses Mannes Frau, welche von einem Fieber geborgen war, sah gelb aus und hatte bitern Geschmak im Munde. Ich verordnete ihr sechs Quenten infusum croci metall. mit erforderlicher Zuthat des Nelkensyrups zum Erbrechen, wodurch sie auch, nebst dem Gebrauche des extracti Rudii in Pillen genommen, wieder besser wurde. Nach Verflus zweier Monate verfiel sie in gleiche Umstände. Ich wiederholte das Brechmitel, und gab hernach drei Russische Pillen. Da sie ihr wohl bekamen, so versah ich sie mit einer Portion derselben, und mit dem elixir proprietatis wider die Gelbsucht, wenn sie sich einstellen solte; denn diese schien gleichsam im Hinterhalte ihres Körpers zu liegen. Auf diesem Wege kam sie wieder zu ihrer Gesundheit.

Seltsame Geschwüre der Finger und Zähen alle Voll- und Neumonde.

Man brachte eine dem Hr. Forwood zugehörige Negerfrau zu mir, welche an den Fingern und Zähen, und an den Gelenken der Handwurzeln und der Fusknöchel Geschwüre hatte. Ich fand hin und wieder Blatern an den Gelenken, die eben so mit Wasser angefült waren, als die, welche man mit Spanischfliegenpflaster erregt. Diese Blatern erschienen an den Fingern oder Zähen alle Voll- und Neumonde und verwandelten sich in ein Geschwür, das bald tiefer, bald seichter um sich fras, so daß das Fleisch rohe da lag; und je langsamer die Blatern sich erhoben, desto tiefer drang hernach die Vereiterung ein. Die Schärfe des Eiters war so fressend, daß, wenn die Knochen einmal davon angegriffen waren, die Gelenke der Finger und Zähen sofort abstarben und abfielen, so wie es mehrern Negern wiederfaren ist, die, wie mir versichert wurde, an dieser Krankeit, die nur den Schwarzen eigen zu seyn schien, starben. Der Besizer dieser Negerin erzälte mir, daß sie schon unter vieler Aerzte Hände gewesen sei, die ihr starke Aderlässen, Purganzen, schweistreibende Mitel, aber ohne allen guten Erfolg verordneten. Ich sagte ihm, daß ich die Speichelkur für das beste Mitel wider dieses Uebel hielte. Die Kranke ward daher an einen eigenen Ort des Hinterhauses hin gebracht und die Merkurialsalbung

mit ihr vorgenommen. Diese that bald so gute Wirkung, daß sich die Blatern izt nicht mehr, wie gewönlich mit dem Mondeswechsel einstelten, und die Geschwüre der Gelenken austrokneten und vernarbten. Ich zweifelte daher nicht, die Sache werde ein gutes Ende gewinnen, und glaubte, der Speichelflus sei wider Krankheiten, deren Grund in einer übeln Beschaffenheit des Blutwassers ligt, ein grosses Hilfsmitel. Inzwischen ward ich nicht wenig betreten, als mir ihr Eigenthümer nach etwa drei Monaten berichtete, daß das Uebel sich beim Mondwechsel wieder eingestellt hätte. Ich dachte nun, daß die Speichelkur nicht bis auf den Grad verfolgt worden seyn müste, der zu einer vollkommenen Kur erforderlich wäre; sie wurde also wieder eingeschlossen und muste sich nach meiner Anweisung selbst einschmieren. Der zweite Speichelflus fiel nun weit stärker aus, und die Kranke schien wieder hergestelt zu seyn. Demungeachtet verordnete ich ihr am Ende der Kur ein Brechmitel aus Mineralturpet, unterhielt noch den Speichelflus mit dem innern Gebrauch des versüsten Quecksilbers und lies sie Sarsaparilabsud mit Kalkwasser vermischt, trinken. Damit schüzte sie sich zwar eine Zeitlang vor dem Uebel, aber nicht vor dem gänzlichen Ausbleiben desselben. Sobald es wieder zum Vorschein kam, verfiel ich auf den Gedanken, daß diese Krankheit vileicht dem Negergeschlechte eigenthümlich, und die Folge einer besondern Beschaffenheit ihrer schwarzen Haut seyn möchte.

Da

Da mir nun wider Hautkrankheiten nichts wirksameres bekant war, als lebendiger Schwefel: so lies ich eine Salbe aus demselben mit dem ung. ex oxylapath. zubereiten und sie an alle leidende Theile einschmieren. Alles schien sich darauf zu bessern, aber dennoch blieb das Uebel noch nicht völlig aus. Ihr Eigenthümer hatte vor ihrem ekelhaften Ansehen einen solchen Abscheu, daß er sie auf eine seiner Pflanzungen entfernte, wodurch mir die Gelegenheit benommen wurde, weitere Versuche anzustellen. In jeder Rüksicht sah ich diese Kranheit theils an sich, theils wegen ihrer periodischen Wiederkunft als seltsam an. Ich habe zwar an andern Krankheiten eben diesen periodischen Charakter um den Mondwechsel auch wahrgenommen, z. B. bei der hinfallenden Sucht, bei Kopfkrankheiten; allein bei keiner so deutlich, so auffallend, als bei den besagten Blasen.

Bräune.

Ich wurde einmal spät in der Nacht nach der krawlischen Pflanzung zu einem zwölfjährigen Mädchen des Hrn. Bozles abgerufen. Sie hatte ein äuserst beschwerliches Schlingen, Geschwulst und Schmerzen im Halse, das Athemholen war auch erschwert und Fieber begleitete diese Zufälle. Ich lies gleich zehn Unzen Blut aus dem rechten Arme laufen, gab ihr einen Skrupel von den pil. coch. min. in Wasser aufgelöset um sie leichter schluken zu können, verordnete

nete külende Getränke und Julepe, und einen linctus von Eiweis und Kandizuker, den sie gerne nahm. Ich gab ihr auch die Anweisung, mit dem Gebrauche dieser Arzeneien fortzufahren, und wenn das schwere Athemholen sich wieder einstelte, so gleich wieder Ader zu lassen. Und da sie Folge leistete, so ward sie wieder hergestelt.

Kacherie.

Einige Monate darauf wurde eben dieses Mädchen zu Port-royal von einem Wechselfieber überfallen, wovon sie so lange und so hart mitgenommen wurde, daß sie ganz elend und blaß im Gesichte aussah. Sie hatte in der Lebergegend eine Geschwulst und schien ganz kachektisch. Ich erklärte ihr, daß ich diese leztere Umstände für die Folge der anhaltenden Dauer des vorausgegangenen Fiebers hielte, welches noch im Hinterhalte läge, und nicht gründlich geheilt worden sei. Ich hielt daher für das Rathsamste, die Krankheitsmaterie mit dem extracto Rudii auszutreiben. Ausserdem verordnete ich ihr einen Trank von Sarsaparil und Kinaabsud, hernach auch auf eine Zeitlang Stalmitel. Auf diese Weise wurde ihre Oefnung natürlich, ihr Ansehen gut, und ihre Kacherie verschwand.

Tägliches

Tägliches Wechselfieber.

Zwei ihrer Brüder lagen zu gleicher Zeit an einem täglichen Wechselfieber danider. Die Anfälle hielten zwei Stunden an. Verschiedene Aerzte behandelten sie und bemühten sich auf verschiedene Art dasselbe zu vertreiben. Indes gewannen die Kranken bei allen diesen Bestrebungen nichts, sondern wurden wie die Schwester kachektisch, ihr Bauch fieng an zu schwellen und ihre Gesichter blass zu werden. Ich verschrib daher ohne Verzug die Peruanische Rinde nach meiner Methode und heilte sie glüklich. Ich verband mit diesem Mitel noch den Stal und stelte sie auf diesem Wege gänzlich her.

Leibschmerzen.

Dr. Cooper, ein fünf und vierzig jähriger Mann, von gelbschwarzem Ansehen, der den Rumpunsch über die Massen liebte, erzälte mir, daß er schon fünf und zwanzig verschiedene Anfälle von Leibschmerzen bekommen habe, seitdem er sich dieses Getränkes bediene. Wärend seines Landaufenthaltes befand er sich mehrere Tage lang krank, und bekam Zuckungen. In der Gegend des Nabels empfand er unerträglichen Schmerz. Dagegen gebrauchte er nun einige Klistire und Purganzen, die, ob sie gleich ihre Wirkung thaten, ihn doch nicht gesund machten, sondern nur auf kurze Zeit Linderung verschaften. Ich verordnete

Bähungen aus dem Absude von Eibischwurzel, Eibischblätern, Malvenblätern, Griechischheu, Leinsamen, Kamillenblühten, Wachholderbeeren, Kümelsamen auf den Bauch zu machen. Dadurch bekam er Erleichterung. Allein die Schmerzen stelten sich wieder wie zuvor ein. Ich lies ihn izt das extractum Rudii gebrauchen. Es verschafte ihm mehrere Stulgänge, hob indes abermals das Uebel nur auf einige Augenblike. Nun lies ich ein mäsiges Opiat, mit einer Purganz vermischt, darauf folgen. Wieder ohne dauerhaften Erfolg. Ein Klistir aus Kürbisbläterabsud verschafte, so lange es im Leibe blieb, Nachlas der Schmerzen. Allein es geselten sich nun auch konvulsivische Anfälle dazu, die ich mit Hirschhorngeist und flüchtigen Salmiaksalze, woran ich ihn riechen lies, und innerlich mit Bernsteinöle, einige Tropfen auf Zuker genommen, zu vertreiben suchte. Der Kranke war schwach, hatte kalte Schweisse, vermochte keine Arzenei zu nehmen, jeder Stulgang war für sein Leben gefarvoll, und er konte seine Glidmassen ganz und gar nicht mehr bewegen. Ich wechselte mit den Arzeneien nach Beschaffenheit der Umstände. Izt bekam der Kranke eine Unze Sennesbläter mit Hühnerbrüh abgekocht, um die reizenden, scharfen Säfte, welche die Haut der Gedärme schmerzt, gleichsam wegzuwaschen. In der nämlichen Absicht lies ich ihn auch Habergrüzwasser und Schlaim, und nicht mehr Sennesbläter mit Hühnerbrühe trinken, weil dieses Getränke die Gedärme

mehr

mehr zu verlezen schien. Bisweilen erbrach er sich mit grosser Erleichterung; und obgleich die Natur hier einen neuen Weg, sich des Schädlichen zu entladen, anwies, so verfolgte sie ihn doch nicht zum Nuzen des Kranken. Da er nach einer neuen Arzenei verlangte, gab ich ihm ein angenehmes, gelindes Abführungsmitel. Unter der Hand lies er einen andern Arzt rufen, der ihm ein starkes Opiat, wie ich vermuthete, Diakodium gab, welches ihm den Leib stopfte. Auf den erfolgten Schlaf fühlte er sich ganz gestärkt; und blieb also bei dieser Arzenei. Allein nach einigen Tagen bekam er neue heftige konvulsivische Anfälle und starb. Ein driter Arzt, der zu ihm kam, rieth den Absud von wilden Süsholzblätern und Portulak zu trinken. Dies möchte wol ein schwaches Mitel wider eine so heftige Krankheit gewesen seyn, besonders der Portulak, dessen Kraut man ja täglich als Salat, ohne besondere Wirkungen gewahr zu nehmen, zu speisen pflegt.

Konvulsionen.

Hr. Cook lies mich zu einem seiner Kinder rufen, das so eben Konvulsionen überstanden hatte. Es war etwa ein und ein halbes Jahr alt, und hatte noch nicht gezahnet. Ich gab ihm einige Tropfen Hirschhorngeist und ein bis zwei Tropfen Bernsteinöl auf Zuker in Wasser aufgelöset, ausserdem lies ich ihm drei bis vier Gran Zinober in einem

Safte

Safte oder mit einer sonst beliebigen unbedeutenden Mixtur reichen. Das Kind bekam einen zweiten Anfall, und so, wie es die gedachte Arzenei wieder bekommen hatte, erhielt es Linderung. Nach einiger Zeit verfiel eben dieses Kind in ein Wechselfieber, dessen Anfälle auch mit Konvulsionen bezeichnet waren. Ich verordnete ohne Aufschub die Peruansche Rinde in Schokolade. Der nächste Fieberanfall blieb gleich aus, und das Kind wurde hergestelt.

Muterbeschwerden mit Durchfall und aberwizigem Wesen.

Frau Fuller, etwa gegen vierzig Jahre alt, klagte, bei einem sanguinischen Temperamente, über Schwindel und Mangel an Schlaf; des Nachts schien sie immer etwas aberwizig zu seyn, und unordentliche, unruhige Vorstellungen und Träumereien zu haben. Auch empfand sie bald da, bald dort am Rücken schnell vorübergehende Schmerzen; niemals war sie ganz frei von Unpäslichkeiten. Alle Tage hatte sie dünnen Stulgang. Sie hat mehrere Aerzte gehabt, die ihr mancherlei Mitel verordnet, vorzüglich aber solche, die auf den Stul gewirkt haben. Dabei wurde sie aber stets schlimmer. Es war ihr um das Leben sehr bange; jeden Umstand ihrer Krankheit sah sie durchs stärkste Vergrösserungsglas an, so daß sie bei einer anscheinenden Gefar, oder bei einem neuen Zufalle in Zukungen gerieth, ins-

besonder aber bei dem Tode ihres Sohnes. Sie war sehr für Purganzen eingenommen. Allein ich machte ihr begreiflich, daß sie sich auf diesem Wege nicht gut stehen könne. Da ein anderer Arzt auch zu Rathe gezogen wurde, so erklärte er ihr frei, daß sie nicht gänzlich gesund werden könte, denn ihre Krankheit sei hinfallende Sucht. Ich konte diesem Urtheile meinen Beifal nicht versagen; und schlug daher auch eine andere Heilmethode ein, verwarf alle auslerende Mitel, sowol Aderlässen als Purganzen und Brechmitel; dagegen suchte ich ihren Durchfall mit dem decocto albo, mit Sigelerde, und Magnesie, wozu etwas Kastor gemischt wurde, und wovon ich gegen Abend zwei Skrupel mit etwas Opium vermischt, nehmen lies, zu stillen. Ausserdem bediente sie sich zum Riechen nervenstärkender Mitel, nämlich Hirschhorngeist, Bernsteinöl und flüchtiges Salmiaksalz. Sie gebrauchte ferner Julepe von aq. pulegii und dergleichen mehr, auch einen Thee von Rosmarin und Salbei. Sie gewann aber mit all diesen Miteln weiter nichts, als daß die Durchfälle nachliesen. Ihr Kopf blieb immer schwindlig und verwirrt. In den ersten Nächten durfte ich es nicht wagen, Monsaft zu geben; ich bediente mich daher allein der andern Mitel gegen den Durchfall und die hysterischen Anfälle. Sobald jenem Einhalt gethan war, unterwarf ich sie der Stalkur, wozu ich sie mit Versicherung ihrer Wiederherstellung beredete. Sie hielt gute Lebensordnung, machte sich

zu

zu Fus und zu Pferde Bewegung, und erhielt eine vollkommene Gesundheit. Da sie in der Folge zuweilen Schwindel und unregelmäsige monatliche Reinigung hatte: so lies ich sie eine Aderlässe am Fusse jährlich ein oder zweimal vornehmen, wodurch es ihr besser wurde. Und endlich muste sie jeden Morgen Kelleraseln in einem Glase Wasser nehmen. Auch dies that ihr gut.

Leibschmerzen, Wechselfieber und Konvulsionen.

Nach Verflus zweier Monate bekam sie Leibschmerzen und verstopften Leib. Eine gute Zeit lang hatte sie keine Oefnung und daneben heftige und unausstehliche Leibschmerzen, auch Schaudern am ganzen Körper, wie beim Anfalle eines hizigen Fiebers. Ich verordnete ihr also gleich ein Gran laudanum Lond. mit fünfzehn Gran extr. Rudii; dadurch wurden auch die Schmerzen wirklich besänftiget und einmal ein Stulgang bewirkt; allein sie bekam bald wieder die allerheftigsten konvulsivischen Bewegungen, schäumte vor dem Munde; und da sie vermitels angebranten Federn, flüchtigen Salzen und Geistern, die man ihr zu beriechen gab, wieder zu sich selbst kam: so empfand sie abermals die grausamsten Schmerzen, die nur ein Opiat wieder lindern konte. *) Die

 Arzenei

*) Sloane sagt hier nicht, ob er das ihm übliche Rudische Extrakt mit dem Monsafte vermengt, oder das Opium allein verordnet habe. Daß im erstern Falle das Opium die Abführung

Arzenei verursachte auch mehrere starke Oefnungen, welche das Uebel in den Gedärmen hoben; die Oefnungen bestunden aus mehrern harten, runden Bällen oder Kügelchen, die dem Schafkothe glichen. Sie bekam hierauf einige fieberhafte Anfälle und Schweisse. Diese Wirkungen der Natur zu unterstüzen, gab ich ihr einige Tropfen Hirschhorngeist in starkem Salbei und Rosmarinthee; ein Mitel womit ich zugleich versuchen wolte, das zu hintertreiben, was in kurzer Zeit etwa von selbst ausbrechen möchte, nämlich ein Wechselfieber. Allein vegeblich. Denn es stelte sich wirklich alle vierzig Stunde mit gleichen Zufällen, die Leibschmerzen ausgenommen, die sich nur zu dem ersten

führung nicht hemme, hat uns die Erfarung, und schon vorher Hr. Dr. Bloch, in seinen medicinischen Bemerkungen, gelehret. Schon Fr. Schrader alten Angedenkens sagt: „in colicis & dolorificis primarum viarum morbis purgantia inprimis fortiora & drastica cum therlaca exhibentur, ut dolores sic non recrudescant, & sequatur sine incommodo evacuatio per aluum. —„ *Differt. de medicamentor. vehiculis.* §. 19. Helmst. 1701. Daß aber auch das Opium für sich allein, Stulgänge bewirken könne, ist ungewönlicher, aber doch, wie wir einmal beobachtet haben, gewiß. Der Fall ereignete sich bei einem hysterischen Frauenzimmer. Und in der Hysterie sind die sonderbarsten Erscheinungen möglich. Die Peruansche Rinde stopft überhaupt den Stulgang — das thut wol auch der Kafe, wenn er während eines Durchfalles getrunken wird. Dem ungeachtet hat jene und dieser in erschlafften Gedärmen, Oefnungen bewirkt. Das Opium gibt, wie die Chinchina, den Gedärmen Kraft und Stärke, die peristaltische Bewegung zu befördern, Krämpfungen aufzuheben, und sofort den Unrath auszutreiben.

ersten Anfalle geselten, ein. Der zweite Anfall fieng mit Neigung zum Erbrechen an, welches ich mit lauem Haberwasser und mit einer in Hals geschobenen Feder zu befördern suchte. Dieses Mitel schafte nun wieder etwas Nachlas der Zufälle. Nach dem Erbrechen stelte sich der Fieberfrost mit starken konvulsivischen Zufällen wieder ein, und ich begegnete auch wieder mit Hirschhorngeist und dergleichen. Hierauf brach eine brennende Hize, mit gierigem Durste und Irrereden aus. Ich lies die Kranke so viel külende Getränke zu sich nehmen, als sie nur konte. Sobald Schweis ausbrechen zu wollen schien, so kam ich ihr mit schweistreibenden Miteln zu Hilfe. Sie erbrach sich dann auch sehr stark. Da nun dieser Anfall überstanden war, so sagte ich der Kranken, daß ich in Betracht der Heftigkeit des Uebels und ihrer eigenen körperlichen Beschaffenheit, grosse Gefar fürchte, wenn sie noch einen solchen Anfall bekommen solte. Folglich müste das Fieber geradezu mit der Peruanschen Rinde gehoben werden, die ich dann auch verordnete, und fand, daß sie alle fernere Anfälle hemte. Alle Morgen lies ich sie hundert Stüke Kellerafeln nehmen, um Verstopfungen zu hintertreiben, und die monatliche Reinigung zu erleichtern. Dabei befand sie sich sehr wohl. — Das gemeine Volk, welches um diese Zeit auch mit Leibschmerzen behaftet war, klagte noch über rheumatische, gichtartige Schmerzen in den Gelenken der Glidmassen. Im Urine fand sich meist ein zigelmelartiger Bodensaz.

Besonderes Herzpochen.

Major Thomas Ballard, ein blutreicher, feuriger, fünf und dreisigjähriger Mann, der dem Trunke übermäsig ergeben war, oft mehrere Nächte hintereinander gar nicht zu Bette gieng und nicht schlief, befand sich nach einer Ausschweifung im Brantweintrinken, einige Tage und Nächte lang sehr übel. Er lies mich rufen. Ich fand, daß er sich sehr über Schwindel, Herzklopfen, oder eine Art von Herzzitern, Ohnmachten, Frost und kalte Schweisse beklagte. Bisweilen liessen diese Zufälle zimlich nach, kamen aber mehrere male bei Tage und bei Nacht mit Heftigkeit wieder, so daß er oft in Lebensgefar zu seyn schien, und keinen Schlaf erhalten konte. Im Anfange besorgte ich einen Schlagflus; daher muste er zur Ader lassen; wider die Ohnmachten sogenante Kordialmitel aus aq. ceraſ. nigr. poeon. comp. mit etwas Bezoar oder Gaskonierpulver gebrauchen, welche ihn auch von den kalten Schweissen befreiten, und ihm schleunige Erleichterung von seinem Uebel verschaften. Des flüchtigen Salmiaksalzes bediente er sich zum Riechen, und nahm einige Tropfen Bernsteinöl und Hirschhorngeist auf Zucker ein. Auf die Arme und an den Naken wurden ihm Blasenpflaster gelegt; am linken Arme trug er eine Fontanelle. Dem allen ungeachtet aber dauerten die Ueblichkeiten und das Herzpochen fort. Ich lies ihn Tee von Betonien, Salbei, Rosmarin trinken,

und mit unter Julepe mit Kastor und gaskonischem Pulver nehmen. Er lies sich auf das Zudringen anderer Leute zweimal an dem Fusse zur Ader. Allein alles dieses schafte ihm keine auffallende Besserung. Nur algemach schien die Krankheit abzunehmen; erst nach einigen Wochen ward sie mit Hilfe des Hierapikraaufgusses und einer Purganz aus Diagridium gänzlich gehoben. Dennoch war die Anlage zu der Krankheit so tief in ihm eingewurzelt, daß er, wenn er zu viel trank, oder in der Sonnenhize rit, oder sonst etwas that, was sein Blut in Wallung brachte, gleich wieder Anfälle kriegte, die keinen Arzeneien so leicht, als einer mäsigen Lebensart wichen. Diese Zufälle liessen mich fürchten, daß ein Polype zum Grunde liegen möchte, der in den grossen Blutgefäsen am Herzen seinen Siz haben dürfte. In dieser Rüksicht empfal ich ihm ernstlich, strenge Mäsigkeit und den innerlichen Gebrauch des Stales. Es ist warscheinlich, daß ein Uebel dieser Art von irgend einem Feler in oder nahe an dem Herzen herkomme, und daß demzufolge entweder das Blut zu stark nach dem Herzen hinfliest, oder dieses nicht vermögend ist, sich desselben schnelle genug wieder zu entledigen, welches sich durch jenes Klopfen, beschleunigtere Schläge und besonderes Streben zu erkennen gibt. Ich habe derlei Uebel öfter als einmal von Verknöcherungen an der aufsteigenden Aorta oder an den Herzklapen entstehen gesehen. Vileicht werden diese Verknöcherungen durch ein unmäsiges Leben

 hervor-

hervorgebracht. Denn der Weingeist verhärtet die fibrosen Theile des Blutes, wodurch Polypen, und aus diesen harte, knorpel- und knochenartige Substanzen erwachsen. — Dieser Herr genos in der Folge nach dieser Krankheit, einer vollkommenen Gesundheit.

Wassersucht.

Ein Bedienter dieses Herrn, Namens Karl, ein Weisser, kam aus seiner Pflanzstäte nach der Stadt. Er war ungefär fünf und dreisig Jahre alt, am ganzen Körper misfarbig, im Gesichte blass, aufgedunsen und sehr geschwollen, die Füsse, der ganze Leib, hauptsächlich der Bauch und Hodensak waren äuserst angelaufen. Er lies sehr wenig Urin, und wenn er welchen lies, so geschah es mit viel Mühe und mit einer brennenden Empfindung und Hize. Der Hodensak war so geschwollen, daß er grösser als sein Kopf und fast durchsichtig war; das männliche Glied war beinahe ganz verschwunden. Jederman hielt diese Krankheit für eine unheilbare Lustseuche. Ich widersprach dieser Behauptung, weil die gehörigen Kennzeichen derselben fehlten, hingegen solche vorhanden waren, die allein eine Wassersucht bewiesen. Ich verordnete ihm vorerst Jalapenpulver, ungefär ein halbes Quentchen auf einmal, welches ihm viele Stulgänge und Harn trieb, so daß er sich darauf um ein merkliches besser befand. Alle zwei bis drei Tage wiederholte ich dieses Mitel oder wechselte mit

dem extracto Rudii ab. An den Zwischentagen lies ich ihn einen Holztrank, mitunter auch ein Brechmitel aus Metalsafran gebrauchen, wodurch sein Leib, Hodensak und der ganze Körper wieder dünne wurde. Er lies den Harn frei und leicht, und befand sich sehr wohl. Um ihn in diesem Zustande zu erhalten: lies ich ihn Stallatwerge gebrauchen, sich mehr Bewegung machen, denn er war ohnedies ein träger Mensch. Da er aber auf die gegebenen Vorschriften nicht achtete: so verfiel er wieder in die alte Krankheit, und kam nicht eher zur Stadt, bis er so aufgeschwollen am ganzen Körper war, daß er seinen Rüken nicht biegen konte. Nebstdem hatte er einen heftigen Husten. Ich fieng in der Kur abermals mit Purganzen an, die ihn auch ziemlich erleichterten, und in Stand sezten, wieder zu gehen. Er konte indes nichts essen, bekam einen heftigen Durchfall, den ich mit Opiaten nicht zu stillen vermögend war, und starb nach einigen Tagen.

Auszehrung.

Georg Thrieves, ein Maurer von etwa fünf und dreisig Jahren, hatte einige Monate hindurch Husten, der ihn bei der Nacht nie schlafen lies, und bei Tage immerfort quälte. Der Puls schlug schnel und fieberhaft, besonders gegen Abend; der Kranke war mager und schwach, und vermochte kaum zu gehen. Ich gab ihm einen Saft von Süsmandelöle,

den syrupum capillorum veneris und diacodii, nebst Kandizuker, mit unter an den Abenden einen Schlaftrank und einige Tropfen vom laud. liquido, worauf er, ungeachtet man ihm alle Hofnung einer Besserung benommen hatte, um ein merkliches besser wurde. Mit Hilfe dieser Mitel und eines Brusttrankes kam er in ein paar Monaten so weit, daß er ausreiten konte, und zwar mit einer solchen Munterkeit, die ihn völlig hergestelt zu seyn glauben lies. Inzwischen stopften ihn die Monmitel dergestalt, daß ich ihm das Rudische Extrakt verordnen muste, um Stulgang zu erweken. Er bediente sich auch des Schwefelbalsames und des Lokatelibalsames. Allein er bekam nun auch Durchfälle und starb, ungeachtet man denselben mit der confect. de hyacinth. und andern Miteln dieser Art Einhalt zu thun bemüht war.

Wechselfieber.

Nach dieses Mannes Tod verfiel seine Frau in ein heftiges Wechselfieber. Man behandelte sie mit allerlei schweistreibenden Miteln, unter deren Gebrauch sie aber stets schlimmer wurde. Man lies mich rufen, und mit vieler Mühe beredete ich sie, sich der Peruanschen Rinde zu bedienen, wodurch sie auch in kurzer Zeit glüklich hergestelt wurde.

Cholera.

Frau L* von vierzig Jahren, die den Wein sehr liebte, verfiel in eine Cholera. Sie lies mich rufen; ich fand, daß sie sich häufig erbrach und oft zu Stul gieng. Ich rieth ihr daher viele Hühnerbrühe zu trinken. Sie erbrach sich indes noch häufiger als zuvor, gieng öfters zu Stul, vorzüglich gegen Abend; und da sie diese Angriffe in die Länge nicht mehr hätte ausstehen können: so lies ich sie die confectio de hyacinth. in Zimetwasser, mit fünfzehn Tropfen laudanum liquid. cydoniat. wozu noch etwas vom syrupus caryophyll. hinzukam, nehmen. Mitels diesem entkam sie für diesmal dem Tode glüklich.

Seitenstechen.

Nach Verflus eines halben Jahres bekam eben diese Frau heftiges Seitenstechen. Sie empfand in der Seite den unerträglichsten Schmerzen, hauptsächlich wärend dem Athemholen, Husten oder Seufzen. Ich lies ihr gleich zehn Unzen Blut aus dem Arme, gab ihr Krebssteinpulver, Leinsamenöl und Kandizuker in einer Mixtur. Stat sich zu bessern, wurde sie schlimmer, und kriegte kalte Schweisse. Nun verordnete ich einige sogenante Herzstärkungen aus geistigen Wassern, und Hirschhorngeist, und lies innerhalb zwölf Stunden fünfmal am Arme

und Fusse reichlich zur Ader. Die leidende Seite lies ich mit Eibischsalbe und Regenwürmeröl einschmieren, und geröstetes warmes Salz in Säkchen eingemacht, auflegen; worauf sie Linderung empfand. *) Den grösten Nuzen aber brachte ihr das reichliche Aderlassen, das fast übermäsig angewendet worden zu seyn schien.

Kacherie und Schluchzen.

Ihr Mann befand sich seit einigen Jahren krank und schwach, und hatte ein gelbes Ansehen. Ich lies ihn das extract. Rudii nehmen. Er wurde gesund und rit wieder nach Hause. Da er wieder auf gleiche Weise krank wurde, lies er einen andern Arzt rufen. Was dieser gebraucht haben mag, weis ich nicht. Da ich nun gerufen wurde, fand ich den Mann ungemein gelb, selbst bis in die Augen hinein; er war äuserst entkräftet, und kaum vermögend zu gehen, brach viele garstige, zähe, misfarbige Materie aus, und schluchzte beständig. Ich hielt izt seine Krankheit für unheilbar, verordnete ihm aber doch das elixir proprietatis mit dem Arnotto oder Achiotle-Tinktur, deren er sich im Rheinweine wider den Stein bedienete. Diese Tinktur, welche sehr

*) Stat dessen bedienen wir uns izt zu unsern Zeiten des linimenti volatilis. Oder, wenn der Seitenstich rheumatischer Art ist, mit grossem Nuzen der Blasenpflaster, wenn zuvor zur Ader gelassen worden ist, und der Schmerz sich noch nicht verloren hat.

sehr schweistreibend ist, nahm er. Das Schluchzen verlies ihn aber nie, ausser wenn er schlief. Und schlafen konte er wenig. Der Mann starb.

Wechselfieber.

Herr Fletcher bekam zweimal, wärend epidemischer Konstitutionen, Wechselfieber; und allemal wurde er mit Hilfe der Peruanschen Rinde, ohne Rükfall wieder hergestellet.

Wechselfieber mit Husten und anscheinender Auszehrung.

Ein männlicher Sklave dieses Herrn hatte allerlei Zufälle einer anfangenden Auszehrung, nämlich: starken Husten, hauptsächlich bei Nacht, schweres Athemholen und dergleichen, womit noch ein dreitägiges Wechselfieber verbunden war. Ich verordnete, meiner Gewonheit gemäs, die Peruansche Rinde, wodurch er nicht allein vom Fieber genas, sondern auch von den andern Zufällen, die ich noch mehr fürchtete als das Fieber selbst, befreiet wurde. Zum öftern habe ich nun schon die Warnehmung gemacht, daß eine scheinbare Auszehrung mitels der Rinde gehoben werden könne.

Tollheit.

Eine Negerin eben dieses Herrn, Namens Rose, die im Hause dienen und auf die Kinder Acht haben

muste,

muste, wurde schwermüthig, stille, mürrisch, und verfiel bisweilen in eine völlige Betäubung und Dumheit. Sie mochte mit niemand sprechen, wolte weder essen noch trinken, und man muste sie dazu zwingen. Wenn man ihr befal, etwas zu thun, so vergas sie es gleich wieder, was ihr befolen wurde. Gab man ihr eine Beschäftigung, so blieb sie in der Stellung, in der man sie verlies, und schaute immer auf den Boden hin; gab man ihr den Besen in die Hände, um das Haus zu kehren, so blieb sie damit stehen, sah wieder tiefsinnig und schwermüthig für sich auf den Boden hin. Sie verfiel in diesen Zustand kurz vor dem leztern Vollmonde, als ich zu ihr gerufen wurde, und in der Folge gerieth sie allemal wieder in denselben, wenn der Mond zunahm. Ich lies sie am Naken skarifiziren und schröpfen, gab ihr eine starke Purganz vom extract. Rudii, die man ihr mit Mühe in Schlund brachte. Sie wirkte keineswegs. Nun verordnete ich sechs Unzen Brechwein, und sagte ihr, daß es ein Tränkchen wäre, welches ihr gewis gut bekommen würde. Einige Tage lang nahm sie auch starke Portionen Diagridium, oder Jalapenpulver unter den Speisen. Bisweilen wirkten diese Mitel gar nicht; zu einer andern Zeit aber nach Wunsche. Nach Verflus eines Monats schien sich ihr Zustand etwas zu bessern, so daß sie sich vornahm, nicht mehr unter ihren Landsleuten zu bleiben, welches villeicht, ihrer Meinung nach, etwas zu ihrem Uebel beigetragen haben mochte.

Denn

Denn diese Leute pflegten gemeiniglich Haupt- und Nervenkrankheiten, wenn die Zufälle sehr ausserordentlich sind, oder nicht begriffen werden können, der Zauberkraft böser Menschen, oder gar dem Teufel zuzuschreiben. Man pflegt sich beim Teufelaustreiben des stinkenden Asantes zu bedienen. Natürlicher Weise wirkt diese Arzenei geraden Weges auf den Körper der Nervenkranken und hysterischen Personen, und nicht auf die Nase des Teufels. Ich lies unserer Patientin Blasenpflaster an den Naken legen, gab ihr von Zeit zu Zeit sechs Unzen Brechwein, oder acht bis neun Gran mercur. vitae. Sie war wie alle Schwermüthige mit Mühe zum Stulgange zu bringen. An ihrer Haut brachen einige weisse Bläschen aus Bei dem Gebrauche jener Arzeneien kam sie wieder zu sich, gieng zu ihren Arbeiten zurük und befand sich wohl.

Würmer.

Würmer von aller Art sind hier unter den Kindern, und vorzüglich unter den Schwarzen und Sklaven ein sehr gemeines Uebel. Sie müssen oft verdorbene innländische Früchte und Wurzeln und andere Speisen essen, welche allerlei Arten von Würmern in ihren Gedärmen erzeugen. Diese schlimme Gäste erregen zuweilen ein Fieber, welches auf einen hohen Grad steigt, zunimt, und fieberfreie Zwischenräume macht; sie verursachen konvulsivische Anfälle, sehr oft

Magen

Magen und Darnischmerzen, und dann und wann blutige Stulgänge. Manche Patienten brechen wol auch Würmer von verschiedener Gestalt und Grösse aus dem Munde. Es ist nicht selten schwer, die Ursache dieser Zufälle ausfindig zu machen. Ich pflegte allemal gleich Diagridium und versüstes Quecksilber miteinander vermischt, zu verordnen. Dieses Mitel trib gemeiniglich einige Würmer aus, oder mäsigte die Zufälle. Ich bin gewohnt, so viel Grane vom Diagridium zu verschreiben, als der Patient oder das Kind Jahre alt ist, und die Helfte dieser Portion vom mercurius dulcis. Erwachsenen Personen gab ich die pil. coch. minor. oder das extract. Rudii mit Kalomel vermischt. Ich sah, daß diese Arzenei in ein und zwei Tagen achtzehn Würmer abtrieb. Jezuweilen gab ich solchen kranken Kindern, wenn ich vermuthen konnte, daß auch ihr Kopf lit, oder andere Arzeneien nicht füglich angewendet werden durften, Zinober. Oefters habe ich corallina *) in starken Gaben, aber ohne jemals einen Nuzen davon bemerkt zu haben, verschriben; Wurmsamen und Oel haben Gaben

*) Man hat uns neuerdings die Korallinen unter der Benennung: helminthochorton, in einer Straßburger Dissertation, welche Herr Dr. Schwendimann von Solothurn herausgegeben hat, wider die Würmer empfehlen wollen. Wir haben wirklich weit bessere Mitel, die jenes folglich entbehrlich machen. Wir haben der gepriesenen Wurmmitel ohnehin bereits so viele, daß der praktische Arzt viele Zeit nöthig hat, sie mit Ueberlegung vor dem Krankenbette die Musterung passiren zu lassen.

noch den besten Erfolg bewiesen. Oft widerstehen indes auch die Würmer allen Miteln und raffen viele Menschen hinweg, besonders wenn sie die Gedärme durchnagen, in grosser Anzal oder in den Winkeln der Gedärme sich befinden. Und wenn man sich gleich mächtiger Purganzen wider sie bedienet, so bleiben sie dem ungeachtet davon unberührt, oder ligen irgendwo verborgen, wohin die Arzeneien nicht gelangen können. Es ist hier gebräuchlich, Kindern leichte Purganzen, oder Wurmsamen beim Wechseln oder Zunehmen des Mondes zu geben. Die Würmer der Kinder entspringen sehr oft vom Aussaugen der rohen Zukerrohre. Sie bekommen bei dieser Narung blasse und bleiche Gesichter.

Gefärlicher Speichelflus, vom versüsten Quekſilber.

Eines Tischlers Frau, Namens Harris, kam mit einem sibenjährigen Kinde zu mir, dessen Gesicht ganz besonders geschwollen war, vorzüglich an den Libben, die über die Massen aufgelaufen waren, und das Kind ganz verstellten. Die Nase war auch roth und in Klumpen geschwollen, welche entzündet waren; der Schlund lit auch etwas mit. Ich befrug sie, ob sie dem Kinde nichts wider Würmer gegeben hätte. Sie gestund es, und sagte, daß das Mitel ein Pulver gewesen sei, das sie ihm in dieser Absicht gereicht habe. Ich verlangte es zu sehen. Sie

wies mir ein Papier, in dem eine starke Portion versüsten Quecksilbers war. Damit nun die schnellgehemmte Salivation nicht das Kind erstike: so muste es sich in gehörig mässiger Wärme aufhalten, sechs Unzen Blut zur Ader lassen, und hernach etwas Diagridium nehmen, um eine Ableitung der Säfte, und zwar durch den Weg des Stulganges zu bewirken. Sodann muste die Muter das empl. diachyl. cum gum. auf die Nase legen, um die entzündeten Klumpen zur Eiterung zu bringen. Ich wollte, man sollte sie äuserlich öfnen lassen, damit keine Narben entstünden, und das Gesicht nicht ganz verunstaltet und verhesslichet würde; denn je grösser das Kind heranwüchse, desto grösser würden auch die Narben werden. Wenn kleine Abscesse ohne Lanzete und Arzeneimitel aufbrechen, so darf man die bleibende Spuren nicht so sehr befürchten. Auf das wiederholte diagridium fiel die Geschwulst des Gesichtes; es bekam wieder eine natürliche Gestalt, und war ganz gut. Nach aufgelegten Pflastern brach ein Abscess nach dem andern auf, so daß das Kind fast ohne Vernarbungen wieder hergestelt wurde. Wenn das versüste Quecksilber mit Jalape oder einem andern Purgirpulver stark vermischt wird, und bereits einige Portionen genommen worden sind, so wird der mercurius dulcis schwerer, schlägt sich nieder, und verursacht nach einiger Zeit die Zufälle des Speichelflusses. Diese Quecksilberzubereitung erhält auch eine schlimme korrosive Eigenschaft, wenn sie lange der Luft ausgesezt

ist,

ist, so wie das antimonium diaphoreticum, auf gleichem Wege eine brechmachende Kraft kriegt.

Schwindel.

Eine magere, dünne, fünfzigjährige Frau, klagte sehr über Schwindel. Sie erzälte mir, daß die monatliche Reinigung bei ihr sich im vierzigsten Jahre gänzlich verloren habe. Von der Zeit an wurde sie unpas. Im elften Jahre ihres Alters stellte sich jene das erstemal ein. Ich lies sie täglich dreimal Hirschhorngeist nehmen, wodurch sich ihr Uebel verlor. Die Schwäche des Körpers erlaubte keine Aderlässe.

Fieber und Cholera.

Frau Pain, von fünf und dreisig Jahren lag an einem Fieber mit beständigem Durchfalle und Erbrechen, das nie nachlies, krank. Dadurch wurde sie nun sehr geschwächt. Auf die Nacht gab ich ihr das laudanum in einem Bolus mit theriac. Androm. allein ohne Nuzen. Nun lies ich sie viel Haberwasser trinken, damit die scharfen Feuchtigkeiten aus den ersten Wegen hinweggeschwemt würden. Alsdann lies ich sie wieder ein leichtes Opiat nehmen. Auch diesmal fruchtete es nichts. Endlich verordnete ich starke Portionen sal prunellæ. Dieses hob das Erbrechen; und bei einem külen Verhalten wurde sie in kurzer Zeit wieder gesund.

Magendruken.

Eine gewisse Pavey, eine Frau von fünf und fünfzig Jahren, beklagte sich bei mir über ein starkes Magendrüken und ein Gefül, als läge ein Knoten an ihrem Magen, so daß sie nicht essen und schlingen konte. Sie empfand auch an dieser Stelle einen Schmerzen. Ich getraute mir, ihrer Schwäche und ihres Alters wegen, kein Brechmitel zu geben, sondern verordnete fünfzehn Gran von den pil. coch. min. in zwei Pillen gemacht, worauf sie reichliche Oefnung und wieder ihre Gesundheit erhielt.

Niederdrükung des sterni und cartilaginis ensiformis.

Ein Bötcher bekam von einem Pferde einen Schlag auf das Brustbein. Wärend der Kur zeigte sich ein Knoten oder Kallus an demselben; in dem Magen empfand er einen heftigen, anhaltenden Schmerz, der den Miteln verschidener Aerzte widerstund. Ich vermuthete eine Niederdrükung des schwertförmigen Knorpels; daher lies ich die Trepanation vornehmen, um ihn wieder empor zu heben, und ein Ziehpflaster auf die Brust legen; dies verschafte ihm auch Linderung. Am besten befand er sich, wenn er zur See war. Daher fiel mir ein, ob nicht die Beiwohnungen bei seiner Frau seinen Brustknochen mehr niederdrüken und demnächst mehr

Beschwer-

Beschwerden veranlassen möchten? Denn er befand sich jederzeit zu Hause und besonders früh Morgens schlimmer, als wenn er von seiner Frau entfernt, und zur See war.

Folgen der Weinvöllerei.

Herr F* vier und zwanzig Jahre alt, sehr stark und fett, pflegte viel zu essen, und ohne Unterschied tüchtig zu trinken. An einem Abende forderte er einen andern, der mehr ertragen zu können glaubte, aufs Trinken heraus, und verlangte, daß die Wette in Gegenwart einer ganzen Geselschaft vorgehen sollte. Sie tranken, so wie man ausgerechnet hat, vor dem Abendessen ein und ein halb Quart; wärend dem Essen ungefär drei Quart in Zeit von einer Stunde; sechsmal tranken sie sich einander Madera zu, nämlich sechs Becher voll, wovon jeder ein Quart Wein hielt. Dieser Mann, der in kurzer Zeit so viel soff, war bald ausser sich, seine Augen rollten im Kopfe wild umher, oder stunden bisweilen starr stille, bis er endlich über den Stul herunter fiel. Man brachte ihn gleich von seiner Stelle weg, und sezte ihn in einen Lehnstul, in dem er gleich in einen tiefen Schlaf versank. Die Natur schien sich empören und jezuweilen Versuche machen zu wollen, das aus dem Magen zu werffen, was ihm nicht anstund, und ihn zu sehr belästigte. Das Erbrechen wurde aber durch den festen Schlaf immer noch zurükgehalten.

Mich dünkte, als hörte ich im Grunde des Magens gegen den Schlund hin Bestrebungen zum Erbrechen, das aber, wie gesagt, des tiefen Schlafes wegen, nicht erfolgen konte. Er hieng den Kopf in einer nachtheiligen Positur, vermöge welcher die Luftröhre gedrükt, und die vena iugularis gepresset wurde, so daß man nicht ohne Grund befürchten muste, er möchte ersticken. Ich bestellte daher ein par Personen, welche acht auf ihn haben, und den Kopf so halten solten, daß man nichts zu befürchten hätte. Ausserdem solten sie ihn auch zum Erbrechen reizen, und zwar mit Federn, die man ihm so tief als möglich in den Schlund steken muste. Auf diese Art gab er eine Menge misfarbigen Schlaim von sich, der ihm in dem Halse gestekt, und ihn wahrscheinlich erstikt haben würde, wenn man ihn nicht auf diese Weise davon befreiet, und ihm mit einem Schlüssel den Mund offen gehalten hätte. Er schäumte ein wenig vor dem Munde, holte schwer und tief Athem. Daher lies ich ihm aus Furcht vor einem bevorstehenden Schlagflusse, reichlich Blut aus dem Arme; wodurch auch gleich alle Zufälle zimlich nachliessen, besonders die, welche dem Leben alle Minuten Gefar droheten. Die ganze Nacht hindurch wurde er nicht wach. Ich würde ihm eine Purganz gegeben haben, wenn sie hätte beigebracht werden können, oder wenn er nicht in so tiefem Schlafe gelegen hätte. Man trug ihn, da er fünf bis sechs Stunden lang geschlafen hatte, in einem doppelten Bettuche nach Hause, legte ihn

zu Bette, so daß der Kopf hoch lag und für alles so gesorgt war, daß er ja nicht erstike. Da der Mann immer noch in Gefar war, und der Kopf vorzüglich lite, weder etwas sprach, noch erwachte, so lies ich ihm wieder zehn bis zwölf Unzen Blut aus dem Arme; worauf er erstlich ein undeutliches Wort, hernach algemach ein Ganzes, dann zwei und drei, und endlich mehrere zusammenhängende Worte herausbrachte. Nun gab ich ihm zwei Skrupeln von den pilul. coch. minor. in Wasser aufgelöset, theils ihn von seiner Halsentzündung und Geschwulst, theils von der Kopf- und Magenkrankheit zu befreien. Da diese Arzenei nach Wunsch gewirkt hatte, so ward er über seine Retung sehr gerührt. Mit Thränen gab er seine volle Reue und Bekümmernis über seinen vorigen Zustand zu erkennen. Er sprach noch etwas unverständlich. Allein auf eine Purganz, die er den folgenden Tag nahm, wurde er in wenigen Tagen wieder hergestelt.

Der andere Säufer trank ungefär drei Pinten weniger, und ehe er in Schlaf versank, erbrach er eine grosse Menge Wein. Er schlief bis an Morgen, blieb drei bis vier Tage im Kopfe betäubt und erhizt, ohne sonst einen Schaden zu nehmen. Diese beide Herren starben in der Folge in England; und wie man mir erzält hat, verkürzten sie ihr Leben durch eben diese Ausschweifungen.

Leibschmerzen und Rheuma.

Eine Frau von fünf und dreisig Jahren, von gelblichtem Ansehen, lag einige Wochen lang am Wechselfieber krank, das sich in Leibschmerzen endigte. In der Gegend des Nabels empfand sie heftige Schmerzen, und eine Zusammenziehung des Bauches; ihr Harn war dunkelroth; im ganzen Unterleibe zogen rheumatische Schmerzen herum. Nebst dem hatte sie Ekel und Neigung zum Erbrechen, welches ich meiner Gewonheit nach in dieser Krankheit beförderte, den Magen somit auslerte, und Linderung verschafte. Sie hatte mancherlei Arzeneien von verschidenen Aerzten vergeblich gebraucht. Ich lies ihr einigemal zur Ader, allein auch ohne Erleichterung der Beschwerden; Purganzen thaten nur auf eine kurze Zeit gut, nahmen indes die Krankheit nicht ganz hinweg. Sie war sehr schwach, so daß ich ihr stärkende, geistige Mitel, Hirschhorngeist und dergleichen verordnen muste, welche zwar wie ich wol weis, ihrer erhizenden Eigenschaften wegen in Fällen dieser Art untersagt, allein der grossen Schwäche wegen doch höchst erforderlich zu seyn schienen. Sie bediente sich auch allerlei Emulsionen. Weil sie keinen festen, anhaltenden Schlaf hatte, so gab ich ihr ein leichtes Opiat. Es half nichts. Nun gieng ich wieder zu Purganzen, welche ich mit versüstem Quecksilber vermischte, lies Klistire beibringen, leichte Diät halten und Habergrüze-

wasser

wasser trinken. Man sagte mir, daß sie insgeheim viel Brantwein und andere starke geistige Getränke zu sich nähme. Dies machte mir begreiflich, warum alle die külenden Arzeneien bisher nicht angeschlagen hatten. Ich sagte ihr, daß ich eine külende Lebensordnung sehr zuträglich für sie hielte. Diese Erklärung verstund sie nicht, folglich konte ich es nicht hindern, daß sie nicht einige Monate lang wärend ihrer Krankheit gebrante Wasser trank. Man hinterbrachte mir wieder, daß etwas Venerisches mit der Krankheit vereint wäre. Demzufolge verordnete ich Merkurialpurganzen; zu Nacht schwizte sie, und trank unter Tags Sarsaparil und Kinawurzelabsüde. Nun wurde sie etwas besser. Da sie den Gebrauch ihrer Glieder verlor, gieng sie aufs Land. Mit Hilfe einiger Salben kam sie algemach wieder zum Gehen, und wurde ganz gesund. Ich schlos daraus, daß sie frei von aller Lustseuche, und ihre Krankheit blos allein darum so anhaltend gewesen war, weil sie sich zu vieler hizigen Getränke bedienete.

Leibschmerzen.

Ein vierzigjähriger, dem Obersten Nedham zugehöriger Dreher, bekam heftige Schmerzen in der Gegend des Nabels, hatte verschlossenen Leib, vielen Ekel und Ueblichkeiten des Magens, die ihn bisweilen zum Erbrechen eines schlaimigen Wesens reizten. Ich gab ihm fünfzehn Gran von den pilul.

 coch.

coch. minor. weil sie ihm aber nicht schnell genug Oefnung machten, so wurde nach einem andern Arzte geschikt, der ein Klistir, doch ohne den geringsten Erfolg, beibringen lies. Den folgenden Tag wurde ich wieder gerufen. Ich gab ihm abermals vier bis fünf Pillen aus zwei Skrupeln von den pilul. coch. minor. zubereitet, und Habergrüzewasser nach zu trinken. Sie wirkten izt nach Wunsche, dem Kranken wurde besser; doch kamen die Schmerzen, wie es öfters zu gehen pflegt, wieder, und der Zustand war der alte. Ich wante die vorigen Arzeneien wieder an. Es gieng Kot mit einigen harten Kugeln weg, und der Kranke genas völlig.

Leibschmerzen.

Ein Schneider eben dieses Obersten Nedham, wurde bald darauf vom gleichen Uebel befallen, und mit ihm viele Neger und Indianer in diesem Hause. Vermuthlich mochte der Rumpunsch oder andere Ursachen schuld daran gewesen seyn. Die vorgedachte Kurmethode mit dem extracto Rudii, den pilul. coch. minor. Jalape, Diagridium und andere Purganzen erzeigte sich abermals sehr wirksam. Die Klistire leisteten selten etwas, ausgenommen wenn sie stark aus Kürbis oder Tabakblätern gemacht wurden. Bisweilen war die Wirkung dieser Klistire so nachtheilig, daß sie Zukungen und den Tod nach sich zogen. Dies wiederfur mehrern, die dieser Krankheit unterworfen

waren.

waren. Die Rükfälle sind etwas Gewönliches. Sie stellen sich zu verschidener Zeit meist nach einigen Stunden ein. Wenn die Purganzen gut angeschlagen haben, so gehen erst steinharte Kugeln, wie Schafkoht, hernach weicherer Unrath ab; darauf folgen wieder heftige Schmerzen, welche abermals eine Purganz erfordern, vermitels welcher wieder dergleichen Kothkugeln abgehen. Opiate schaffen selten in dieser Krankheit Nuzen, ja sie sind, weil sie den Leib stopfen, wol gar schädlich. Ihr Nuze besteht blos in einer kurzen Linderung der Schmerzen. Vermischt man sie mit Purganzen, so werden sie minder schädlich. Balsamische Mitel sind auch zuträglich. Einen Rükfall zu hintertreiben, lasse ich ein bis zwei Quenten Sennesbläter mit Haberwasser oder Hünerbrühe abkochen und trinken, wodurch der Leib offen erhalten und Linderung der Schmerzen verschafft wird. Die Benennung: **Leibschmerzen**, kan mehrere Uebel in sich schliessen, die mit Schmerzen im Unterleibe verbunden sind, nämlich Steinschmerzen, rheumatische Schmerzen, und dergl. mehr; diese leztern sind wirklich auch die gemeinsten. Die Leibschmerzen sind mit so mancherlei Erscheinungen verbunden, daß sie auch mancherlei Kurmethoden erfordern, die man mit Beurtheilungskraft und mit gehöriger Anhaltung anwenden mus.

Augenentzündung von der Milch des Mansanillobaumes.

Der vorhingemeldete Dreher fällte im Walde einen Mansanillobaum, die Milch oder der Saft sprizte ihm bei dieser Gelegenheit ins Auge, wodurch es sehr gereizt und entzündet wurde. Ueber Nacht schwollen die Augenlieder heftig an, und klebten, vermöge der Zähigkeit des Saftes, so fest zusammen, daß er sie nicht öfnen konte. Ich lies ihm gleich zur Ader, und verordnete eine tüchtige Purganz vom extracto Rudii; ausserdem muste er sich oft das Auge mit kaltem Wasser bähen, und es mit feuchtem braunen Papier belegen; wenn es troken und warm wurde, so legte er ein frisches kaltes und feuchtes auf, um eine Ausfliessung zu hindern, zu külen und die scharfen, reizenden Feuchtigkeiten, welche Hize und Schmerzen verursachten, wegzuschaffen. Auf den dreitägigen Gebrauch dieser Mitel war der Kranke geheilt.

Lustseuche.

Eine Frau lies mich zu ihrer vierzehnjährigen Tochter rufen, deren Finger alle verkrümt, und an den Gelenken rund herum geschwollen waren. An den Füssen hatte sie auch einige Geschwüre. Der Lahmheit wegen muste sie an Krüken gehen, und demungeachtet gieng sie nur mit vieler Mühe. Die

Muter

Muter berichtete mich, daß diese Uebel nach den Poken, weil sie nicht genugsam auspurgirt worden, entsprungen seien. Beim Sprechen schnurte das Mädchen durch die Nase. — Man glaubte auch, daß die Muter, wärend sie mit diesem Mädchen schwanger gegangen, mit der Lustseuche behaftet gewesen sei, und die Speichelkur nicht gebraucht habe. — Ich gab der Kranken wöchentlich zweimal fünfzehn Grane von den pilul. coch. minor. und ungefär fünfzehn Tropfen Hirschhorngeist an den Zwischentagen. So fuhr ich einige Wochen lang fort, mit der Ausnahme, daß sie bisweilen stat der Pillen, das Jalapenpulver bekam. Auf diesem Wege erhielt sie nach und nach ihre Gesundheit wieder, und war im Stande ihren Geschäften nachzugehen, Treppen zu steigen, und die Krüken wegzuwerffen. Die Geschwulst an den Fingern und Gelenken nahm ab; sie wurde völlig gut; ein kleines Geschwür ausgenommen, welches am Vorfusse noch nicht zuheilen wollte. Ich lies sie noch einmal purgiren und einen Kinaabsud trinken. Da aber weder der Wundarzt genug Aufmerksamkeit für den Schaden hatte, noch auch die Kranke selbst gehörige Lebensordnung führete, sondern Pfeffer und dergleichen Gewürze in Speisen genos: so wurde sie wieder schlimmer. Unter diesen Umständen verlies ich sie, mit der Ueberzeugung, daß sie, weil ich die Krankheit für eine verlarvte Lustseuche hielt, nicht ohne Speichelflus hergestelt werden könne.

Speichelflus.

Die Muter dieses Mädchens befand sich sehr schwächlich, klagte über grosse Schmerzen, die ihr zu Nacht gar keinen Schlaf gewährten. Sie war auch nicht im Stande zu gehen. Sie war schon bei Jahren, sehr geschwächt und gelähmt. Ich lies sie leichte Purganzen nehmen und eine Ader öfnen; allein ohne Nuzen. Die Speichelkur auszuhalten ist sie nicht stark genug gewesen. Auf den Gebrauch des Rosmarinöles ward ihr auch nichts besser. Den folgenden Morgen nahm sie fünfzehn Gran Jalapenpulver. Als ich sie besuchte, fand ich, daß sie sich erbrochen hatte, sprachlos und in kaltem Schweisse dalag. Ob ich ihr gleich Hirschhorngeist und Brantwein beibringen lies: so wurde sie doch schlimmer. Ich wollte ihr ein Opiat verordnen; sie war aber nicht im Stande es hinunter zu schluken. Indessen erholte sie sich wieder ganz und spukte so viel aus, als wenn sie schon eine gute Weile den Speichelflus gehabt hätte. Da sie sonst mehrmalen eben so viel Jalapenpulver ohne diese widrige Folgen eingenommen hatte, so verfiel ich auf den Verdacht, daß ihre Negerin entweder in einer guten Absicht, oder etwa gar boshafterweise sie zu vergiften, das Jalapenpulver mit äzendem Sublimate, oder einer andern so heftig wirkenden Arzenei vertauscht haben könte. Einen Monat hernach starb sie, und ich konte nicht erfaren, an was für einer Krankheit.

Blind-

Blindheit nach Leibschmerzen.

Ein dem Obersten Ryves zuständiger Aufseher von etwa vierzig Jahren, wurde zum öftern mit Leibschmerzen geplagt. Allein so bald man ihn davon befreite, wurde er gleich blind. Die gegenwärtige Blindheit bestund nun, seit dem leztern Anfalle, einige Monate lang; dabei sah er im Gesichte und an der Haut sehr übel aus. Ich rieth zu einer Aderlässe, und den folgenden Tag verordnete ich eine Purganz aus den pilul. coch. minor. Auf diese lies ich ihn elæosaccharum rorismarini mit Hirschhorngeist täglich zu dreimalen nehmen. Auch Bernsteinöl; alles um die Verstopfungen der Augennerven aufzuschliessen, die Nerven selbst zu stärken und zu beleben. Aeuserlich sah man den Augen nicht den geringsten Fehler an. An den Naken lies ich ein Blasenpflaster legen. Dem allen ungeachtet erfolgte auf dieses Hilfsmitel noch keine Besserung. Nun lies ich ihn zweimal des Tags etwa fünfzig Stüke lebendiger Kelleraseln in einem Glase Wasser nehmen. Er that dies; und seine Augen wurden gestärkter. Er wollte also seinen gegenwärtigen Aufenthalt wieder verlassen, und aufs Land gehen. Ich gab ihm daher Vorschriften mit. Was in der Folge aus ihm geworden ist, konte ich nie erfaren. — Ich habe mehreremale von Leibschmerzen eine gänzliche Blindheit entstehen gesehen, theils in Jamaika, theils in England, theils auf der Reise. Man kan dabei nicht

nicht den mindesten Feler in den Augen entdeken; und aller Vermuthung nach hat sich die Krankheitsmaterie, welche in den Gedärmen zuerst Schmerzen erweket hat, nach dem Kopfe hingezogen. Ich sah auch keinen, der hernach je sein Gesicht durch spezifike Mitel wieder erlangt hätte. — Zukungen sind dieser Krankheit sehr gemein, und ich hielt sie stets für schlimmer, als die Blindheit selbst.

Schwaches Gesicht von der Lustseuche.

Ein Neger, Namens Henry, Aufseher bei dem Obersten Ballards, der die Lustseuche hatte, wurde nach und nach so schwach von Gesicht, daß er, in einer nur geringen Entfernung, wenig sehen konte. Bei einer genauen Untersuchung seiner Augen, lies sich nicht der mindeste Fehler darin warnehmen. Ich befal ihm, einige Zeit lang keusch zu leben; lies ihn an den Schultern schrepfen, einigemal ein Blasenpflaster in den Naken legen, (weil ich es für wirksamer als eine Harschnur halte, denn jenes verschaffet eine schleunige starke Ausleerung wässeriger Feuchtigkeiten; diese hingegen eine langwierige, geringe.) Lies starke Dosen Hirschhorngeist und Kelleraseln nehmen; allein ohne Nutzen. Ich beharte dennoch einige Wochen lang auf diesen Miteln, wozu noch einige nervenstärkende Oele, in Gestalt von elæosaccharis, gegeben, und eine Stallatwerge hinzukamen. Der Kranke muste nebenbei zwekmäsige Diät halten.

Auf diese Weise wurde sein Gesicht algemach wieder besser und seine Augen gestärkter. Man schikte ihn wieder aufs Land, die Aufsicht über die Plantagengeschäfte wie zuvor zu übernehmen, wo er auch mit genugsamer Latwerge versehen, ankam, und nie wieder einen Rükfall bekam, welches ich warscheinlich hätte erfaren müssen, wenn er wieder krank geworden wäre. Denn die Pflanzer, welche grosse Summen auf weisse und schwarze Sklaven verwenden, sind für ihr Leben sehr besorgt, wenn es durch Krankheiten in Gefar geräth.

Durchfälle, Ruhren.

Durchfälle und Ruhren aller Art sind hier beständig fast jederman zimlich gemein. Was die Durchfälle anbelangt, so suche ich sie, daferne sie mäsig und nicht zu entkräftend sind, niemals zu stopfen, sondern vielmehr, wenn ich sehe, daß sie cum bona aegri tolerantia, leicht gehen, mit unschuldigen Arzeneien zu unterhalten. Denn die Natur schlägt diesen heilsamen Weg oft gar gerne ein, sich einer schädlichen Materie, die sonst eine andere heftige Krankheit erzeiget haben könte, zu entledigen. Wenn sich nun aber zum Durchfalle ein Fieber schlägt, oder derselbe so stark wird, daß er die Kräfte des Kranken zu heftig mitnimt: so pflege ich gleich eine Aderlässe wider das Fieber vornehmen zu lassen. Denn es ist mit dieser Krankheit so wie auch mit den Leibschmerzen nicht selten eine Entzündung der Ge-

därme verbunden, auf welche Brand folgen könte, wenn nicht in Zeiten begegnet wird. *) Daß dem so sei, erweisen die Untersuchungen in Verstorbenen. Und ich habe nicht blos an Männern, Weibern und Kindern, sondern auch an Pferden diese Beobachtung gemacht. Ich lies die Kranken dieser Art leicht abgesottenes Raiswasser trinken, Milchrais essen, auch das decoctum album Sydenhami zum öftern trinken, weisse Kreide oder feines gelöschtes Kalkpulver, theils allein nehmen, theils ins Getränke mischen, wie man gebrantes Hirschhorn mit dem decoctum album zu vermischen pflegt. Bisweilen sezte ich demselben auch armenischen Bolus zu, oder gab ihn allein zu einer halben Unze zwei bis dreimal des Tages; Abends gewöhnlich einen Bolus von diascordium oder theriac. Androm. oder auch flüssigen oder festen Monsaft, je nachdem das Alter des Kranken es erlaubte. Dauert der Durchlauf lange fort, so nimmt er auch den natürlichen Darmschlaim mit sich fort, wodurch dann die blossen Gedärme so sehr gereizt werden, daß die Ruhr erfolgt. Kam es so weit, so lies ich zur Ader; und nach Erfordernis ein

*) Wir haben, besonders wenn der herrschende Charakter mehrerer Krankheiten Aderlässen verlangte, und nicht eine eigene ausserordentliche Beschaffenheit des Körpers des Kranken dawider war, dieselbe gleich im Anfange der Ruhr für sehr nüzlich befunden; und dann suchten wir erst noch auf andere Weisen dem Kranken zu seiner Gesundheit zu verhelfen. Indessen erfordern die Aderlässen wider die Ruhr, Behutsamkeit und Unterscheidungskraft.

ein und mehrmale, und innerlich eben die Arzeneien gebrauchen, deren ich mich wider den Durchfall bediente. Es ist eine ausgemachte Sache, daß Menschen, die durch Schifbruch und Stürme auf Eilande und felsichte Orte verschlagen werden, und nichts als Schelfische, Seekrebse, Muscheln und Austern zur Erhaltung ihres Lebens essen müssen, bei dieser Nahrung heftigere oder leichtere Durchfälle bekommen, je längere oder kürzere Zeit sie sich an solchen Orten aufhalten. Ich hatte einen solchen Menschen, der durch Schifbruch auf einen Kajos an der Nordseite von Hispaniola oder Domingue verschlagen wurde, unter meiner Behandlung. Ich konte ihn kaum mit ebenbesagter Heilmethode in einigen Monaten, selbst mit dem Gebrauche des Wachses *), wieder herstellen. Er bekam auch Rhabarberpulver, allein ohne Erfolg. Da er nun auch das zu Pillen gemachte

*) Das Wachs wird durch die Wärme der Gedärme fast flüssig erhalten, und scheinet die schädlichen Wirkungen der scharfen, Durchfall und Ruhr erregenden Unreinigkeiten einzuhüllen, und somit Entzündungen der Gedärme zu hemmen, und indem es sich den Mündungen der einsaugenden Gefäße der Gedärme insinuirt, das Einsaugen jener scharfer, verdorbener Flüssigkeiten und Unreinigkeiten wo nicht zu hindern, doch zu verringern, und demnächst auch das Fieber zu mäßigen. Das Wachs ist schon lange wider diese beiden Krankheiten gebraucht worden. Valeriola nent es schon ein medicamentum mirabile wider die Ruhr, und zeigt den Gebrauch desselben mit folgenden Worten an: pomum integrum intus excauatum cera optima repletur, impositoque operculo

machte Wachs nahm, so gieng es, ohne irgend eine Veränderung in den Gedärmen selbst erlitten oder gemacht zu haben, wieder durch den Stulgang ab. Ich beobachtete einmal zu Jamaika, daß eine Quente Rhabarber mit fünf Quenten Sigelerde, und etwas confect. de hyacinth. in Zimtwasser vermischt, dem gefärlichsten Durchlaufe eines Lungensüchtigen Schranken sezte, da zuvor viele andere Mitel vergebens versucht worden sind. Allein auch diese gute Wirkung war von keinem langen Bestande. — Kraftmel in Milch gekocht, und etwas Wachs zugeschaben, hat, wie ich bezeugen kan, bei epidemischen Ruhren sehr auffallende Dienste geleistet. Zu Jamaika habe ich alle, die an dieser Krankheit daniderlagen, deren es zu hunderten gab, mit obbesagten Arzeneimiteln gänzlich wieder hergestellet. Durchfälle welche in Frankreich unter der Armee herrschten, hat man da-

selbst

operculo prunis admouetur assandum, vt pomi caro a cera penetretur. Hoc ita paratum, pomum ante cibum esitare iubet, fructumque conspicuum in intestinorum vlceribus glutinandis ab eo expectare. In einer ähnlichen Absicht geben Pringle und andere das vitrum antimonii ceratum; bald allein, bald wie Vicat, mit Magnesie. Wir haben das Wachs alleine, mit gutem Erfolge gegeben. Bisweilen verdringt ein Gedanke, ein Urtheil das andere. Und wir sind eben so glüklich gewesen, wenn wir innerlich weiter nichts als Tragantschlaim mit Hollunderwasser, und Klistire von Rais mit Tragantschlaim, oder Sagodekokt verordneten, und vorzüglich auf eine zwekmäsige Ordnung in Speisen und Getränken halten liessen.

selbst mit dem besten Erfolge durch den Gebrauch der Milch, in welcher Papier abgekocht wurde geheilet. Ein französischer Offizier bei der Armee zu Toulouse hat mich dessen versichert.

Rothes aufgefahrnes Gesicht.

Jgfr. Halstead, vierzig Jahre alt, dem Anscheine nach von gesundem Körper, bekam öfters ein feurig rothes Gesicht mit kleinen Erhöhungen. Durch Wasser und külende Getränke glaubte sie dem Uebel am besten zu begegnen. Allein es wurde immer schlimmer. Ich sagte, daß sie so viel Wein trinken dürfte, als sie ehemals gewohnt gewesen wäre; daß sie Ader lassen und dann eine Purganz vom extract. Rudii nehmen solte. Sie that es und bekam auch viele Stulgänge. Darauf bediente sie sich einer külenden Samenemulsion, und schweistreibender Mitel; und endlich verordnete ich Alaun und Schwefel zu nehmen, beides in Pulver zu mischen, in Leinwand einzunähen, in Wasser zu tauchen, und damit einigemal des Tages das Gesicht abzuwaschen. Bei dem fortgesezten Gebrauche dieser Mitel wurde sie auch völlig von dieser Beschwerlichkeit befreiet.

Kräze.

Ein Mädchen hatte die Kräze zimlich stark. Sie zeigte sich in kleinen Bläschen über der ganzen Haut,

 haupt=

hauptsächlich aber zwischen den Fingern. Sie war dabei, theils der Hesslichkeit, theils des Schmerzens wegen, ganz traurig. Ich lies ihr zur Ader, lies sie purgieren und drei Nächte und drei Morgen hintereinander allemal ein Quentchen Schwefelblumen mit einem guten Vehikulum nehmen. Aeuserlich muste sie sich mit dem vnguento ex oxylapatho einschmieren, wozu ich Schwefel und einige Tropfen Sassafrasöl, um den übeln Geruch der Kräze wegzunehmen, mengen lies. Alle Nacht nahm sie, bevor sie sich einschmierte, eine kleine Portion Schwefelblumen ein. Mit diesen Miteln wurde sie geheilet. *)

Chego

*) Ausser dem Gebrauche des Schwefels, sowol innerlich als äuserlich, haben wir bisher noch kein wirksameres Mitel gegen die Kräze. Dieser ist auch die Grundlage des Mitels, welches durch Jassern bekant gemacht worden, und nichts Unbekantes oder Neues enthält. Man hat noch nicht erfaren, was für Wunder die Wurzel der plumbago europaea L. mit Baumöle nach Hr. Summeire Angabe gethan hat. Dem sei, wie ihm wolle, so wird Schwefel immer seinen Werth behaupten, während dessen Gebrauche der Kranke mit wahrem Nuzen ein decoctum ex radice graminis, scorzonerae, cichorei, trinken wird. Fleissiges Baden ist dabei unumgänglich nöthig. Frid. Hoffmann, einer der grösten Aerzte, die je gelebt haben, dessen wir Teutsche über manchem weit geringern Engländer, zu unserer Schande vergessen, hat das Bad bei allen Kräzigen gebrauchen lassen; empfielt auch eine Aderlässe, welcher aber neuerlich Herr Doktor Bücking, im 5ten Stücke des 5ten Bandes des beliebten neuen Magazins für Aerzte vom würdigen Herrn Hofrath Baldinger in Cassel herausgegeben, das Schrepfen vorziehen will.

Chego und seine Folgen.

Ich fühlte an einem meiner Zähen Beschwernis und Schmerzen, uud glaubte daß der Druk des Schues etwa eine kleine Entzündung oder Geschwulst verursachet hätte. Ich hatte eine Negerin, welche eine besondere Geschiklichkeit besas, solche Sachen zu erkennen und zu heilen. Sie besah es, und sagte, daß es ein Chego sei; (Sie war in ihrem Vaterlande eine Königin) öfnete mit einer Nadel die Haut über der Geschwulst, und lösete das verhärtete Stük sehr sorgfältig heraus, zog es aus und streute Tabakasche aus ihrer Pfeife in die Vertiefung hinein. Es schmerzte zwar ein wenig; indes heilte das Uebel ganz. — Es gibt zweierlei Arten dieser Geschwulst, welche Chegos genant wird; nämlich die sogenante vergiftete oder bösartige und die gutartige. Beide sind von der Grösse einer kleinen Felderbse und fast rund. Sie haben einige Fäden, mit denen sie an dem Fleische gleichsam wie Wurzeln festhängen. Der bösartige Schegos hat einen schwarzen Flek und läst sich weit schwerer heilen, als der andere. Er enthält eine grosse Anzal kleiner weisser Kügelchen oder Linsen, die wenn sie zerdrükt werden, knallen. Es sind die Samen oder Nisse einer kleinen schwärzlichen Art Läuse oder Flöhe, die ihre Herberge und Leben an staubigen, unreinen Orten aufschlagen. Meiner Meinung nach legt das Weibchen derselben seine Eierchen unter die Haut der Menschen, wie andere

Insekten in die Baumrinden und Bläter. Sie beschweren die Menschen an den Füssen und zwar unter den Nägeln der Zähen und an den Fersen. Wenn man sie machen läst, was sie wollen, so legen sie allen ihren Samen dahin und vervielfältigen sich, so daß daraus Beschwerlichkeiten, ja andere schlimme Zufälle erfolgen, die mehr auf Rechnung des Theiles den sie befallen, als einer giftigen Eigenschaft der Insekten oder der Luft zuzuschreiben sind.

Ein gewisses schönes Frauenzimmer hatte eine solche Geschwulst an einem ihrer Zähen, die von einem Neger mit der Nadel stükweise und nicht ganz, wie es billig hätte geschehen sollen, ausgeschälet wurde. Sie klagte nun über Schmerzen, welche sich stark mit Entzündung des leidenden Theiles vermehreten, wenn sie gieng. Sie zeigte mir das Uebel. Ich rieth ihr im Bette ligen zu bleiben, und die Geschwulst mit dem vngt. basilic. und Präzipitate mit empl. diapalma vermischt, zu belegen. Nach einigen Wochen verschwand alles. Da sie aber die Füsse stets in einer hängenden und an den Knien gebogenen Lage erhielt: so kam die Entzündung wieder. Ob nun gleich die Zähen gut warm: so bekam sie jezt eine Geschwulst am Knie in der Gegend der Kniescheibe. Diese war sehr schmerzhaft und roth, und so anzufühlen, wie eine Windgeschwulst. Da eine Vereiterung am Knie eine bedenkliche Sache ist, so hielt ich es fürs Beste, Aderlässen und Purganzen

zen zu verordnen, und den Zuflus der Säfte nach dem leidenden Theile verringern. Weil nun aber dieses eigentlich meine Sache nicht war: so übergab ich sie der Behandlung eines Wundarztes, welcher Breiumschläge machte, die Geschwulst zum Aufbruch brachte, eine Zeitlang in Eiterung hielt und alsdann ohne grosse Nachtheile zuheilte und vernarben lies.

Kniegeschwulst.

Ein kleiner Negerjunge von zwölf Jahren sprang auf etwas hohes, und überspante das Knie, das bald darauf stark geschwol, weich, schmerzhaft und roth wurde. Da eine Geschwulst an der Kniescheibengegend, bei der hängenden Lage des Theiles, von schlimmen Folgen seyn kan, so lies ich ihm gleich zur Ader, den andern Tag purgiren, und das Knie in eine erhöhte Lage bringen. Schon nach der zweiten Purganz fiel die Geschwulst zusehends, und kam nicht zur Eiterung, bis endlich das Knie wieder seine natürliche, gute Gestalt annahm.

Von den starken Wirkungen der Jalape auf das Blutwasser.

Eine alte siebenzigjährige Frau klagte mir, daß sie seit vierzehn Tagen keinen Harn gelassen und einen sehr aufgetriebenen Bauch hätte. Ich gab ihr ein

Jalapenpulver, das nicht nur den Stulgang beförderte, sondern auch häufig Harn abtrib. Ich lies sie ferner in ein lauwarmes Bad von einem Wasser und Kulilu sezen. Damit fuhr sie eine Zeit lang fort. Wie ich aber vernahm, starb sie bald darauf, vermuthlich Alters und Schwachheits halber. Die obgedachte gute Wirkung habe ich öfters von der Jalape wahrgenommen; bisweilen hat sie aber auch das Blutwasser so stark durch den Stulgang allein abgeführt, daß ein und zwei Tage lang kein Harn abgieng.

Blasensteinschmerzen.

Ich ward zu einer Weibsperson gerufen, die sich über die Massen über heftige Schmerzen im Unterleibe beklagte. Sie konte meist mehrere Tage lang keinen Harn abgehen lassen. Ich gab ihr innerlich sal prunellæ und lies sie in ein lauwarmes Wasserbad sizen, wozu Kulilu kam. Sie erbrach sich und hatte alle die Zufälle, welche einen Blasenstein verrathen, ob sie gleich ihr Uebel für Kolik hielt und es auch so zu nennen belibte. Da ihr Hausarzt sie wieder in seine Behandlung nahm, so hatte ich nichts mehr bei ihr zu thun, und kan nicht sagen, wie es ihr in der Zukunft ergangen seyn mag.

Vena Medinensis.

Ich habe schon oben gemeldet, daß die Neger aus einigen Gegenden von Guiana mit der vena Medinensi, oder dem Hautwurme behaftet, zu uns gebracht werden. Diese Thiere sind lang und plat, und dem Regenwurme etwas gleich, und halten sich zwischen und in den Muskeln auf. Ich besinne mich einer Weibsperson, die einen solchen Gast in ihrem Schenkel hatte; er hieng zu einem halben Zol lang mit seinem Schwanze heraus, der flach und schwärzlich war, und an den Seiten eine dünne weisse Feuchtigkeit ausschwizte. Man sagte mir, das einzige Mitel, sich von diesem Uebel zu befreien, bestünde darin, daß man den Wurm langsam und behutsam, jeden Tag einen Theil über ein rundes Stük Holz, wie Zwirn oder Band umwinden müsse. Wenn man ihn glüklich und ganz herausgezogen hat: so legt man dann ein Pflästerchen an die Stelle. Man hat mich versichert, daß wenn dieser Wurm, der sehr zart und sehr lang ist, und eine grosse Behutsamkeit und Geduld im Herausziehen erfordert, zufälligerweise abgerissen würde, und also ein Stük desselben unter der Haut steken bliebe, ein unheilbares Geschwür die Folge davon sei. *)

Yaws.

*) Von der vena Medinensi (welche dem Dr. Sloane nur der Sache und nicht dem Namen nach bekant war, denn er überschrib seinen Fall: „ of a worm in the muscular flesh of negroes coming from some parts of Guinea. — „) oder

dem

Yaws.

Ein munterer Negerjunge, der noch nicht lange aus Guinea angekommen war, bekam den Yaws, der aus einer harten, blaichen Geschwulst bestehet, die bald so gros wie eine Bohne, bald so klein wie ein Nadelknopf war, und im leztern Falle ungefär das Ansehen eines weissen, geschwollenen Hautdrüschen hatte. Wenn sie gros ist, so hat sie an der Spize eine weisse Farbe, und ist mit Schupen bedekt,

dem Guinea-worm, verdient ausser W. Hillary's Abhandlung in seinen observations on the diseases in the island of Barbadoes 318. bis 322. S. auch das, was unser Freund, Herr Dr. Schöler zu Danzig, in seiner Diss. sistens observationes super morbis Surinamensium. Goettingæ 1781. 4. von der 40 bis 45sten Seite sagt, gelesen zu werden. Diesem zufolge besteht die Radikalkur im Gebrauche des Sublimates, und nicht in der Herausnahme des Wurmes durch Ziehen. Solte nicht diese Hautkrankheit eine besondere Figur der Lustseuche seyn? Wenn die Entstehung derselben ihren Grund im Getränke eines verdorbenen Wassers aus Taichen, Pfüzen und dergl. hätte, in welchem die Brut dieser Würmer verborgen seyn soll, so ist es sonderbar, daß erstlich dieses Uebel nicht auch in andern Ländern, wo hundert und tausend Menschen dergleichen Wasser trinken, bekant ist. Und daß zweitens diese Brut die ganze Cirkulation der Säfte durchmacht, unversehrt bleibt, sich in der Fetthaut entwikelt und belebt wird. Dieses mit dem Hillary zu behaupten, sezt einen blinden Glauben voraus. Wenn der dracunculus wirklich ein belebtes Geschöpfe, ein Thier ist, woran einige zweifeln, so kan es sich bei den Negern, die meist auf blosser Erde, an unsaubern Orten ligen, ja leicht von aussen in die Fetthaut hineinbegeben.

bedekt, die denen gleichen, welche auf Austroknung von Bläschen der Haut entstehen. Bisweilen sipert eine eiterartige Flüssigkeit aus demselben. Zu einer andern Zeit sind diese Geschwürchen grösser. Die Kranken beklagen sich auch wol über Schmerzen in den Knochen. Dieses Uebel nahm bei diesem Menschen, den ich zu besorgen hatte, auch das männliche Glied, den Hodensak und den Elnbogen ein. Ich lies mit ihm in einer Abseite des Hinterhauses die Quekfilbereinschmierung vornehmen, ihn Habergrüze essen, und einen Absud davon so reichlich als möglich trinken. Da der Speichelflus gehörig von staten gieng: so wurde er von dieser garstigen Krankheit gänzlich befreiet; nur am Elnbogen wolte die Geschwulst nicht völlig austroknen. Ich streute daher verkalkten Vitriol auf, da dann die Schupen abfielen und alles heil wurde. Man hält dieses Uebel für anstekend, so daß es sich von einem auf den andern, von Schwarzen auf Weisse, von Eltern auf Kinder verpflanze. Ich konte niemals mit Gewisheit bestimmen, ob es anstekender sei als die Kinderpoken oder nicht. Es gibt hier wenige Pflanzungen, wo nicht einige solcher Kranken wären; und die nicht auf die angeführte Weise wieder gesund geworden. — Man stund sonst gemeiniglich in der Vermuthung, daß der Speichelflus dieses Uebel nicht so aus dem Grunde heben könte, daß es nicht wieder erschiene. Allein ich glaube gerade das Gegentheil, und schreibe die Wiederkunft desselben dem

zu

zu mangelhaften Speichelflusse, oder einem zu warmen Verhalten, oder einer nachmaligen unrichtigen Behandlung zu, da dann die im Körper rükständigen Ueberbleibsel des unreinen Stoffes algemach wieder auf die alte Art ausbrechen. — Man hielt auch diese Krankheit für heilbar, ohne daß man nöthig hätte, die Speichelkur vorzunehmen; nämlich ganz allein vermitels der Purganzen. Ich fand, daß diese Behauptung so wenig Stich hielt, als die spezifike Hilfe mit einem Kraute, womit die Negern, das Uebel völlig auszutilgen sich anmassen wollen. So viel gebe ich zu, daß Purganzen einige Zufälle für eine Zeit lang, so wie bei den Kinderpoken, wegschaffen mögen, ohne darum die frühere oder spätere Wiederkunft des Uebels verhindern zu können. Einige Abarten dieser Krankheit scheinen mir eine wahre Elephantiasis oder wahrer Aussaz zu seyn, so wie die alten arabischen Aerzte ihn beschriben haben. Andere halten sie meist für eine gesellige Krankheit der Skrofeln oder der Kröpfe; und noch andere glauben sie mit der Lustseuche verwant zu finden. Ob man gleich dafür hält, daß sie sich durch Umgang, oder durch Berührung des Speichels derer die damit behaftet sind, fortpflanze: so ist von der andern Seite auch gewis, daß sie sich, wie mehrere andere Uebel durch fleischliche Vermischung mittheilen lasse. *) Schäd-

*) Ueber die Hautkrankheit, welche Yaws genent und von einigen für den wahren Aussaz gehalten wird, lese man Cartheuser,

Schädliche Wirkung der Erdschwämme.

Einige Neger des Herrn Batchelor sammelten nach einem Regen Erdschwämme auf, und assen davon reichlich in ihren Oglios oder Pfeffertöpfen. Allen wurde bald darauf äuserst bange, sie erbrachen sich und kriegten Durchfall. Ueber eine Weile erholten sich alle wieder, bis auf einen. Ausser den besagten Zufällen, hatte dieser noch andere, welche auch einem inflammatorischen Rheumatismus gemein sind. Der Kopf war ihm heftig eingenommen; er hatte Schwindel. Man lies ihm, wie den andern, gleich zur Ader; nebenbei muste er lauter külende Sachen zu sich nehmen, um die Hize und das von Schärfen in Wallung gebrachte Blut zu besänftigen, und viel trinken. Nach Verflus einiger Zeit erholte sich auch dieser; der Durchfall, der lange gewähret hat, lies nach, und er wurde wieder gesund. Gesalzene, mit Rus und Salz zu einem Brei gestossene, auf die Füsse gelegte Makrelen hält man wider diesen Zufall für sehr nüzlich, weil der Brei alles Schädliche vom Kopfe herunter ziehen soll. — Verschidene vornehme Herren assen vor wenigen Jahren auch dergleichen Erdschwämme, wurden eben so gefärlich krank

theuser, Hillary und Schilling. Und man wird vielfache Ursachen haben, diese Hautkrankheit für ein besonders gestaltetes venerisches Uebel zu halten. Man wird also auch begreifen können, daß es so oft wieder kommen könne, wie oft man hinfort wieder gesündiget hat.

krank und einer starb davon. Die Zufälle dabei, zeigen alle eine Entzündung des Blutes und der innern Theile an. *)

Lustseuche.

Eine starke, muntere, dem Hauptmann Halstead zuständige Negerfrau hatte ein hässliches, nicht tief gehendes Geschwür am Handgelenke, ein anderes an der Stirne, und Schmerzen durch den ganzen Körper. Sie sprach durch die Nase, aus der auch oft sehr zäher Roz flos. Ich lies die Quecksilbereinschmierung vornehmen und so viel Habergrüze essen, als sie nur konte. Auf diese Art wurde sie innerhalb einer Monatszeit ganz und gar geheilt. Sie befand sich unter den Händen mehrerer Aerzte, die sämtlich ihr Uebel für das nicht hielten, für was ichs hielt, und daher mancherlei Arzeneien vergeblich brauchen liessen.

Speichelflus auf den ein dreitägiges Wechselfieber und Bräune folgte.

Wellington, ein sibenzehnjähriger Jüngling, hatte in der Weiche eine venerische Beule. Ich wolte sie ohne viele Umstände aufschneiden lassen, weil

*) Für die Arzeneiwissenschaft sowol, als auch für die medicinische Polizei ist Hr. K. von Krapf Werk, über die Erdschwämme, ganz unentbehrlich.

weil dies das einzige Mitel ist, den Ausbruch der völligen Lustseuche zu verhüten. *) Da man aber nicht folgte, so brach auch das Uebel mit aller Macht aus. Ich konte Niemand bereden, der ihn, die Speichelkur vornehmen zu können, in sein Haus aufgenommen hätte; ich kriegte auch keine Wärterin für ihn, sondern einen Mulaten, der während dem Speichelflusse nicht genug auf ihn achtete, und nicht hinlänglich zu trinken gab. Dem ungeachtet gieng der Speichelflus so gut von staten, daß der Mensch ganz rein wurde. Da ihn sein Wärter verlies, brachte ihm jemand einen Kuchen, in welchem unreifes Obst eingemacht war. Der Speichelflus stopfte sich, entweder wegen dem Genus dieses Kuchen, oder vielmehr, weil er sich der freien Luft ausgesezt hatte. Indes kam er aber gar bald wieder in Ordnung und der Junge wurde gesund. Er trank lange hernach so unmässig Wein, daß er fast toll geworden. Später befiel ihn auch ein herrschendes drey-

*) Wir können mit Grunde das Gegentheil behaupten. Mehr als einmal haben wir solchen Kranken die Beule nicht aufschneiden; sondern innerlich Sublimatpillen und äuserlich Quecksilbereinschmierungen, unter welchen auch Schierling war, mit gutem Erfolge gebrauchen lassen; ohne daß die Lustseuche allgemein ausgebrochen wäre. Man sieht ja offenbar, daß das Uebel bei dem Wellington nicht deswegen ausbrach, weil die venerische Beule nicht aufgeschniten, sondern weil keine zweckmäßige innere und äusere Mitel angewendet worden sind.

dreitägiges Wechselfieber. Ausser den gewönlichen Zufällen desselben hatte er auch einen geschwollenen Hals, der zu einer so gefärlichen Bräune wurde, daß er daran starb. Seit seinem leztern Speichelflusse hatten seine Säfte einen vorzüglichen Zuflus nach diesem geschwächten Theile, nämlich nach den Baken und Halsdrüsen.

Triper.

Hier zu Lande sind Triper unter beiderlei Geschlecht, besonders aber in den Pflanzungen unter Negern sehr gemein. Anfänglich klagen die Kranken über heftiges Harnbrennen, und dann über eben die Zufälle, welche mit dem Europäischen Triper verbunden sind. Eine Purganz von versüstem Quecksilber und pilul. coch. minor. machen, daß die meisten der Zufälle verschwinden. Finde ich nicht Anzeige genug zu diesen Pillen: so gebe ich ein Brechmittel vom infuso croci metallor. oder Mineralturpeth in Emulsionen. Bisweilen schlagen diese Arzeneien bei Männern und Frauen nie fehl. Mit anziehenden Miteln lies ich mich nicht gerne ein, weil man nicht versichert seyn kan, ob die Herstellung des Kranken von Bestand seyn werde. Man ist in Europa durchgängig der Meinung, daß die Lustseuche und der Triper, in Jamaika und andern heissen Ländern, leichter und schneller zu heilen seien, als in Europa. Ich brachte diesen allgemeinen Glauben auch mit

mit nach Jamaika; und fand, daß diese Krankheiten sich hier unter Europäern, Indianern und Negern auf eine gleiche Weise fortpflanzen, sich durch gleiche Zufälle auszeichnen, gleichen Gang nehmen, auch gleiche Hilfsmitel und fast einen gleichen Zeitlauf zu ihrer Vertreibung erheischen. *)

Leibschmerzen.

Ein vierzigjähriger Neger, sagte mir, daß er heftige Schmerzen in der Nabelgegend empfände, die ihm allen Schlaf versagten, und den kalten Schweis austrieben; und daß er schon seit vier Tagen keine Oefnung mehr gehabt hätte. Ich verordnete ihm also gleich fünfzehn Grane von den Pilul. coch. minor. worauf er baldige Besserung spürte und zu Nacht vier bis fünf mal Oefnung bekam. Er nahm sie den Abend vorher um sechs Uhr ein. Den folgenden Tag gab ich ihm wieder ungefär sechs Grane von den nämlichen Pillen, um ihn vor einem Rückfalle zu schüzen. Nach drei Tagen fand er auf diesem Wege seine Gesundheit wieder.

*) Dem ungeachtet scheinet uns die Erfarung gelehret zu haben, daß die Lustseuche überhaupt, nach der Verschidenheit des Klima, auch verschiden gestaltet, und schwerer oder leichter zu heilen sei. Die Teutschen scheinen in Italien die Lustseuche weit heftiger zu bekommen, und den italienischen Aerzten in der Kur mehr Mühe zu machen, als die Italiener selbst.

Magendruken.

Mountague, ein fünf und vierzig jähriger Schumacher klagte über heftiges Magendrucken. Ich lies ihn eine Unze infusum croci metallor. mit syrup. caryophyll. versüst nehmen. Diese Arzenei wirkte auf und unterwärts so gut, daß er nichts mehr klagte.

Uebermäsiges Erbrechen und Purgiren.

Man lies mich zu einem zwanzig jährigen Bedienten rufen, der von seiner Patronin ein Brechmitel, nämlich das infusum croci metallor. bekommen hatte. Es that seine Wirkung auf und unterwärts so heftig, daß er den Krampf und heftige Schmerzen in Händen und Füssen kriegte. Er lag in kaltem Schweisse, und sein Puls schlug äuserst schwach. Die Frau befal nun, daß man mir zeigen solte, wie viel sie ihm von der Arzenei gegeben habe. Es geschah, und die Arzenei war ganz trübe und neblicht. Ich begrif nun gleich, daß der Patient stat der reinen, klaren Infusion, das Pulver oder den Metalsafran selbst genommen habe, und daß diesem Irthum das übermäsige Brechen und Purgiren zuzuschreiben sei. Ich lies ihn Brantwein trinken, und verschrieb ihm noch obendrein ein Opiat. Es ward inzwischen mit ihm besser, noch ehe er das Leztere genommen hatte.

Magendrucken nebst Erbrechen.

Herr Thom. Rowe, lies mich im Februar 1688. zu sich rufen. Er war ungefär fünf und vierzig Jahre alt und mit Leibschmerzen behaftet, klagte über starkes Magendruken und über eine Empfindung, als läge ihm ein Gewicht auf dem Magen. So oft er etwas zu sich nahm, muste er sich erbrechen, es mochte nun etwas festes oder flüssiges seyn. Er hatte ein blaßgelbes Ansehen, das Weisse der Augen sah gelblich aus, und nun war er schon bereits einen Monat lang krank. Dem zufolge schien er mir gelbsüchtig zu seyn. Ich verordnete ihm fünfzig Grane pilul. coch. minor. in der Absicht, einen Versuch zu machen, ob sich jene schwere, drükende Empfindung nicht verlieren, und ein Reiz in den Gedärmen erwekt würde, der eine entgegen gesezte Empfindung und Bewegung, nämlich stat des Erbrechens, Stulgänge hervorbrächte. Allein er brach die Pillen gleich wieder aus. Nun lies ich ihn den andern Tag dünnes Habergrüzwasser trinken, um ihn zu einem leichten Brechen vorzubereiten, welches ich mit sechs Quenten infusum croc. metallor. mit syr. caryophyll. versüst, zu erwecken suchte, und welches auch gleich erfolgte. Es wirkte sehr gut auf und unterwärts, und verschafte dem Kranken die gewünschte Erleichterung und Ruhe. Ich folgte diesem Wege weiter, und verordnete ihm den andern

Tag fünfzehn Grane pilul. coch. minor.! die ihn ungemein stark auf den Stul triben, aber ihn zugleich auch von all seinem Uebel, die begreifliche Schwäche ausgenommen, befreieten. Ich empfal ihm, eine genaue, sorgfältige Ordnung in Speisen zu halten, die nicht nur leicht zu verdauen, sondern auch für seinen Gaumen schmakhaft wären; und sich wol vorzusehen, daß er sich nicht zur Ader lasse, und keine Arzenei nehme, bevor er nicht gegründete Ursache dazu haben würde.

Magendruken und Verlust des Gebrauches der Glider.

Herr Ridley, ein Maler klagte mir, daß er in allen seinen Muskeln Schmerzen empfände. Er sah übel und gelblich aus, ja das Weisse im Auge war sogar gelblich; er erbrach sich zum öftern und gieng selten zu Stule. Ausser dem beschwerte er sich über Schmerzen in den Seiten. Er sagte mir, daß er deswegen zweimal zur Ader gelassen habe. Ich verordnete ihm, vorerst eine halbe Quente sal prunellæ in einem Glas Wasser zu nehmen. Er bekam darauf offenen Leib und Nachlas seiner Schmerzen. Die Neigung zum Erbrechen hielt zwar immer an, und ich gab ihm daher das in der leztern Beobachtung angezeigte Brechmittel. Es wirkte auch auf und unterwärts nach Wunsch, und benahm ihm alle fernere Neigung zum Erbrechen. Nun verlor er aber

die Bewegungskraft der Hände und Füsse; auch diese stelte sich bald wieder ein. Ich rieth ihm, einige Zeit lang die pilul. coch. minor. zu gebrauchen und zwar täglich zu siben Gran, um den Leib stets offen zu erhalten und sich für einem Rückfalle zu verwahren. Er folgte. Bekam aber in der Folge bisweilen Unmachten, kalte Schweisse, besonders wenn er vom Stulgange aufstund. Ich verordnete ihm ein nervenstärkendes Mitel, wovon er ein bis zwei Löffel voll nehmen solte, so oft er einen solchen Ueberfal bekäme. Es bestund aus aq. epid. font. von jedem vier Unzen, syr. caryoph. so viel als nöthig war, einen angenehmen Geschmak zu erhalten. So gelangte er zu seiner vorigen Gesundheit und Stärke wieder.

Krämpfungen und Zukungen.

Am achtzehnten Februar 1688. wurde ich Abends zu einem jährigen Kind gerufen. Es war im Zahnen begriffen, und bekam denselben Tag sechs oder siben konvulsivische Anfälle. Man schrepfte ihm. Ich gab ihm auch zwei Löffel voll von folgender Mischung: R. olei succini opt. guttas quatuor; sacchari albi, quantum sufficiat ad elæosacchar. conficiendum; spir. cornu cervi, guttas quatuor cinabar. grana quatuor; aquæ fontan. vncias quatuor. Ich lies ein Fläschgen mit Hirschhorngeist zurük, um das Kind daran riechen zu lassen, wenn es wieder

jene Anfälle bekommen solte, und lies ihm auch ein Blasenpflaster in den Naken sezen. Darauf wurde aber nicht geachtet, und man entschuldigte diese Nachlässigkeit damit, daß das Kind so schnel in jenen Zustand verfalle, daß eine solche Hilfe zu spät angewendet würde. Am neunzehnten dieses Monates in der Früh lies man einen andern Arzt rufen, und Mitags verschid das Kind. Der Vater hies Green.

Schwindel.

Ein ungefär zehn jähriges Kind, wurde von seiner Muter zu mir gebracht. Es lit seit einigen Tagen so gewaltig am Schwindel, daß es im Gehen schwankte und taumelte. Ich lies sogleich eine Aderlässe vornehmen und zwar zu siben Unzen. Den andern Morgen verschrieb ich folgende Purganz. R. massæ pilul. coch. minor. grana quindecim; fiant pilulæ duae. Solten sie zu gros zum verschlucken seyn: so löse man sie in Wasser auf, und nehme den Trank auf einmal. Hierauf wurde das Kind wieder gesund.

Schwermuth.

Ein gewisser Isaak, in der Crawle Pflanzung, befand sich in übeln Gesundheitsumständen, hatte Erbrechen und Durchfälle auf eine so heftige Weise, daß er ganz von Kräften kam. Ich gab ihm das laudan.

laudan. liquidum, worauf sich auch das Erbrechen legte. Um die Nerven zu besänftigen, gab ich ihm Hirschhorngeist. Er wurde durch diese Mitel wirklich in bessere Umstände versezt; indes konnte man ihn schlechtersdings nicht bereden, das Bett zu verlassen, ungeachtet man ihn versicherte, daß er es wol im Stande sei. Er hielt sich für sehr krank, glaubte, daß er nicht lange mehr leben könte, sondern gewis an seinen gegenwärtigen Umständen den Geist aufgeben müste. Seine Seele war in Mutlosigkeit versunken. Ich bat daher die Personen, welche um ihn waren, daß sie sich bestreben sollten, seine Seele zu erheitern, seinen Geist zu zerstreuen und ihn aus dem Bette zu bringen. Allein er starb, in dem schwermütigsten Zustande seiner selbst, und schien keine eigentliche körperliche Krankheit gehabt zu haben. Traurigkeit und Finsternis der Seele tödeten ihn. Bei der strengsten Untersuchung seines Körpers fand ich ihn eben niemals krank. Und doch mochte ich sagen, was ich wollte, so kriegte ich zur Antwort, er wüste ganz gewis, daß er nicht wieder hergestelt werden könne. Die Leiden der Seele, Hoffnung und Furcht, haben freilich einen mächtigen Einflus auf den Körper. *)

*) Und diesem Einflusse zu folge, der bei diesem Kranken gros gewesen seyn mus: hatte er das symtomatische Vorgefül seines unvermeidlichen baldigen Todes. So wenig er es beweisen konte:

Blutflus aus der Gebarmuter.

Eine fünf und dreisig jährige Frau, klein, sanguinisch und Muter mehrerer Kinder, hatte nach der Geburt eines jeden derselben, eine so starke Reinigung, daß ihr Leben allemal dabei in Gefar war. Sie war wieder schwanger, und hatte, ihrer Ausrechnung zufolge, etwa noch einen Monat zu gehen; als sie auf einmal, ohne bekante Ursachen, heftige Schmerzen, wie wenn sie gebären wollte, bekommen; auf diese folgte ein starker Blutflus. Man rief mich herbei; ich nahm alle mögliche zusammenziehende Arzeneien mit, sorgte aber vor allen Dingen dahin, die Geburt des Kindes zu beschleunigen. Denn so lange dasselbe in der Gebärmuter bleibt, kan ein Blutsturz nicht anders, als mit der Entbindung des Kindes gestillet werden. Läst sich also der Blutflus mit innern und äusern Miteln nicht hemmen, so ists am besten gethan, man ziehe das Kind aus. Alsdan fallen die Blutgefäse der Gebärmuter zusammen, und diese Veränderung bewirkt von selbst algemach die Blutstillung. Dieses mus man aber so schleunig, als möglich ist, besorgen; denn das Leben ist im Blute. — So sehr ich auch eilte, so war sie doch bei meiner Ankunft am Ausschnaufen. Sie verlor unbeschreiblich viel Geblüt; drei Viertelstunde vor ihrem

konte: eben so wenig war der Arzt im Stande, diese Vermuthung aus der Beschaffenheit seines Körpers wahrscheinlich zu machen.

ihrem Tod, wurde sie noch entbunden, und einige Stunden zuvor, lies man ihr noch zur Ader. *) Hätte

) Ob die Aderlässen bei allen und jeden Verblutungen, und ins besondere bei Verblutungen der Gebärmuter zulässig seien, wird mit Grunde bezweifelt. Demungeachtet ist es Volksgewohnheit, bei jeder heftigen Verblutung, theils auf unüberlegten Befehl des Arztes, theils auf den nasenweisen Rath eines alten Weibes oder einer klugseynwollenden Nachbarin gleich nach dem Barbier — zu schicken, um eine Ader zu öfnen, welcher, mehr um der acht oder zehn Groschen, als um Erhaltung des Nothleiden willen, mit aller möglichen Bereitwilligkeit, Blut, so viel man will, herausläst. Die Beispiele sind nicht selten, daß die Verblutungen fortgedauert, ja heftiger auf die Aderlässen geworden sind. Weil nun durch solche plözliche Zufälle mancher Menschen Leben auf dem Spiele steht: so sollte man doch mehr auf alle Umstände, Ursachen und Nebenwirkungen Rücksicht nehmen, durch welche dergleichen Verblutungen veranlasset und unterhalten werden; und diesen gemäs, Heilmittel dagegen anwenden. Hier ist der Ort nicht das auseinander zu sezen. Dem ungeachtet kan es wol gesagt werden, daß Verblutungen der Gebärmuter ganz und gar ohne alle Aderlässe gehoben werden können. Es ist uns der Fall vorgekommen, daß eine angesehene, junge verheurathete Frau N, blos wegen allgemeiner Schwäche ihrer solidorum und ins besondere der Gebärmuter, auch wegen Krämpfungen, die mit im Spiele waren, eine heftige Verblutung aus der Gebärmuter bekam, so daß, als wir zu Hilfe gerufen wurden, bereits bekante traurige Vorboten des Todes sich eingestellt hatten. Demungeachtet gelang es uns, allein vermitels dem innerlichen Gebrauche eines saturirten Absudes der Peruanschen Rinde, mit Vitriolnaphthe; und äusern

Hätte man ihre Entbindung bei Zeiten beschleuniget, und ihr gehörig begegnet, wie es hätte geschehen sollen, so würde diese Frau aller Warscheinlichkeit nach noch haben gerettet werden können. Ich habe die richtige Bemerkung gemacht, daß hier die monatliche Reinigung sparsamer und schneller vorübergeht, als bei den Weibern in Europa.

Wechselfieber.

Frau Aylmer fünf und dreisig Jahre alt, mager und dünne von Leib, säugte noch ihr dreizehn monatliches Kind, und wurde unter diesem Geschäfte mit einem Wechselfieber, welche stark herum giengen, befallen. Die Fieberanfälle kamen iezuweilen

äusern kalten Bähungen mit Kamillendekokt, mit welches Weinessig reichlich vermischt wurde, auf den Unterleib in die Gegend der Gebärmuter — die Kranke wieder herzustellen. Wir sind ehemals auch Augenzeugen, von den guten Wirkungen einer großen mit Essig befeuchteten und in die Scheide gestekten Wike wider hæmorrhagias vteri, gewesen, deren sich Herr Mohrenheim zu Wien bediente. Besagte Frau hat seit einigen Jahren wegen minder wichtigen Verblutungen, da sie noch einen andern Arzt hatte, keine Kinder mehr gehabt. In der Folge liessen wir sie baden und Pyrmonterwasser trinken, genaue Lebensordnung mit zwekmässigen Zerstreuungen des Geistes und Bewegungen des Körpers vereint, halten. Und nun ist sie gesund und schwanger. Hat ein Arzt das einmal leisten können: nun so hat er, däucht uns, nicht blos dem Kranken selbst, sondern auch dem Staate, alle Genüge geleistet. —

weilen alle Tage, wol aber auch um den andern Tag. Sie hat mancherlei Fiebermitel, Brechmitel, Enzian, Centaureum blühte, Karduenbenedikte, Schwizarzeneien u. dgl. gebraucht. Alles ohne Nuzen. Sie beklagte sich über ihre Fieberanfälle, über Schmerzen in der Milzgegend, welche bisweilen auch geschwollen zu seyn schien. Da sie sich hierauf der Peruansche Rinde bedienete, so nahmen die Fieberanfälle ab. Ich rieth ihr, ihr Kind gleich zu entwöhnen, weil sie selbst schwach war und ihre Milch gar nicht gesund seyn konte. Allein das wollte sie nicht thun. Ich gab ihr nun ein gutes Brechmitel, bitere, und worauf ich viel halte, Stalarzeneien ein. Sie erhielt somit auch ihre vollkommene Gesundheit wieder. In der Folge lit sie einigemal an der Bräune, welche durch Aderlässen und Purganzen geheilet wurde. Die damit verbundene Geschwulst war nicht gefärlich, und hatte ihren Siz mehr am Grunde der Kinlade.

Magenbeschwerde.

Lovency, eine sehr empfindliche Negerfrau des Obersten Ballards, beklagte sich über grosses Uebelbefinden, besonders über ihren Magen, mit dem sie stets unzufrieden war. Ich lies sie ein, mit syrupo caryoph. versüstes infusum croci metall. nehmen, worauf sie sich leicht erbrach und von aller Unpäslichkeit, womit sie seit einigen Jahren behaftet war, auf

einmal befreit wurde. Wenn zähe, schläimige Feuchtigkeiten den Magen beschweren, so sind sie nicht ohne Mühe auszutreiben, es sei dann durch ein Brechmitel. Dies ist begreiflich; denn der Weg aus dem Magen durch den Schlund ist enge und kurz, durch die Gedärme hingegen lang, folglich hängen und kleben sich jene Feuchtigkeiten in den mancherlei Krümmungen und Hölen der Leztern weit leichter an.

Entzündung und Fehler der Augen.

Kranke, schmerzende und entzündete Augen sind hier etwas gewönliches. Es war mir daher selbst für einer Augenentzündung bange. Denn ich habe bemerkt, daß manche Augenkrankheiten und auch eine Entzündung hier zu Lande sich mit dem grauen Stare geendigt hat. Ich verordnete daher vor allen Dingen solchen Kranken erst eine Aderlässe, dann lies ich sie so oft als es erforderlich zu seyn schien, purgieren und hernach, ein Blasenpflaster in Naken legen. Diese Mitel versagten selten und stelten viele wieder her. Waren aber solche Uebel venerischen Ursprunges, so muste ein anderer Weg eingeschlagen werden. Aeuserlich pflegte ich dann Rosenwasser in die Augen träufeln zu lassen, wozu etwas vom feinsten Pulver der tutia und des lapidis calaminaris gemischt wurde. Man rütelt es wol mit dem Rosenwasser um. Der gröbere Theil des Pulvers fällt zu Boden, der feinste, aber bleibt mit dem

dem Wasser vereint. Alaun mit Eiweis zerschlagen, kan auch mit Nuzen äuserlich aufgelegt werden, so auch Kalkwasser. Schlaim von Quitten, Lein und Flohsamen, und Safran dient mehr bei eigentlichen Verlezungen des Auges. Denn jedes Pulver reizt doch mehr oder minder das leidende Auge, verursacht dadurch Schmerzen und befördert die Entzündung. Das Eiweis klebt sich zu sehr an die Augenlieder an, so daß wenn mans abnehmen will, das Auge wieder aufs neue gereizet wird.

Dreitägiges Wechselfieber mit Würmern.

Ein Negerjunge des John Youngs, von ungefär zwölf Jahren, lag an einem heftigen dreitägigen Fieber, das nur kurze Zwischenräume gab, krank. Ich gab ihm, wie gewönlich, die Peruansche Rinde. Darauf entledigte er sich einer großen Menge Würmer durch den Stulgang, und ward geheilt.

Grind.

Ein zwölfjähriges Frauenzimmer bekam seit einigen Monaten kleine Blasen am harigen Theile des Kopfes, die roth waren, und wenn sie austrokneten, kleine Schupen machten. Ich glaubte, daß sie mit Vorsicht behandelt werden müsten. Ich lies ihr zuerst sechs Unzen Blut aus der Ader. Den Tag darauf muste sie Jalape in Schokolade, und sodan

einige

einige Wochen lang, Morgens und Abends, eine Portion Schwefelblumen nehmen, und ein dazu passendes Getränke trinken. Den Ausschlag mit dem vnguento oxylapathi mit Schwefelblumen vermischt, einzuschmieren, hielt ich, während dem Gebrauche der innern Arzeneien, fürs Beste. In diese Salbe kamen noch einige Tropfen Oel aus Rhodiumholze, wodurch sie einen bessern Geruch erhält. Anfänglich wurde sie am ganzen Haupte eingeschmieret, hernach aber nur da, wo ein solcher Ausschlag befindlich war. Sie wurde rein geheilet.

Entzündung an den Füssen, vom Waschen mit dem Absude der Nußbaumbläter.

Ich wurde gebeten, einen Diener des Herrn Copes zu besuchen, der eine große Müdigkeit in den Gliedern spührte, und dawider auf Anrathen einer unwissenden Person seine Füsse mit Absud von Nußbaumbläter wusch. Die Füsse entzündeten sich nun und bekamen Blasen, welche sich hernach in leichte Geschwüre verwandelten. Ich lies die Blasen aufschneiden, die heisse Feuchtigkeit auslaufen, und etwas vnguent. basilicum auflegen, und zu gleicher Zeit eine Purganz von Jalape nehmen. Um den Zuflus der Säfte nach den leidenden Theilen zu vermindern, lies ich jene offen erhalten, und ihn in einer Hängematte schlafen und ruhen, welches sehr vortheilhaft ist. Er wurde wieder hergestelt.

Was-

Wassersucht.

Ein vierzigjähriger Herr, der dem Bachus und der Venus reichliche Opfer gebracht hat, sah nun sehr gelb aus, hatte einen sehr geschwollenen Bauch, konte nicht schlafen, und wenig Urin lassen; er hatte keine Esslust, viele Schmerzen, vorzüglich im Rüken. Ich gab ihm eine Purganz von Jalape; weil sie aber zu schwach war, so wählte ich dafür zwei Skrupel diagridium, welches weit mehr leistete, im Wesentlichen aber die Geschwulst des Unterleibes um Nichts verminderte. Er bekam allerlei Arten von Klistiren und schweistreibenden Miteln. Und doch richteten sie nichts aus. Ich entschlos mich demnach, auf Purganzen zu bestehen. Und da diese in der Folge die Wasser ausführeten: so nahm ich mir vor, Stalpulver, bitere Arzeneien anzuwenden, und den Kranken gehörige Leibesübungen machen zu lassen. Man beredete ihn, weiter nichts als Stal und ein gewisses Arkanum zu gebrauchen. Darauf bekam er verstopften Leib, so daß er mehrere Tage, weder zu Stule gehen, noch schlafen konte. Eine Portion Jalape und Diagridium hob diese Beschwernisse durch so häufige Stulgänge, daß ich ihn auf den Abend ein leichtes Opiat nehmen lies. Er schlief vortreflich. Man überredete ihn abermals meine vorgeschribene Arzeneien beiseite zu legen, und wie ich vermuthete, ein starkes Opiat zu gebrauchen. Denn er kam schlummernd zur Stadt, schlief auf dem

ganzen Wege, und konte nicht mehr erwekt werden, weil er starb. — Ich lies ihm vergeblich Blasenpflaster legen, starke Purganzen beibringen, reizende Sachen für die Nasenlöcher hin halten, und dergleichen mehr. Alles was nur vermögend seyn könte, einen Menschen aus dem Schlafe zu erweken, that hier ganz und gar nichts.

Wechselfieber.

So lange ich mich hier auf dieser Insel aufhielt, herrschten epidemische Wechselfieber von aller Art, so, daß man sicher, von Kindern an der Muterbrust bis zu betagten Personen, den driten Theil der Menschen damit behaftet, annehmen durfte. Diese Fieber waren wirklich heftig, die Kranke waren nicht bei sich und schwazten verkehrtes Zeug. Das Fieber wiech selten den gewöhnlichen fieberwidrigen Miteln, sondern nahm vielmehr während dem Gebrauche derselben zu. Der Paroxismus sowol, als das Fieber überhaupt war von langer Dauer. Wenn dergleichen Kranke von der Heftigkeit des Fiebers nicht aufgeriben, sondern wieder hergestelt wurden, so blieb ihr Gesicht sehr misfärbig, bleich und kachektisch; sie bekamen Geschwulst in der linken Seite, welche man Hizkuchen (ague cakes) zu nennen pflegte. Diese Geschwulst wurde schmerzhaft und dann war sie eine Anzeige des kommenden Todes. Bisweilen folgte aber auch eine Wassersucht, die nicht gehoben werden

den konte, sondern den Tod nach sich zog. Diese Fieber und das unmäsige Sauffen, sind meiner Meinung nach die Ursachen, daß es hier so viele Wassersüchtige gibt. Ich pflegte, wenn ich noch zum Fieberanfalle kam, eine Arzenei zu verordnen, welche den Bewegungen der Natur behilflich wäre. Dem zufolge lies ich den Kranken, wenn es ihm brecherlich war, laues Wasser trinken, oder mit einer Feder im Gaumen reizen. Wars ihm sehr heis und hatte er vielen Durst, so lies ich ihn nach Belieben kühlende Getränke trinken, und wenn der Fieberanfall mit einem Schweisse sich zu endigen schien, so lies ich ihn einen Rosmarin oder Salbeiabsud mit etwas Hirschhorngeist trinken, um ihn zu befördern. Wenn das Fieber vorzüglich den Kopf einnahm, so verordnete ich Aderlässen, Blasenpflaster, Schrepfen, u. s. w. Sobald der Anfall vorüber war, nahm ich unmitelbar gleich zur Peruanschen Rinde meine Zuflucht, so daß ich alle vier Stunden eine Quente als Pulver in einem Glase Wasser so lange nehmen lies, bis etwa zwei Unzen verbraucht waren. Wenn die Zeit des Nachlasses so lange war, daß während derselben etwa sechs Drachmen bei Tage in Pulver verbraucht werden konten, so beunruhigte ich den Kranken mit Arzeneinehmen zur Nachtzeit nicht, ausgenommen, wenn die Zufälle, gefärlich und der Nachlas kurz gewesen waren. Alsdann muste das Pulver sowol bei Nacht als bei Tage gebraucht werden. Bisweilen macht die Rinde ein Purgiren.

Geschah das: so verordnete ich sie in einem Bolus mit Rosenkonserve zubereitet, und lies noch einige Tropfen laudan. liquidum zumischen, um die purgirende Kraft der Rinde einzuschränken. Wenn sie nur bei der ersten und andern Portion purgiren erwekte, so war nichts weiter dagegen zu thun. Ja es geschah wol, daß sie, auf diese den Stulgang treibende Wirkung, denselben wieder verstopft. *) Bisweilen purgirt die Rinde, bisweilen auch nicht; je nachdem der Körper dessen, in den sie komt, oder aber auch die Jahreszeit beschaffen ist. Kinder lies ich sie des Wohlgeschmakes wegen, mit Schokolade nehmen. **) Ich

*) Diese Verschiedenheit der Wirkung Eines Mitels, nent Fr. Hofmann: Idiosynkrasie; sie ist auch ein Beweis seines Sazes: nullum medicamentum absolutæ esse virtutis. Wirkung eines Arzeneimitels ist verschiden, nach der Verschidenheit des gegenwärtigen Zustandes des Körpers, da das Mitel angewendet wird.

**) Wir haben diese Methode zur Befriedigung der Kinder, die in Augsburg einen so verwöhnten Gaumen haben, daß ihnen schwer Arzenei beizubringen ist, zur herzlichen Freude der Müter wol gebrauchen können. Nur bedienten wir uns meistentheils einer gewürzlosen Schokolade. Bisweilen fordert auch ein hoher Grad von Reizbarkeit des Magens, daß man die Peruansche Rinde, wenn ihr Gebrauch angezeiget ist, in einer schlaimigen Form gebe. Unlängst gaben wir einem jungen unverheurateten Frauenzimmer, das eine ganz besondere Nervenkrankheit mit fürchterlichen Zufällen hatte, die rothe Rinde als Extrakt,

Ich vermischte sie wol auch in Pillen mit Tragakantschlaim. Am schiklichsten und leichtesten vermengt man das Pulver mit reinem Wasser, und macht die Mischung sodan mit Zimtwasser angenehm und mit Nelkensyrup etwas süsse. Ich pflegte diese Mixtur erst nehmen zu lassen, wenn der Fieberfall vorüber war, oder der Kranke sich besser zu befinden bezeugte. War der Fall dringend, so kehrte ich mich in der Nachlaszeit an keine Perioden. Ja wenn ich sogar bemerkt habe, daß, wenn ich bisweilen noch vier Stunde vor dem Fieberanfalle die Rinde auf diese Weise nehmen lies, derselbe heftiger wurde, als vorhin: so konte ich mich doch nie überzeugen, daß davon Gefar erwachsen wäre. In dieser Meinung bestärkte mich ein Mann, der das Fieber immer früher als vorher bekam, bis es sich endlich, aus einem ordentlichen dreitägigen, in ein dopeltes dreitägiges oder in ein tägliches Wechselfieber verwandelte.— Einige Chemisten und Apotheker in England und Frankreich behaupten, daß die Tinktur und das Extrakt der Rinde gleiche Wirksamkeit mit dem Pulver habe. Die Wirkungen der Rinde in Pulver oder Substanz seien zwar vortreflich; allein der Geschmack sehr un-

Extrakt, in Hollunderblüthe Wasser, mit Diakodiensafte. Der Magen wollte dies schlechterdings nicht ertragen und erlit Krämpfungen. Wir glaubten Ursache zu haben, dennoch auf der Rinde bestehen zu müssen, und mischten Tragakantschlaim dazu. Und nun war der Magen nicht mehr rebellisch und die Arzenei that die gehofte gute Wirkung.

angenehm. Indes leiste die Tinktur oder das Extrakt in gehörigen Gaben eben so viel Gutes, als die Rinde in Substanz. Nun ists freilich wahr, daß diejenige, welche das Pulver nicht nehmen können und wollen, am Besten thun, wenn sie statt dessen, die besagten Essenzen und Extrakte gebrauchen. Allein man kan sich eben doch die Wirksamkeit nicht von ihnen versprechen, wie vom Pulver. Es ist auch eine ausgemachte Sache, daß die Gefäse des Magens und der Gedärme weit bessere Säfte und Auflösungsmitel, als die Kunst lifern, wenns darauf ankömt, das, was in der Rinde Heilsames ligt, auszuziehen; und daß keine Kunst vermögend ist, etwas Kräftigeres aus der Rinde zuzubereiten, als was sie für sich selbst schon hat. Diese Behauptung mag alle einfache Mitel gelten. Bei meiner Ankunft in Jamaika, stund dieses Pulver in so grosser Verdammung, daß man ihm den Tod mehrerer Personen zuschrieb; da doch höchst warscheinlich die unbehutsame, unverständige Anwendung *) desselben die Ursache der Ungnade seyn mag, die man auf dasselbe geworfen hat.

*) Oder auch, wie es meistens geschieht, eigentlich unzweckmäsiger Gebrauch dieses und anderer Arzeneimitel — welcher sich gar oft auf den Mangel der Kentnis der Natur einer Krankheit gründet. — Oder aber auch Nebengebrauch anderer Universal und Familien Mitel, welche ohne Wissen des Arztes auf die unbedingteste, dumste Weise den Vorzug vor dem erhalten, was gut ist, und nur gar zu oft die Bemühungen des wahren Arztes vereiteln.

hat. Die Einwohner pflegen auf dieses Pulver eine Purganz zu nehmen, um die Ueberbleibsel desselben aus dem Leibe zu schaffen. Dies ist nun freilich der geradeste Weg, das Fieber wieder herbeizulocken, das sich auch richtig einstelt. *) Auch darin verfehlen sie es, daß sie es nicht so reichlich gebrauchen, als zu Tilgung des Fiebers erforderlich ist. Denn sie nehmen kurz vor dem Fieberanfalle, nur so viel, als sie glauben, daß nöthig sei, denselben zu hintertreiben, und nehmen auf das Fieber überhaupt selbst weiter keine Rücksicht. Diese Klipen, woran so manche mit der Rinde gescheitert sind, vermied ich sorgfältig, so daß es mir, nächst Gottes Segen **) gelang, mit der Rinde tägliche, dreitägige, viertägige Wechselfieber ohne Ausnahme des Geschlechtes und Alters zu heilen. Unter so manchen Hunderten, welchen ich die Rinde verordnet habe, hat keiner, wie ich mit Warheit bezeugen kan, nachtheilige Folgen davon erfahren, sondern alle haben ihre gänzliche Herstellung derselben zu verdanken. Deswegen ist sie aber keinesweges ein Universalmitel wider alle Krankheiten, auch nicht wider anhaltende, hizige Fieber. Wenn man ja ein Vorurtheil wider sie gefasset hat: so mochte es wol da-

*) Und den Wirkungen der Rinde entgegen zu arbeiten.

**) Sonderbar, daß dessen zu unsern Zeiten so gar nicht mehr in den Schriften der Aerzte erwähnet wird! —

her rühren, daß man sie nicht reichlich genug eingenommen und daneben sich anderer Mitel bedienet hat. Daher dann die fehlgeschlagenen Wunder, welche man sich von ihr versprochen hat. Sehr oft wirkt sie auch durch eine unmerkliche Ausdünstung, bisweilen durch Schweis. Der Kranke bekomt, wenn er sie genommen hat, Ruhe und zu Nacht einen starken Schweis. Wechselfieber werden hier überhaupt Fieber, kalte Fieber genant. Ein Arzt, der seine Kunst viele Jahre zu Barbados ausgeübet hatte, erzählte mir, daß daselbst keine solche Krankheiten, wie hier, zu herrschen pflegen. Daß die Wechselfieber hauptsächlich auf den Leewardschen Inseln herum giengen, welches der Beschaffenheit der Luft beizumessen sei. Die Ursache der häufigen Fieber in Jamaika zu verschidenen Jahreszeiten, ist wol der heftige Regen, der so lange anhält, bis die nidern Ebenen unter Wasser stehen. Die Leute, welche sich nun an diesem Gewässer aufhalten, oder zu dieser Regenzeit viel unter freiem Himmel seyn müssen, nehmen Schaden und bekommen Wechselfieber, so wie auch in Essex und andern morastigen, sumpfigen Gegenden Englands zu geschehen pflegt. Demungeachtet sucht man eifrig, sich solche Gegenden eigen zu machen; weil das Erdreich derselben sehr fruchtbar und dieses Regenwasser dem Boden äuserst vortheilhaft seyn soll. Es ist eine allgemein bekante Sache, daß wenn diese Fieber epidemisch sind, alle andere Krankheiten sich gleichsam nach denselben zu formiren

mirch scheinen, wie folgende Beobachtungen ausweisen. *)

Leibschmerzen und Wechselfieber.

Kapitän B*) dreisig Jahre alt, und sanguinisch, hatte seit einiger Zeit einen schlechten Magen aß wenig und bekam endlich heftige Leibschmerzen mit den schlimsten Zufällen, nämlich, gewaltige Schmerzen in der Gegend des Nabels, und Erbrechen, der Urin war dik, und trübe. Er nahm Purganzen von allerlei Art, bekam Klistire, und fand durch sie Erleichterung. Kurz darauf kam ein Rückfall, wie es gewönlich bei dieser Krankheit zu ergehen pflegt. Er nahm ein leichtes Opiat. Allein diese Arzeneien und alles, was er sonst noch zu sich nahm, verschaften ihm nur eine kurze Linderung des Uebels, und vermochten es nicht auszutilgen, bis ich endlich entdekte, daß es sich allgemach in das herrschende

*) Diese kurze, bündige Abhandlung verdienet in mancherlei Hinsicht die Aufmerksamkeit des praktischen Arztes. Und besonders wünschten wir, daß auf die lezte Bemerkung derselben viel geachtet werden möchte. Grosse neuere Aerzte, und vorzüglich der aller wahren Achtung würdige Herr Dr. Stoll zu Wien, den wir eine geraume Zeit als Arzt und Menfreund persönlich kennen zu lernen das Glück hatten, finden sie ihrer Prüfung würdig. Auch wir können sie unterschreiben, und werden es vileicht zu anderer Zeit wagen, dem medicinischen Publikum Nachricht zu ertheilen, was wir hierüber bemerkt haben.

dreitägige Wechselfieber verwandelte, auf einen hohen Grad stig und besonders den Kopf gewaltig angrif. Mit Hilfe der Peruanschen Rinde, die er nach meiner Methode bekam, wurde er ganz wieder hergestellt.

Engbrüstigkeit und Wechselfieber.

Lady Watson, fünfzig Jahre alt, und von fettem Körper, bekam einen heftigen Kathar mit fieberhaften Zufällen. Sie hatte dabei einen starken, heischern Husten und schweres Athemholen. So wie der Husten zunahm, wuchs auch das Fieber. Ich verordnete eine Aderlässe, lies sie einen Tabak rauchen, den ich aus Amber, Rosmarin, Bethonien, und Salbei zubereitete. Er verschafte ihr baldige Erleichterung. Ausserdem nahm sie einen Bolus aus einer kleinen Portion laudan. liquidum mit etwas wenigem Theriak mit gutem Erfolge ein. Dem allen ungeachtet bekam sie heftige und gefährliche Rückfälle. Ich wiederholte allemal gedachte Arzeneien und empfal der Kranken sich eines diätetischen Getränkes oder Holzabsudes zu bedienen; demungeachtet half alles dieses nichts. Am Ende nahm die Krankheit die Gestalt eines dreitägigen Wechselfiebers an, und die Peruansche Rinde war allein im Stande, sie gänzlich gesund zu machen.

Engbrüstigkeit und Wechselfieber.

Herr Francis Watson, im fünfzigsten Jahre seines Alters lit schon seit einigen Jahren am Keichhusten und Engbrüstigkeit. In England wuste er noch nichts von diesem Uebel. In Jamaika schlief er gewönlich in einer Hängematte, worinn er sich Abends ein par Stunden lang schaukeln lies; und dann fieng der Husten an sich einzustellen. Er trank Wein, und zwar nicht wenig, als Gegenmitel wider diese Anfälle; worauf zwar der Husten auf kurze Zeit nachlies; allein schlafen konte er doch nicht, bekam alle Nacht Hizen, hatte am Morgen eine pelzige, trokene Zunge, keine Essluſt, und war sehr ausgetroknet. Erstlich gab ich ihm ein leichtes Brechmittel, sodan Bitterwein, und trug ihm auf, wieder in der Hängematte zu schlafen. Er wollte auch, seiner Gewonheit nach, wieder Wein trinken. Ich verschrieb ihm zum öftern Bolusse aus Andromachs Theriak und etwas laudan. liquidum. Ob sie ihm nun gleich allemal den Husten linderten und den Katharn zu mässigen schienen: so schläferten sie ihn doch zu viel ein. Zu port-royal trank er einmal sehr viel; bekam darauf einen heftigen Katharn und Fieber, so, daß er, ungeachtet ich alle nur ersinnliche Mitel dawider anwendete, dennoch gefärlich krank wurde, bis sich die Krankheit endlich selbst in ein viertägiges Wechselfieber verwandelte, wovon er ganz und gar, auf den Gebrauch der Peruanschen Rinde, befreiet

freiet wurde. Ich fand, daß ihm ein Trank von Kina und Sarseparil, der alle Abend frisch abgesoten wurde, noch das zuträglichste Mitel wider seine Engbrüstigkeit war. Er bediente sich desselben drei bis vier Monate lang, Tag für Tag, und befand sich dabei ungemein erträglich. Es ereignet sich bei Wechselfiebern sehr oft, daß sich während den Anfällen oder Paroxysmen, sehr gefärliche Zufälle, nämlich Irreden, Zukungen, Engbrüstigkeit und dergleichen, nach Masgabe des Alters und der körperlichen Beschaffenheit des Kranken, einstellen. Ich habe durchgängig wargenommen, daß, wenn diese Zufälle periodisch wiederkommen, sie nur mit Hilfe der Rinde gehoben werden können, troz der thörichten Behauptung anderer, daß dieses Mitel die Säfte oder Feuchtigkeiten im Blute, im Kopfe und in der Brust zusammen halte oder gleichsam einschliesse. Dieser Wahn hat schon Manchem das Leben gekostet, indem er Aerzte abgeschreckt hat, sich eines Mitels zu bedienen, das gewis Nuzen geschaft haben würde.

Wechselfieber einer Säugenden.

Die Tochter des Cornwall, fünf und zwanzig Jahre alt, säugte ihr Kind, und wurde von einem heftigen Wechselfieber befallen. Ich rieth ihr an, das Kind zu entwöhnen, oder eine Amme anzunehmen. Sie wolte keines von beiden thun, ja auch

keine

keine Arzenei nehmen. Das Fieber hielt also lange Zeit hartnäkig an, bis es endlich ausblieb. Allein nun wurde das Kind sehr gefärlich krank, erhielt aber doch mit Hilfe des pulveris de gutteta, wovon es zum öftern etwas bekam, seine Gesundheit wieder.

Wechselfieber, Husten, Durchfall und Auszehrung.

Eine lustige, muntere Frau, wurde mit einem Wechselfieber und allen den Zufällen befallen, welche eine Auszehrung befürchten liessen. Sie hatte nämlich heftigen Husten, Durchfall, Abnahme des Körpers und dergleichen. Ich gab ihr Boluserde in einem weissen Getränke, gleich dem decocto albo, und laudanum wider den Durchfall. Die Peruansche Rinde verordnete ich wider das Fieber, das sich alle Nacht einstellte. Sie wurde auch vermitels dieser Arzeneien glücklich geheilet, und die so gefahrvollen Zufälle verschwanden algemach gänzlich.

Auszehrung mit Wechselfieber.

Ein Bedienter des Herrn Fletcher, lag an solchen Zufällen krank, die auch eine anfangende Verzehrung vermuthen liessen. Er hatte Fieber mit abwechselnden Paroxysmen und Nachlässen. Daher verordnete ich ihm gleichergestalt die Peruansche Rinde, welche das Fieber vertilgte und die andern Zufälle

fälle wegnahm. Es ist etwas gewönliches, daß auszehrende Kranke gegen das Ende hin alle Abend Schaudern, Frost und Zitern bekommen, wie die, welche Anfälle des Wechselfiebers haben; und wenn man auch gleich die Peruansche Rinde zu Hilfe nimt, oder andere Mitel, so richtet man doch nichts damit aus, und der Tod ist unvermeidlich. Diese Warnehmung habe ich in mehrern Gegenden und Ländern an mancherlei Personen gemacht.

Engbrüstigkeit.

Herr Nich. Philpot, fünf und vierzig Jahre alt, lebte zu Rio d' oro, ungefär sechzehn Meilen Weges gegen die Nordseite der Insel hin, und bekam zur Regenzeit, während daß Nordwinde weheten, eine heftige Engbrüstigkeit. Er konte ligend nicht schlafen, sondern muste gerade aufgerichtet in einem Stule sizen, und wenn er sich nur wenig aus seiner Lage bewegte: so hustete und keuchte er gleich heftig. Da er unter solchen Umständen alle Minuten in Lebensgefahr schwebte, so brachte man ihn zur Stadt, und übergab ihn meiner Besorgung. Ich verordnete sogleich eine Aderlässe von zehn Unzen Blut, und lies in Naken ein Blasenpflaster legen. Ausserdem gab ich ihm einen Bolus, worin eine kleine Gabe laudan. Londin. war. Er verschafte ihm die Wolthat, in einer etwas gebeugten Lage seyn, und leichter als ehemals schlafen zu können. Morgens

früh

früh lies ich ihn etwas balsam. sulphuris, auch etwas Hirschhorngeist, Opobalsam, Terpentinöl, abwechselnd nehmen. — Er verfiel in der Folge in seinen vorigen übeln Zustand. Ich wiederholte die gleichen Hilfsmitel; und da die Heftigkeit der Krankheit überwunden war, verordnete ich ihm ein Holzdekokt, und der Mann genas.

Frau Thoraughgood lag an eben der Krankheit darnieder. Ich lies eine Aderlässe vornehmen, verordnete einen besondern Trank; und sie ward wieder gesund.

Schwermuth.

Barret, etwa zwanzig Jahre alt, mager und schwarzbraun von Gesicht, klagte mir, daß er oft Unmachten und gar übeln Launen unterworfen sei. Ich hielt ihn für hypochondrisch, verordnete ihm daher Stalpulver, die ihn auch in bessere Gesundheits umstände versezten. Es ist ungewönlich, daß Krankheiten dieser Art arbeitsame Leute befallen. Und doch war dieser fleissig, arbeitete strenge bei den Viehherden und kleinen Pflanzungen, die einige Meilen weit von der Stadt entfernet waren. Vormals bediente er sich vielerlei Arzeneien, worunter zwar auch Stal sich befand, der ihm aber, vermutlich weil er nicht auf gehörige Weise gebraucht worden ist, keinen

Vor-

Vortheil brachte. Ich denke, daß man ihm den Stal mit Purganzen vermischt hat.

Seitenstich.

Herr Molines, sechs und zwanzig Jahre alt, sanguinisch, und blutreich, lies mich 1688, den achtzehnten Merz zu sich rufen. Er befand sich am Borde eines nach England abgehenden Schiffes, konte kaum sprechen, und Athem holen. Schon seit zwei Tagen befand er sich nicht wol, klagte über gewaltige Schmerzen in den Schultern, oder vielmer inwärts der Brust, und wie mich dünkte, in dem Brustfelle, welche allemal heftiger wurden, wenn er tief athmete, hustete oder seufzete. Er hatte einen kurzen Husten. Man hielt sein Uebel durchgängig für eine Seekrankheit. Ich erklärte dagegen, daß man sich hierin ganz betröge. Ich lies alsobald eine Aderlässe von zehn Unzen Blut am Arme vornehmen, verschrieb ihm einen Saft aus Oel und Kandizuker; einen Trank von Gersten, Süsholz und Rosinen. Er befand sich bald darauf besser. Ich rieth daher, mit diesen Miteln nur fortzufahren, ausserdem noch Krebssteine und sal prunellæ von jedem eine halbe Quente, Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen, fleissig von besagtem Tranke zu trinken, und im Falle sich wieder Schmerzen einfänden, die Aderlässe wiederholen zu lassen. Der meinen Absichten gerade entgegenstehende Schiffswundarzt

arzt gab dem Kranken, der nichts davon wuste, als bis es schon im Magen war, ein Brechmitel. Da es bereits fünfmal auf und unterwärts gewirkt hatte, wurde ich gerufen. Ich fand ihn in grossen Beängstigungen, der Puls schlug klein, der Kranke hatte Krämpfungen, kalte Schweisse, und kalte Glidmassen. Ich verordnete augenbliklich Nelkensirup mit Zimtwasser, mit einem halben Grane laudanum und etwas Weingeist; und lies den Kranken an Hirschhorngeiste riechen. Er erholte sich darauf in etwas, genos einen kurzen doch ruhigen Schlaf und kam in Zeit von zweien Stunden so zimlich wieder zu sich selbst. Die Schmerzen stellten sich zwar wieder ein, indes bei weitem nicht so heftig, als zuvor. Ich lies ihm in zwei Tagen zweimal zur Ader; und einen Trank von gesotener Gersten mit Kandizuker und Salatöle vermengt, trinken. Er wurde gesund. Eine Zeit darauf spie er zimlich viel eiterartige Materie aus; dem ungeachtet wurde er mit Hilfe ebengedachter Mitel und leichter Opiate gänzlich wieder hergestelt.

Schlafsucht und Schlagflus.

Ein sechzig jähriger Mann wurde zur Zeit der Hundstage mit wiederholten Schwächen, ja bisweilen mit wirklichen Ohnmachten befallen. Ich rieth ihm an, alle mögliche Ruhe zu geniessen, galertartige Speisen zu essen, und alle Morgen und Abend

zehn Tropfen Hirschhorngeist in einem Glase Wasser zu nehmen. Er wurde hierauf mit jedem Tage besser, und frei von fernern Anfällen, welche ihn bisher überfallen hatten. Um der rükständigen Schwäche des ganzen Körpers gehörig zu begegnen, trank er, wie ich befürchtete, Wein und andere geistige Wasser, die zwar schnelle Hilfe zu schaffen scheinen, in der Folge aber sehr verderblich sind. Er bediente sich derselben, vorzüglich an den Abenden so stark, daß er meistentheils etwas betrunken war. Am zwei und zwanzigsten Merz 1688. verfiel er in eine Schlafsucht. Ich vermuthe, daß die geistigen Getränke nach und nach sein Gehirn so angegriffen haben, daß es endlich Schaden genommen haben mag. Er sprach unzusammenhängendes Zeug; auf Fragen wollte er zwar antworten, war aber nicht vermögend, Worte hervorzubringen, der Puls schlug schwach und langsam, und die Unterlipe ziterte immer fort. Ich lies eine Aderlässe von sechs Unzen vornehmen, Blasenpflaster in Naken, und an die Handgelenke legen; die Schultern schrepfen, und bisweilen fünfzehn Tropfen Hirschhorngeist nehmen; und wenn dieser Mitel ungeachtet seine Sinnen nicht mehr in Ordnung kämen, und die Schlafsucht sich nicht verlöhre: so sollte er einen Tabak von weisser Nieswurzel schnupfen. Er bekam bald darauf Schäumen vor dem Munde und starb unter Konvulsionen.

Leibschmerzen.

Eine fünfzig jährige Frau beschwerte sich heftig über Leibschmerzen, empfand Pein in der Gegend des Nabels, in dem ganzen Leibe und in allen Glidern, und war schon unter den Händen aller Aerzte auf der Insel gewesen. Sie konte weder Hände noch Füsse gebrauchen. Bei alledem schlug ihr Puls gut, und nur etwas stark. Ich verschrib ihr eine kühlende Saamenemulsion und lies eine Aderlässe vornehmen; allein sie fürchtete sich so dafür, daß sie weiter nichts anders, als die Arzenei gebrauchen wolte. Sie wurde diesesmal zwar wieder auf guten Weg gebracht, bekam aber in der Folge die vorigen Schmerzen wieder. Ich verordnete ihr nach Beschaffenheit der Umstände fünfzehn Grane pilul. coch. minor. welche ihren Leib offen erhielten. Auch lies sie izt einigemale zur Ader, und ich wünschte nur, daß sie ganz dem Weine, welchen sie sehr liebte, entsagen möchte. Sie versprach es. Und diesem Verspruche gemäs, rieth ich ihr an, Stalwasser zu trinken. Allein nichts wollte lange gut thun. Ich schrieb ihre ganze Krankheit dem starken Genusse des Weines, Punsches und anderer geistigen Getränke zu, von denen sie schlechterdings nicht abzubringen war; denn sie entschuldigte sich immer damit, daß sie einen kalten Magen hätte, den sie mit etwas erwärmen müste.

Gefar einer zu frühzeitigen Geburt.

Fr. Evans, die im achten Monate ihrer Schwangerschaft sich befand, bekam heftige Schmerzen in den Lenden und im Unterleibe, völlig den Kindeswehen gleich. Auch im ganzen Körper empfand sie Schmerzen. Ich rieth alsogleich zu einer Aderlässe, um eine zu frühzeitige Geburt zu verhindern, und die Schmerzen zu lindern. In gleicher Absicht verschrib ich ihr auch einen beruhigenden, külenden Trank, dessen ich mich wider den Rheumatismus zu bedienen pflege, und bat sie, sich alles Genusses von Fleisch und geistigen Getränken für einige Zeit lang zu enthalten; da sie dann in wenigen Tagen wieder ihre Gesundheit erlangen würde. Ich rieth ihr auch an, noch in Ruhe zu bleiben, und solange das Bette zu hüten, bis sie mit Gottes Hilfe entbunden würde, denn sie war ausserordentlich dike. Sie folgte, und kam zur gehörigen Zeit glüklich nieder. Ein Jahr zuvor gebar diese Frau auf einmal drei Kinder.

Eingebildete Schwangerschaft.

Eine fünf und dreisig jährige Frauensperson hielt sich seit einiger Zeit für schwanger. Sie befand sich während diesem Glauben obendrein nicht wol. Da sie die monatliche Reinigung sehr stark bekam: so zog sie verschiedene Aerzte zu Rathe, welche ihr trochiscos de myrrha und andere treibende und erhizende

hitzende Arzeneien eine ziemliche Zeit lang verordneten, obgleich ihre monatliche Reinigung zu gehöriger Zeit erschien. Man zog auch mich zu Rathe. Ich verodnete ihrem sehr geschwächten Magen, den Bitterwein und weiter keine andere Arzenei. Ich bat sie den Erfolg desselben ruhig abzuwarten; welches sie, auch that, und bald überzeugt wurde, daß sie nicht allein einer völligen Gesundheit theilhaftig würde, sondern auch nichts weniger, als schwanger wäre.

Ekel mit Durchfall, nach genommener Jalape.

Der Oberste Fuller, ein Mann von fünf und vierzig Jahren der von Gliederschmerzen sehr geplagt wurde, nahm einmal eine Portion Jalapenpulver, worauf er häufigen Stulgang, Ekel und viele Neigung zum Erbrechen, auch wirklichen Durchfall bekam, das brecherliche Wesen wandelte ihn vorzüglich gerne nach dem Essen an. Ich lies ihn, theils dem Magen einigermassen zu begegnen, theils durch einen leichten Reiz der Gedärme die Bewegungen zum Erbrechen nach Tisch zu hemmen, das elixir proprietatis gebrauchen. Dies that auch die erwartete Wirkung dergestalt, daß er wieder gesund wurde. Ein andermal bekam er bey einem heftigen Anfalle von Gliederschmerzen starken Durchfall, wovon ihn ein leichtes Opiat befreiete und wieder herstellte.

Triper.

Herkules, ein munterer Negerpursche, der das Amt eines Aufsehers und zugleich eines Doktors machte, und unter den Schwarzen seines Herrn, des Obersten Fuller sowol, als auch unter den Weissen in seiner Nachbarschaft im grossen Rufe stund, daß er mancherlei Krankheiten, und insbesondere den Triper heilen kŏnte, hatte schon vor drei Jahren dieses leztere Uebel selbst. Er glaubte es mit allerlei inländischen, einfachen Miteln des Pflanzenreiches aus dem Wege geräumt zu haben. Endlich kam er aber doch zu mir, und beklagte sich, daß er, wenn er den Urin lasse, heftiges Brennen und Schmerzen empfände. Da ich den leidenden Theil besah, so fand ich, daß er einen vernachläſſigten Triper und Karunkeln hatte, welche gros geworden und den Harngang gänzlich verstopft hatten; daher die Natur sich einen widernatürlichen Weg, vermitels eines Abscesses im Mitelfleische für den Harnausflus gebahnet hat. Diese neue Oefnung hatte kallose Ränder. Ich verordnete ihm einige Quecksilbermitel, und würde noch einige andere versucht haben, wenn ich nicht bald darauf die Insel verlassen hätte. Hier giebt es mehr solche schwarze und Indianische Doktors, die sich anmassen, allerlei Krankheiten zu kuriren; und denen man auch das Zutrauen schenkt, daß sie es verstehen. So viel ich aber selbst ausgekundschaftet habe, (denn ich war um so mehr aufmerksam auf den Erfolg ihrer Geschäfte

schäfte, weil sie sich der Jesuiterrinde oder Chinchina bedienten, die so vortreffliche Kräfte beweiset) leisten sie das nicht, wessen sie sich rühmen. Mit einigen wenigen einfachen Miteln richten sie hin und wieder etwas aus. Ihre Unwissenheit in der Zergliederungskunst und in den Grundsäzen der Heilkunde, sezt sie ausser Stande aus der Kentnis der Kräfte einiger Pflanzen den gehörigen Nuzen zu ziehen; ja sie bringen oft denen, welchen sie dieselbe verordnen, grossen Schaden.

Verstelte Krankheit eines Neger.

Emanuel, ein lustiger Neger, bekam in einer Nacht Befel, den folgenden Morgen sich fertig zu halten, um zu Fus den Weg nach einem Orte der Insel zu weisen, der ungefär hundert englische Meilen entfernt war, und meist durch Wälder gieng, wo mehrere Kaper überfallen werden sollten, welche, wie der Herzog von Albemarle in Erfarung brachte, daselbst eine grosse Menge Silber ausgeladen, und ihre Schiffe auf die Seite gelegt hatten. Etwa um zwölf Uhr des Nachts gab er vor, daß er sich ungemein übel befände; er lag stets ausgestreckt zu Bette, wolte nichts sprechen, und stellte sich, als läge er in tödlicher Ohnmacht da, und seufzte. Sein Puls schlug ganz gut, er schäumte gar nicht vor dem Munde, das Athemholen war ganz natürlich. Die herumstehenden Europäer hielten ihn für tod, die Negern

für behext und andere für vergiftet. Ich untersuchte alle Umstände sehr genau, und glaubte anfänglich, daß ichs mit einer neuen, sonderbaren und noch nie gesehenen Krankheit zu thun hätte, denn ich habe diese, so wie sie mir erschien, noch bei keinem Schriftsteller gelesen oder abgeschildert gefunden; oder aber daß sich der Mensch nur verstellen möchte. — In der leztern Meinung wurde ich bestärkt; denn er konte ganz gut sprechen, wenn er wolte. Um nun den Betrug an den Tag zu legen, und den Kranken zu schrecken, sagte ich den Umstehenden, daß man bei einem verzweifelten Falle, wie dieser wäre, jederzeit eine Pfanne mit glühenden Kohlen auf den Scheitel des Kranken sezen müsse, um denselben ganz aus dem tiefen Schlafe zu erweken; überdies müsse man noch unter die Hände und Füsse brennende Lichter sezen, damit die Flamme ihn brenne und aufwecke. Ich schickte daher in aller Eile zwo Personen nach dieser Geräthschaft; indes verlies ich ihn, damit er Zeit gewönne, nachzudenken und sich von seinen verstellten Anfällen zu erholen, welches auch wirklich innerhalb einer Viertelstunde geschah, nach deren Verflus er schon sprach. Ich fragte ihn, wie es mit seinen Schmerzen stünde? Und bekam zur Antwort, daß sie im Rüken noch heftig wären. Ich eröfnete ihm aber, daß er ein Betrüger gewesen sei, befal ihm unverzüglich und ohne Widerstreben zu seiner Pflicht zurükzugehen, oder er solte nach Verdienst abgestraft werden; welches das beste Mittel

tel für sein Uebel sei. Er gieng auch gleich zu seinem Geschäfte als Wegweiser, und führte es gut aus, ob er gleich zu späte ankam, um die Kaper noch zu treffen.

Eine gleiche Geschichte.

Ich wurde zu einem Zimmermann, einem lustigen Schelme gerufen, der vorgab, er hätte Leibschmerzen, deswegen ein Tuch um seinen Leib wikelte, sein Gesicht verzerrte und abscheulich heulte. Auf mein Befragen, erzälte er mir, daß er täglich seine ordentliche Oefnung und nie ein Erbrechen gehabt habe. Ich sagte ihm gerade heraus, daß ich seine Krankheit für eine Verstellung halte, und daß die beste Kur darin bestünde, ihn tüchtig zu züchtigen. Da er dies Mitel eben nicht für rathsam gehalten haben mochte, und es also nicht auf die Anwendung desselben ankommen lassen wolte: so wurde er ohne Arzenei von selbst, bald wieder gesund.

Es ist eine bekante Sache, daß sich sowol weisse als schwarze Sklaven und Dienstbothen verstellen, und an mancherlei Krankheiten zu leiden vorgeben; ein Betrug, den der Arzt ohne viele Mühe entdeken kan, wenn er aufmerksam, und schon mit vielen Kranken umgegangen ist. Er wird bald finden, daß die Zufälle nicht mit einander übereinstimmen. Durch gute Fragen lassen sich Erdichtungen, Betrügereien

und Lügen wol bald entdecken. Solchen Leuten verordne ich, um ihrer bald los zu seyn, unangenehme und schmerzhafte Mitel, die doch nicht schaden können; zum Beispiel, bitere Arzeneien, Blasenpflaster, und dergleichen. Einige dieser Leute verstelten einen starken Husten; der sich aber gleich zu erkennen gab, wes Geistes er war, weil ein solcher Mensch ganz gemächlich und weit tiefer einathmet, als derjenige, welcher einen warhaften Husten hat.

Abtreibungen der Leibesfrucht.

Manchmal geschieht es auch, daß Weiber, welche vemuthlich schwanger sind, sich krank angeben; oder den eigenen Urin mitbringen, mit dem Vorgeben, daß er von andern Personen sei, für die sie Rath und Hilfe suchten. Sie klagen über Schmerzen, Seitenstechen, Verstopfungen und dergleichen mehr, und suchen den Arzt auf eine verschmizte Weise dahin zu bringen, daß er ihnen eine Arzenei verordnet, welche ihnen etwa die Geburt vor der Zeit abtreibt. In solchen Fällen pflege ich sie entweder damit abzufertigen, daß ich ihnen gar keine Arzenei mit dem Bedeuten gebe: die Natur würde sie von selbst wieder gesund machen. Oder ich gebe wol Arzenei, die aber nichts nüzen, und nichts schaden kan, bis ich weis, woran ich mit den Beschwernissen solcher Leute bin. Es bleibt immer für den

Arzt eine schwürige Sache, hierin auf den Grund der Wahrheit zu kommen, und mit Feinheit, sich so zu unterrichten, daß er nicht unrecht handelt. Wenn Frauen nur wüsten, wie gefärlich es sei, eine unzeitige Frucht abzutreiben: sie würden warlich in keiner Rücksicht so etwas verlangen können. Man kan zwar, ohne Nachtheil und Schaden von einem Baume eine unreife Frucht abreissen. Allein es wäre im höchsten Grade unbesonnen, wenn man nach diesem Beispiele eine Leibesfrucht vor der Zeit austreiben wolte. Es ist eine ausgemachte und durch eigene traurige Erfahrungen bestätigte Wahrheit, daß Personen, welche aus politischen Absichten entweder öffentliche Schande zu vermeiden, oder weil sie nicht gerne viele Kinder haben wollen, und was dergleichen schöne Ursachen mehr seyn mögen, ihre Leibesfrucht mit Gewalt abzutreiben bemühet waren, ohne jedoch ihren Zwek zu erreichen, sich selbst ins Grab gestürzet haben.

Gefärliches Fieber.

Eine fünf und dreisig jährige Frau, Namens Booker lag an einem gefärlichen Fieber krank. Man legte ihr Blasenpflaster auf, gab ihr sogenante herzstärkende Arzeneien, nämlich, starke Portionen diascordium, theriaca Andromachi und schweistreibende Mitel ein, hielt sie sehr warm in Betten, und versagte ihr alle külende Getränke. Ich verordnete

nete, sobald ich zu ihr kam, leichte Arzeneien, etwas confect. alkermes, ordnete ein kûles Verhalten an, und lies sie so viele kûlende Getrånke trinken, als sie nur konte. Sie wurde wieder gesund.

Erbrechen und Durchfall.

Ihr Mann lag zu gleicher Zeit krank, erbrach sich heftig und hatte einen Durchfall seit einigen Tagen; vermuthlich, weil er zu viel Kanariensekt getrunken hatte. Er war åuserst geschwåcht, ausgetroknet und hauptsåchlich durch das Erbrechen stark mitgenommen. Ich gab ihm daher in Hinsicht seiner Schwachheit einige Tropfen laudan. liquidum und andere Dinge dieser Art, um den starken Ausleerungen nach oben und unten Schranken zu sezen. Da er aber bald boshaft, bald mûrrisch, bald im Kopfe verwirrt war, so nahm er von der Arzenei nicht so ordentlich, wie sichs gehörte. Sein Magen war so über die Massen verdorben, daß nichts in demselbigen blieb. Er starb bald darauf.

Wansinn und Vôllerei.

Johan Parker, ein fûnf und dreisig jähriger, munterer, blutreicher Mann; der dem Trunke sehr ergeben war, verfiel in das herrschende anhaltende hizige Fieber, welches bei meiner Ankunft in Jamaika algemein war, und wurde wie andere wieder herge-

hergestelt. Bald darauf übergab er sich ganz dem Punschsaufen, und blieb einsmalen in der Betrunkenheit auf einem kalten Marmorboden ligen. Darauf wurde er wirklich wansinnig und wüthend, sprach und betrug sich äuserst verwirrt, und schlief des Nachts gar nicht. Seine Wuth stieg zu einem sehr hohen Grade; in wenig Tagen starb er, ungeachtet aller angewanten Mitel, deren man sich sonst in solchen Fällen zu bedienen pflegt.

Cholera.

Roger Flower, ein Beker, von etwa fünf und vierzig Jahren, starkem, blutreichen Körper, und sanguinischem Temperamente, war dem Rum und Weintrinken vom frühen Morgen bis in die späte Nacht sehr ergeben, und stund noch dabei im Wahne, daß er mit diesen Getränken seinen Durst am besten löschen und die Lebensgeister munter erhalten könte. Er bekam eine heftige Cholera, und das Erbrechen war übermässig. Nach häufigen Ausleerungen auf und unterwärts, die anfänglich mit dünnem Habergrüzetrank und Hünerbrühen unterhalten wurden, suchte ich denselben nun mit laudanum, weil der Magen und die Gedärme hinlänglich genug ausgewaschen seyn mochten, Einhalt zu thun. Dies geschah auch glücklich; denn dieses Mitel schlägt in dieser Absicht selten fehl. Nach einigen Stunden stelte sich aber das Erbrechen wieder, mit einer

Art

Art von Verrückung oder Wansinne ein. Ich trachtete beiden Zufällen so viel als möglich zu be=begegnen; allein der Kranke tobte immer mehr und mehr. Ich lies Blasenpflaster auflegen. Wenige Stunden hernach starb er.

Wansinn.

Dick ein blutreicher, cholerischer Postknecht, und grosser Liebhaber des Punsches und anderer starken Getränke, bekam ein so heftiges hiziges Fieber, (das hauptsächlich den Kopf einzunehmen schien), daß er in einer wahren Wuth dalag. Ich lies ihn küle halten, Aderlässen vornehmen, und Blasenpflaster legen. Dem allen ungeachtet wurde die Krankheit schlimmer. Endlich kam ich auf die Spur, daß die Wärterin ihm wider meine Verordnung Wein und Fleisch gab. Ich verbot dies augenbliklich, und da man meinen Vorschriften nun genauer folgte: so kam er, sobald sich Sonne und Mond in ihrem Laufe änderten, aus seiner Wut wieder zu sich und schien ganz gesund zu seyn. Die Abänderungen mancher Krankheiten bei zunehmendem und abnehmendem Monde, Entfernungen der Sonne und des Mondes, habe ich an mehrern Personen einwirkend und wahr befunden; besonders an Personen, die dem Trunke übermässig, vorzüglich dem Brantweine ergeben waren. Sie wurden nach einiger Zeit völlig wansinnig, bekamen heftige Anfälle von Raserei,

und zwar gewönlich einige Tage vor oder nach besagten Aspekten. Diese Einwirkungen schienen mir in Engeland oder auch überhaupt in Europa nicht so stark zu seyn, als in Jamaika. Einen Beweis davon habe ich vorhin gegeben. Ich war in Rüksicht der körperlichen Beschaffenheit eines Menschen und jener Aspekten eher im Stande, zu prophezeien, wann sich die Anfälle endigen oder ob die Kranken dieselbe überstehen würden, als ich im Stande war solche Uebel mit Arzeneien zu bezwingen, bevor die Zeit des Vollmondes vorüber war. *)

Wechselfieber und Triper.

Ein fünfzig jähriger, kleiner, cholerischer und hiziger Mann, der dem Trunke ergeben war, bekam eine heftige Engbrüstigkeit. Ich verordnete ihm einen

*) Man hat lange Zeit die Einwirkungen der Sonne und des Mondes auf den menschlichen Körper belacht. Daran thut man wirklich unrecht, weil wir doch eben so wenig vom Gegentheil überzeugt sind, als wir die Einwirkungen derselben demonstriren können. Vieleicht wird eine vieljährige Beobachtung, und genaue Vermeidung aller bei Beobachtungen dieser Art leicht zu machender Fehlschlüsse, uns dereinst überführen, daß an dieser Sache doch Etwas sei. Dr. Richard *Mead* verdient hierüber mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden: de imperio solis ac lunae in corpora humana et morbis inde oriundis. Londini, 1746. 8. Oder 113. bis 156. Seite seiner zu Edinburg 1775. 8. herausgekommen medical works.

nen Sarseparilabsud, welchen er lange Zeit und mit Nuzen trank. Er hatte auch den Triper. Daher verordnete ich ihm Quecksilberpillen und Emulsionen. Nachher bekam er ein dreitägiges allgemein herrschendes Wechselfieber. Er scheute sich schlechterdings die Peruansche Rinde zu gebrauchen, weil er fürchtete, der Triper möchte dadurch gestopft werden. Am Zwischentage lies ich ihn ein Brechmitel aus oxymel squillit. und infusum croci metallorum nehmen, welches so erwünschte Wirkung that, daß er von beiden Krankheiten befreiet wurde.

Nierengeschwür und Brand am Arme.

Eben dieser Mann bekam einen Monat nachher heftige Schmerzen in der Gegend der Nieren und in den Lenden. Da er gewöhnlich um diese Jahreszeit Steinbeschwerden zu haben pflegte, so bediente er sich der Arzeneien, die ihm sonst gut gethan haben. Allein diesmal dienten sie nichts. Ich lies ihn alle Arten harntreibender Mitel, sal prunellæ, lapides cancrorum, oleum terebinthinæ, Eibischwurzel, Leinsamentrank; schmerzstillende Bähungen, Einschmierungen mit Salben und Oelen, ohne wesentlichen Nuzen gebrauchen. Sie verschaften ihm höchstens auf einen bis zwei Tage Erleichterung. Man gab ihm den Rath, mehr Bewegung zu machen. Ich hielt es aber für zu gewagt, weil sich der Stein durch die Bewegung herunterwärts begeben,

und

und schmerzhafte Zufälle verursachen dürfte. Demungeachtet folgte er dem ersten Rathe, wurde aber auch wirklich schlimmer. Ich suchte dieser Verschlimmerung nun auf alle Art wieder zu begegnen. Allein vergeblich. Mir fiel bei, daß etwa sich am Rücken, oder in einer der Nieren ein Absces erzeugen könte. In dieser Rüksicht lies ich öftere Aderlässen vornehmen, und verordnete leichte Purganzen aus Kassia, und harntreibende Mitel. Die Schmerzen währten fort. Nun bekam er Fieber und wurde schwach. Ich suchte dieses, mit külenden Miteln zu dämpfen. Auch vergeblich. Er lies einen andern Arzt rufen, der ihm schweistreibende und herzstärkende Mitel verschrieb. Er trug sonst eine Fontanelle am Arme, welche vernachlässiget wurde, und izt Entzündung und Geschwulst an dem Arme verursachte. Man legte zusammenziehende Sachen auf, trieb die unreinen Feuchtigkeiten vermuthlich zurück, und der Mann wurde mit einem Worte verwirrt. Der Puls intermittirte. Ich verordnete ihm gleich etwas schweistreibendes, um jene Feuchtigkeiten wieder auszutreiben. Es zeigte sich, nicht ohne Nachlas der Schmerzen, eine Geschwulst in der Lende, welche sich in einen Absces verwandelte, den ich einige Tage hernach öffnen lies. Nun schien das Ganze etwas Rosenartiges anzunehmen, welches der Behandlung des Wundarztes überlassen wurde. Rings um die Fontanelle sah alles schwärzlich, und an mehrern Stellen misfarbig aus. Es erschienen noch obendrein mis-

farbige Bläschen. Um nun dem schon vorhandenen Brand mit aller Macht Einhalt zu thun, musten besagte Stellen tief eingeschniten, mit vnguento Aegyptiaco in Weingeist verdünt und auf Scharpien geschmiert verbunden, und das Benachbarte mit Wermuthabsud und Weingeist gebähet werden. Mit alle dem wurde nichts besser, der Brand grif mehr und mehr um sich, der Kranke wurde so ausgezehrt, daß er nicht mehr im Stande gewesen wäre, die Abnahme des Armes auszuhalten, und starb.

Schwindel.

Der ehrwürdige Herr Leming, ein fünf und vierzigjähriger, blutreicher und sanguinischer Mann, gieng öfters, wenn die Hize gros war, spazieren und sezte sich den Sonnenstralen zu sehr aus. Er zog sich dadurch einen heftigen Schwindel zu, so daß er bei jedem Trit und Schrite wankte, und die Unterstüzung einiger Personen nöthig hatte, die ihn unter den Armen hielten und leiteten; auch konte er nichts lesen und nichts anderes thun. In diesem Zustande befand er sich zwei Tage lang, und brauchte weiter nichts, als ein Klistier. Ich wunderte mich nicht wenig, daß er während diesem Zeitraume keinen Schlagflus bekommen hatte. Ich verodnete daher ohne Aufschub eine Aderlässe von zehn Unzen Blut am Arme, und lies ihn den andern Tag eine guet Portion Pillen aus extract. Rudii nehmen, und

ein Blasenpflaster in Nacken und Schrepfköpfe an die Schultern sezen. Er trank einen Rosmarin und Salbeithee, wovon er mehrere male den Tag über, bei schiklicher Witerung trank. Ich lies ihn auch einige Tropfen Hirschhorngeist zu dem Thee mischen, und gab ihm Anweisung, wie er mit diesen Arzeneien bis zur seiner Wiederherstellung fortfahren und abwechseln müsse. Dieser Vorschrift kam er auch genau nach. Nach der Aderlässe befand er sich gleich besser, und auf den fortgesezten Gebrauch besagter Arzeneien erhielt er in wenigen Tagen seine vollkommene Gesundheit wieder.

Auszehrung.

Eben dieser Mann grif beim Predigen die Lungen so heftig an, daß er öfters Katharen und Husten unterworfen war. Ich gab ihm den Rath, seine gegenwärtige Pfarre zu verlassen, und eine andere zu suchen, wo er weniger nöthig hätte, seinen Lungen so übermässige Gewalt anzuthun. Das that er auch und erhielt eine bessere Gesundheit durch diese Veränderung. In der Folge vernahm ich, daß er wieder in seine ehemalige Pfarre zurückgekehret sei, aber bald darauf Blutspeien und Lungeneiterung bekommen habe, woran er starb. Eben diese Erfarung habe ich an mehrern Personen gemacht, deren Beruf es mit sich brachte, die Lungen heftig anzustrengen. Die Aerzte und Weltweisen älterer Zeiten waren zwar der

Meinung, daß die Bewegungen der Lungen durch Lautlesen, Lautsprechen nüzlich seien, und sie im gesunden Stande erhielten, so wie andere Arten von Bewegungen andern Theilen des Körpers zuträglich sind. Allein meinen Beobachtungen zufolge haben übermässige Anstrengungen der Lungen durch Singen, Jagen, Trompeten, Einladungen zu Schauspilen, und dergleichen mehr, Heiserkeit der Sprache, Husten, Lungensuchten, heftige Schmerzen, Geschwüre unter dem Brustbeine und zulezt den Tod nach sich gezogen.

Dreitägiges Wechselfieber und geschwollenes Zahnfleisch.

Ein anderhalbjähriges Kind bekam das herrschende dreitägige Wechselfieber; nebst dem hatte es eine starke Geschwulst an dem Zahnfleische. Die Mutter sagte mir, daß das Kind ehemals hart gezahnet hätte, und daß man ihm deswegen da, wo nun die Geschwulst wäre, das Zahnfleisch eingeschniten hätte. Ich schlos daraus, daß der Einschnit den obern Theil des Zahnes verderbt oder sonst beschädiget, und sich während den Fieberanfällen etwas von der Krankheitsmaterie an diesen geschwächten Ort hingezogen haben könte. Ich verordnete die Peruansche Rinde; und das Kind wurde in wenig Tagen frei vom Fieber und die Geschwulst des Zahnfleisches verlor sich.

Behandlung der Kinder.

Gesichttücher, die man neugebohrnen Kindern über das Gesicht zu legen pflegt, sind in Jamaika nicht mehr üblich, weil sie sehr heis machen und für unnöthig gehalten werden. Auch bedient man sich der Wigen nicht mehr, sondern legt die Kinder in Hängematten, worin man sie bewegt und schaukelt, stat sie zu wigen. Man bedient sich auch gewisser Maschinen von Holz, die solange als das Kind, nur etwas breiter und anderthalb Schue hoch, auch oberhalb gewölbt sind. Die Seiten und der Obertheil derselben werden mit Seidenzeug bedeckt, um die Müken oder Moskitos, von welchen sie sehr gepeinigt werden, abzuhalten.

Wochenbetten.

Der gröste Theil der weissen Weiber, auch alle Negerinnen und Indianerinnen halten sich nach ihrer Niederkunft nicht über eine Woche lang in dem Bette auf, sondern gehen nach Verflus dieser Zeit gleich wieder zu ihren Geschäften. Bisweilen komt sie eine Abweichung von dieser Gewonheit sehr theuer zu stehen, wenn sich nämlich eine Wöchnerin früher heraus macht, als sie sonst zu thun pflegte. Ich kenne eine Muter mehrerer Kinder, welche eines solchen Fehlers wegen heftige Seitenstiche und mangelhaften Abflus der Kindbetreinigung bekam. Ich

lies

lies Aderlässen vornehmen, und verordnete Salbeithee, nach einiger Zeit wurde sie wieder gesund.

Wirkungen des Sublimates.

Eine geschwängerte Person, die ihren Zustand geheim halten wolte, bediente sich heftiger Arzeneien, die Leibesfrucht abzutreiben. Allein sie thaten die gehofte Wirkung nicht. Sie nahm nun Sublimat in einer Brühe; verlor die monatliche Reinigung, und bekam heftiges Erbrechen, welches eine Zeitlang anhielt, so daß sie dann auch insgeheim abortirte, und ihre Bürde aufs Feld begrub. Eine gewisse Art Krähen, welche sich von Aas nähren, witerten die Leibesfrucht. Man entdekte also das Kind, brachte es in die Stadt und stellte Nachforschungen an, die Muter desselben auszukundschaften; welches auch geschah, und man brachte sie ins Gefängnis. Hier wurde sie wahnsinnig und bekam heftige fieberhafte Zufälle. Man legte ihr Blasenpflaster, verordnete Hirschhorngeist und andere Mitel dieser Art. Vermitels dieser wurde sie zurechte gebracht, so daß sie sich dem Anscheine nach wieder gut befand. Ich vernahm aber, daß sie eine Woche darauf gestorben sei.

Schwarze Säugammen.

Man pflegt zu Jamaika Schwarze eben so oft als Weisse zu Säugammen zu miethen, weil man jene leich-

ter haben kan. Demungeachtet werden sie von Pflanzern eben nicht gesucht, aus Furcht, die Kinder möchten durch ihre schlimme Siten schon mit der Milch verdorben und zu allerlei Lastern geneigt gemacht werden. Allein solche Folgen hat das Säugen an schwarzen Ammen, so viel ich erfaren habe, nicht. Ich bin ganz überzeugt, daß die Milch einer Schwarzen, der Mutermilch selbst gewis ähnlicher seyn mus, als die Kuhmilch. In Jamaika kommen sehr viele Kinder ungemein gut fort, welche auf diese Weise auferzogen werden.

Kinderkrankheiten.

Manche Weiber sind hier dem Trunke und andern Lastern ergeben. Wenn sie sich dann nun als Ammen vermiethen, so können sie von ihrer Art doch nicht lassen. Die Folge davon ist: daß sie die Kinder mit allerlei Hautausschlägen anstecken. In einem solchen Falle pflege ich den Vorschlag zu thun, die Amme zu wechseln, oder das Kind mit Speisen aufzuziehen. Ausserdem mus man dem Kinde, dessen Krankheit nicht klar genug ist, weil es sich nicht anders erklären kan, wo es ihm fehlt, als daß es schreiet und unruhig ist, mit Arzeneien, soviel als möglich ist, zu Hilfe kommen. Kleinen Kindern pflegt man in Jamaika Schokolade zu trinken zu geben. Es ist fast die erste Speise, ausser der Mutermilch, die sie

geniessen. Sie bekomt ihnen auch so gut, als nur immer in England die Milchspeisen.

Griechischer Aussaz.

Herr Wilhelm Kayes, ein vierzigjähriger Mann klagte mir, daß er seit einigen Jahren den Aussaz am Unterleibe habe. Ich verlangte ihn zu sehen. Er zeigte mir ein oder zwei Flecken am Bauche, von der Grösse eines Sechsstüberstückes, die nur auf der Oberfläche im Oberhäutchen eiterten; und an den Rändern schupig aussahen. Sie hatten eine dunkelbraune Farbe, woraus nur wenig Jauche flos oder vielmehr siperte. Sie verursachten ein äusserst beschwerliches, unerträgliches Juken. Seine Frau war noch nicht damit angestekt, obgleich die Männer, wie man sagt, gemeiniglich ihre Weiber damit anstecken sollen. Ich verordnete Aderlässen und zwei Purganzen, sodan bekam er Morgens und Abends eine gute Portion Schwefelblumen, und einen diätetischen Trank auf einige Wochen lang. Nachher lies ich ihn mit der Oxylapathsalbe, wozu ich Schwefel nebst etwas Rhodierholzöl mischen lies, einschmieren. Er befand sich auf den Gebrauch dieser Mitel besser, und fuhr demnächst damit fort. Diese Hautkrankheit ist hier fast allgemein, so auch in einigen andern Gegenden des Erdbodens. Sie hat ihren Siz an verschiedenen Theilen des Körpers und bleibt zuweilen Jahre lang stehen. Sie scheint dem im-

petigo, den Piso beschriben hat und in Brasilien gemein ist, oder dem sogenanten griechischen Aussaze gleich zu kommen. Man pflegt sich dawider der angezeigten Arzeneien zu bedienen. Wenn man diese Krankheit geheilt hat, so komt sie doch mit den Mondesveränderungen dann und wann gerne wieder zum Vorscheine und mus auf besagte Art abermals behandelt werden. Verschidene Aerzte dieser Insel haben sie vergeblich zu heilen gesucht. *)

Wassersucht.

Ein fünf und vierzigjähriger, schwarzaussehender Herr, der dem Weine und der Liebe übermässig ergeben war, bekam nach einigen Schwelgereien hin

*) Herr Odhelius hat den Aussaz, womit ein junger Mensch geplagt war, mit dem innern Gebrauche des Aufgusses vom wilden Rosmarine, (ledo pallustri L.) so wie auch vermittels äuserer Bähungen, mit demselben gänzlich gehoben. Auf gleiche Weise ist es Herr Carger mit einer aussäzigen Frau in Oesterbotten, woselbst der Aussaz endemisch seyn soll, nach Verflus von zwei Monaten gelungen. Im Vorbeigehen gesagt, hat eben dieser Herr Odhelius unlängst den Absud des Krautes und der zarten Zweige des wilden Rosmarines wider die Ruhr und starke Durchfälle empfolen. Er läst täglich zwölf bis vierzehn Tassen davon trinken, und zwar ohne vorauszuschickende Abführungen. Es verlohnte sich wol der Mühe, zu untersuchen, ob der Nuzen dieses Mitels so gros, und vorzüglich ist, daß man anderer entbehren könte. Denn wir haben bereits gute Hilfsmitel wider die leztern beiden Krankheiten. Man sehe, das 19. Stück, der Göttinger gelehrten Anzeigen, vom 31. Jenner 1784.

und wieder Fleken, die zufälligerweise oder nachdem er etwa gefallen war, entstanden zu seyn schienen. Bisweilen sind in solchen Fällen Aderlässen, einem grösserm Uebel vorzubeugen, nöthig. Es geschah auch wirklich einmal, daß er auf Verlezungen der Seiten, Seitenstiche und Entzündungsfieber bekam, da dann, nebst dem Gebrauche innerer Arzeneimitel, Aderlässen vorzüglich nothwendig und nüzlich waren. Einsmals klagte er mir, er glaube, daß sein Bauch anschwelle, und daß er nur wenig Harn lasse. Ich gestund ihm offenherzig, daß das gefährliche Umstände wären, denen zufolge ich ihm Jalapenpulver, und andere wasserabführende Purganzen verordnete, um die Feuchtigkeiten, welche eine Wassersucht verursachen, auszutreiben, alsdan lies ich ihn Stal und harntreibende Mitel gebrauchen, und mässige Leibesübungen vornehmen. Ob nun gleich diese nach ihrer Art gut wirkten: so schwol dennoch der Unterleib immer mehr und mehr an, und dies gab mir freilich allen Grund zu glauben, daß der Kranke nicht mehr lange leben würde. Und dies bestätigte sich auch. Denn innerhalb drei Wochen lief der Bauch so erstaunend auf, das Athemholen wurde so schwer, das Gehirn und die Lungen vermuthlich so sehr mit Feuchtigkeiten belästiget und angefüllt, daß er einen gewaltigen Husten bekam, und starb. Bei noch gesunden Tagen war er gewohnt, alle Nacht zwei Flaschen Brantwein auszutrinken, um nach seinem Wahne, die Lebensgeister zu stärken.

Steinschmerzen.

Ein junger Mann, Namens Lambert, klagte, über heftige Schmerzen in einer der Nieren, und erbrach sich öfters. Diese Zufälle liessen einen Stein in der Niere vermuthen. Ich verordnete ihm einen Gran laudan. Londin. mit siben Granen extract. Rudii, worauf er sich besser befand, bald darauf eine Oefnung bekam, und ganz von seinen Schmerzen befreiet wurde. Aehnliche Erfarungen machte ich an mehrern Personen. Denn so wie sich die Schmerzen verlieren, wird auch die krampfhafte Zusammenziehung der Harngänge und ihrer Häute gehoben, demnächst der Abgang des Sandes, Grieses und Steines befördert.

Seitenstich.

Eine fünzigjährige Frau verfiel in ein herrschendes dreitägiges Wechselfieber. Ich lies sie die Peruansche Rinde gebrauchen, welche ihr auch die Gesundheit wieder gab. Nach mehrern guten Wochen überfiel sie am Weinachtabende ein Frost und sie bekam bald darauf das Seitenstechen, welches damals häufig mit schmerzhaften Rheumatismen vereint herum gieng, und tödlich war. Ich lies gleich eine reichliche Aderlässe vornehmen, verordnete sal prunellæ mit Krebssteinpulver in starken Gaben. Sie lies einen einfältigen, unverständigen Menschen rufen,

sen, der ihr die Ader öffnen solte. Weil er aber damit nicht umgehen konte, so verstrichen zwei Tage ohne Aderlässe; folglich verschlimmerte sich auch die Krankheit. Ich befal also, daß man einen Wundarzt rufen solte, der ihr zur Aderlassen, und ein Klistir beibringen könte. Innerlich verordnete ich entzündungswidrige Mitel, und zum äuserlichen Beschmieren der Seiten die Eibischsalbe. Das Aderlassen muste in zwei Tagen viermal wiederholet werden. Demungeachtet wurde nichts besser, und bald darauf nahmen die Schmerzen wieder so zu, daß die Frau unter Zukungen starb. Es gibt gewis wider den wahren Seitenstich kein wirksameres Mitel als das Aderlassen. Wenn man es frühzeitig anzuwenden versäumt, es geschehe nun, entweder weil der Kranke eigensinnig es verwehrt; oder weil der Arzt es aus Unwissenheit oder Furchtsamkeit, nicht wagen will; oder weil der Wundarzt aus Ungeschiklichkeit, oder Nasenweisheit die Aderlässe gar nicht vornimt, weil er wähnet, das Blut sei zu dicke, als daß es durch die feinsten Gefäschen durchlaufen, und aus der gemachten Oefnung strömen könne: so häuft sich das ausgetretene Blut an, das Athemholen wird beschwerlicher, die grosse Menge Blutes im Herzen und in den grossen Gefäsen stokt, es entsteht Entzündung, Brand, und der Kranke erstickt, oder es erzeugt sich ein Absces in der Brust, der ein Empyem und Lungenvereiterung nach sich ziehet.

Rosen-

Rosenausschlag.

Die Tochter dieser Frau bekam um die nämliche Zeit heftige Schmerzen im Arme, an welchem ein Rothlauf ausschlug. Ich lies den kranken Arm mit einem Absude aus Wermut, Salbei, Lauge und Wein zubereitet, bähen. Hierauf erschienen einige Beulen und Knoten an der Hand, welche aufbrachen und eiterten. Durch besagtes äuseres Mitel wurde sie doch wider geheilet. Ich habe mehrere mit diesem Uebel behaftete Personen gesehen, die anfänglich heftige Schmerzen im Arme und hernach erst die Rose bekamen. Trat diese zurük, so stellten sich die Schmerzen so lange wieder ein, bis sie wieder ausbrach. Man konte den Ausbruch durch das Besalben des leidenden Theiles mit Regenwürmer und Kamillenöle, und etwas petroleum vermischt, bewirken. Aderlässen und Purganzen waren jederzeit nöthige Hilfsmittel. Und doch verstrich bisweilen bis zur gänzlichen Wiederherstellung der Gesundheit ein halbes Jahr. Die Haut sieht hernach bei solchen Personen sehr misfarbig aus.

Weisser Flus.

Viele Weibspersonen leiden hier am weissen Flusse, welcher gemeiniglich noch mit heftigen Rükenschmerzen verbunden ist. Ich verordnete medicinischen Wein, welchen ich aus angelica, imperatoria, bistorta, tormentilla, zubereiten lasse. Man läst

näm=

nämlich diese Wurzeln einige Tage lang in Madera-wein stehen, und giest ihn sodan ab. Davon musten sie eine gewisse Zeitlang, täglich einigemal nehmen und ja alle abführende Mitel vermeiden. Weisse und Schwarze wurden damit wieder hergestellt.

Quetschungen.

Bei äusern und innern Quetschungen pflege ich, wenn Gefar vorhanden ist, augenbliklich eine Aderlässe vornehmen, und auf den leidenden Theil, Bähungen von kaltem Wasser vermitels Papier oder Leinwand machen, und diese wiederholen zu lassen, so oft sie warm werden. Dadurch werden die ausgetretenen Säfte zertheilet. Diese Methode hat, wie ich selbst gesehen habe, weit mehr gefruchtet, als die zusammenziehende, mit Eiweis, Walrat und Krebssteinpulver vermischten Mitel. Innerlich pflegte ich Hirschhorngeist zu gebrauchen; und äuserlich ein Montagany Pflaster auflegen zu lassen.

Nierenabsces.

Ein fünfzigjähriger, munterer, aber blinder Sklave, wurde lange Zeit mit Schmerzen in der Gegend der Nieren, und im ganzen Körper gequälet; er gab einen weissen, eiterartigen, dicken und

etwas stinkenden Harn von sich. Ich schlos auf ein Nierengeschwür und sagte ihm daher, daß wenn sich meine Meinung bekräftigte, das Uebel unheilbar sei. Demungeachtet muste er sich, auf meine Anordnung dreimal zur Ader lassen, dreimal in einer Woche mit den pilul. coch. minor. purgiren, und an den Zwischentagen Terpentinöl mit Schwefelbalsam, nebst einem Gerstentranke gebrauchen. Diese Arzeneien stellten ihn wieder all mein Vermuthen her.

Nierengeschwür und Milzgeschwulst.

Die fünf und dreisig jährige Fr. Purifie klagte über gewaltige Schmerzen und Hizen in den Nieren, und in der Gegend der Milz. Sie hatte schon vielerlei Arzeneien ohne Nuzen eingenommen. Ich schlug mit ihr eben den Weg ein, wie mit eben gedachten Kranken. Allein ich fand, daß das Terpentinöl für sie zu hizig war. Ich gab ihr also Eisenvitriol, mit dem ich ein künstliches Mineralwasser zubereiten lies. Sie befand sich hierauf viel besser und schrib ihre Herstellung dem äusern Auflegen der Pomeranzenbläter zu; sie legte auch ein emplastrum de galbano und ein empl. ex cicuta c. gumm. ammoniaco auf die Milzgegend. Ich war überzeugt, daß das Leztere, benebst dem innern Gebrauche des Jalapenpulvers, das Meiste zu ihrer Besserung beigetragen haben mag. Es führte viel schwärzliche

Feuch=

Feuchtigkeit, welche die Bauchhöle ausfüllte und Geschwulst machte, ab. Man sagte mir, daß sie während dem Gebrauche des Pflasters, über dem Nabel in der Gegend der Leber Empfindung gehabt hätte, als wenn sie mit der Hand gedrükt würden. Darauf wurde der Unterleib auch in Zeit von einer Woche um einige Zolle im Durchschnite kleiner.

Schlafsucht.

Die Frau Devons brachte ihren Mann zu mir, der seit einigen Monaten im höchsten Grade schwermüthig, mürrisch, träge und schlafsüchtig war, folglich auch fast nichts sprach. Eine Aderlässe war das Erste, was ich vornehmen lies, hernach verordnete ich eine Purganz, sodann etwas Hirschhorngeist; und außerdem wurde ein Blasenpflaster in Nacken gelegt. In einigen Wochen war er wieder ganz gesund.

Wechselfieber.

Sie selbst bekam in der Folge ein Wechselfieber, das einmal einen so heftigen Anfall machte, daß sie lange, ihrer selbst unbewust, da lag, vergeblich mit Blasenpflaster behandelt wurde, in einen kalten Schweis verfiel und starb.

Aus-

Auszehrung.

Ich hörte hier oft von trokener Wassersucht sprechen. Eine Krankheit, die für viele Personen dieser Insel tödlich gewesen seyn soll, und ohne Unterschied Weisse und Schwarze anfält. Eine Krankheit, von der man sagt, daß sie, (wie freilich der Name schon ausweiset) sehr unbekant und nur diesem Klima eigen sei. Endlich bekam ich auch diese Krankheit unter Hände. Nämlich einen Menschen der vor den Feueröfen arbeitete und in Diensten der Pflanzung des Obersten Nedham stund. Bei diesem Berufe muste er unsägliche Hize und Schweisse erdulden, erkältete sich oft und zog sich dadurch einen heftigen Husten, der lange währete, zu. Sein Körper war ausgetroknet, Hize und fieberhaften Zufällen unterworfen, er hatte geschwollene Beine, sah aufgedunsen und geschwollen aus. Ich erkante sogleich die anfangende Auszehrung und das ächte hektische Fieber, das dem in Engeland herrschenden ganz gleich sah und nichts besonderes hatte. Ich verordnete ihm innerlich den Gebrauch des Schwefelbalsames, die Lungen vor Eiterung zu bewahren; und ein Sarseparildekokt, womit auch Gersten und Rosinen abgekocht wurden. Davon trank er Abends, den Husten zu stillen; und nahm ausserdem ein leichtes Opiat. Dieses alles, und eine gute Lebensordnung stellten ihn wieder her. Die Stalkur schüzt in der Folge am allerbesten wider die Rükfälle der

Krankheit. Eine weisse, belzige Zunge ist ein eigenthümliches Zeichen derselben. Sie pflegt in Engeland und anderwärts oft eine Begleiterin der sogenanten Hektik zu seyn. *)

Kropf.

Ein etwa dreizehnjähriger Knabe hatte an dem Schenkel eine garstige, große Geschwulst, aus welcher viele bösartige Jauche vom angefressenen Knochen flos. An den Augen waren noch einige Ueberbleibsel von ehemaligen Geschwüren zu sehen; welches alles anzuzeigen schien, daß er skrofulos seyn oder einen Kropf haben müsse. Er hat verschidenemale die Speichelkur ausgehalten, sich mancherlei Kurmethoden anderer Aerzte unterworfen, welche die Sache so angriffen, daß die Geschwulst bisweilen eine Zeit lang geheilt war, allein durch Nachlässigkeit sich wieder einfand. Vom Waschen und Baden im Salzwasser erhielt er grosse Erleichterung. Ich lies ihn gut purgiren, und zwar dreimal die Woche, mit pilul. coch. minor. und mit dem versüsten

*) Wir können nicht unberührt lassen, daß in Auszehrungen dieser Art, zufolge einiger Erfahrungen, welche wir uns gesammelt haben, lauwarme Bäder, in Verbindung mit einer der Natur dieser Krankheit angemessenen Lebensordnung, vortreffliche Dienste, ohne allen innern Gebrauch von Arzeneien, die der Arzt eben nicht allemal gleich zu verschreiben nöthig hat, geleistet haben.

süsten Quecksilber. Bisweilen wechselte ich mit einem Brechmittel aus infuso croci metallorum ab; verordnete ein hiezu gemäses Getränke, aus Wurzeln, Hölzern, besonders Sarseparil in Kalkwasser abgekocht. Auf das Geschwür wurde vnguentum basilic. mit etwas rothem Präcipitate gelegt. Diesen lies ich bisweilen auch weg. Der Kranke wurde immer besser. Ich verlies die Insel, bevor er gänzlich wieder hergestelt war, rieth ihm aber an, mit diesen Miteln bis zu seiner gänzlichen Wiederherstellung fortzufahren.

Verbrennungen.

Die Neger und Indianer pflegen nahe an den Stellen, wo sie und ihre Kinder schlafen, Feuer zu halten, theils ihrer Gesundheit wegen, theils aber auch sich vor den Müken, Fliegen und Muskitos, die äuserst beschwerlich sind, zu schüzen. Diese Insekten werden meist schon vom Rauche getödet. Die Sklaven arbeiten bei Tage so viel, daß sie hernach zu Nacht im festesten Schlafe kaum zu erweken sind. Viele ihrer Kinder fallen in dieser Lage ins Feuer, und verbrennen sich Aerme und Füsse. Eine Mischung von Zwibeln, Salz und weisser Seife zusammengestossen und als Breiumschlag auf die verbrante Stellen gelegt, that mir in solchen Fällen grosse Dienste. Man hat diese Dinge stets und gleich bei Handen.

Bruch.

Eine Frau, die drei Jahre vorher, ehe sie mich zu Rathe zog, eine beschwerliche und hartnäkige Niderkunft hatte, fühlte gerade, als das Kind in die Geburt trat, ein Krachen in den Weichen, gerade als wenn ihr etwas gebrochen wäre. Sie klagte mir, daß sie einen heftigen Schmerz in dieser Gegend empfände, und sich daselbst eine kleine Beule von der Grösse eines Taubeneies gezeigt hätte. Ich hielt es für einen Leibschaden, und empfal ihr, mit den untern Theilen so hoch als möglich zu ligen, und den vorgefallenen Darm mit einer krampfstillenden, stärkenden und zertheilenden Bähung zu belegen, um eine Zurüktreibung desselben zu bewirken; auch Abends ein leichtes Opiat einzunehmen. Diese Mitel bekamen ihr gut. Allein die Schmerzen verliessen sie nicht ganz. Ich bat sie, ja äuserst ruhig zu seyn, und so oft es erforderlich wäre, die besagten Arzeneien fortzugebrauchen. Endlich verschwanden die Schmerzen und sie erhielt ihre Gesundheit wieder.

Springwürmer.

Ein Mensch kam zu mir und klagte, daß es ihm in der Schamgegend gerade so jukte, als wenn sich Läuse oder Springwürmer daselbst aufhielten. Ich sagte ihm, daß er sich mit Seifenwasser waschen solte. Allein es tödete die Thiere nicht. Ich lies ihn also Läusesamen (delphinium staphis agria) zu Pulver stossen, und an den jükenden Ort streuen. Auf diese Weise wurden bald alle getödtet. Es ist ein untrügliches Mitel wider alle Würmer dieser Art.

Leibschmerzen.

Ein fünf und fünfzigjähriger tüchtiger Saufbruder, lag an Leibschmerzen schon seit geraumer Zeit, mit Verlust des Gebrauches der Glider krank. Kaum als ich ihn das erstemal sah, befielen ihn die heftigsten Gliederschmerzen. Diese verliessen ihn auf den Gebrauch einer Mischung von Ingwer, Zider, Wein, mit Zuker versüst. Als die Heftigkeit des Anfalles zwar vorüber war, allein eine grosse Schwäche zurük lies: so trank er aus den Brüsten zweier Negerweiber die Milch und wurde völlig darauf gesund. Der Mann schien milzsüchtig und schwermütig zu seyn, und sah bis in die Augen gelb aus. Da er mich seiner Gesundheit wegen zu Rathe zog: so wies ich ihm, theils wegen Mangel an Eßlust, theils wegen seinem kraftlosen Magen, einen Aufgus von Enzian-

zianwurzel, Tausendgüldenkrautblüthen in Madera-
wein; nebst einem Getränke von Sarseparil und Kina
mit gleich viel Kuhmilch vermischt, alle Morgen zum
Gebrauche an. Dann und wann bekam er, den Leib offen
zu erhalten, eine Pille vom extracto Rudii. Auf diese
Art erhielt sich seine Gesundheit ganz erträglich. Da er
aber einmal zu Schiffe gieng, um nach England zu
reisen, und sich alsdann dem Punschtrinken mehr als
ihm gewöhnlich war, übergab: so überfiel ihn eine
ganz ungewohnte Schwäche in den Händen, und
Schmerzen im ganzen Körper. Ich wolte diesen Zu-
fällen mit Aderlassen und Purganzen begegnen. Al-
lein seine Schwäche untersagte diese Hilfsmitel, gänz-
lich. Seine Umstände verschlimmerten sich; er hatte
mehrere Tage lang keine Oefnung; ausser der Kolik
noch einem Leibschaden, und allenthalben, besonders
im Bauche, Schmerzen. Ich lies ihn fünfzehn
Grane extract. Rudii nehmen; weil sie aber nicht
wirkten, so lies ich ihn einige Stunden darauf dreisig
Grane von den Russischen Pillen nehmen. Auch
diese thaten so wenig, als Senne in Hühnerbrühe
oder Haberwasser abgekocht. Nun wurde er im
Kopfe verwirrt, und sprach äuserst langsam, wie wenn
die Zunge gelähmt wäre. Nach einiger Zeit gab
ich ihm abermals Senne in Wasser stark abgekocht.
Dieses verschafte endlich vier bis fünf Stulgänge.
Stat daß er sich aber besser darauf befand, wurde er
schlimmer. Er verlor nun das Gesicht gänzlich, ob-
gleich nicht der geringste Fehler an den Augen war.

Ich

Ich verordnete abermals eine Aderlässe, und lies in den Naken ein Blasenpflaster legen, und erklärte, daß wenn er sich innerhalb zwei bis drei Tagen oder auf den Vollmond nicht besser befände, die Krankheit unheilbar sei. Er schlief für nichts, hatte seltsame Vorstellungen und Träumereien im Kopfe, sah ganz dumm aus und verfiel endlich in eine Schlafsucht; aus der er zwar wieder erwachte, allein dennoch bei jeder seltsamen Vorstellung, die in seiner Seele aufsteigen mochte, nachdenklich zu werden schien. Ich lies ihm an die Handgelenke, Blasenpflaster legen; am Vollmonde schien er wieder etwas sehen zu können, und mehr zu Verstand gekommen zu seyn. Seine Krankheit hatte einen besondern Einflus auf sein Gedächtnis. Vieles, was nicht allein während seiner Krankheit, sondern auch vor derselben mit ihm vorgegangen ist, konte er sich schlechterdings nicht mehr erinnern, und es war gleichsam wie aus seiner Seele hinweggewischt. Dagegen haben einige Vorstellungen und Träumereien, während er mit dem Geiste abwesend war, sich so fest in seine Seele eingepräget, daß, wenn er hernach von etwas sprach, man Mühe hatte, ihm seine Phantasien begreiflich zu machen, und ihm allen seinen Wahn zu benehmen. Allein in wenig Tagen verschwand auch diese sonderbare Seelenerscheinung, und Vernunft, und Erfahrung lehrten ihn wieder richtig urtheilen. Anfänglich fiels ihm schwer, zusammenhängende Worte herauszubringen; vermutlich weil seine Gedanken noch unordentlich waren,

ren, und wieder ausfielen. Die Blindheit ist ein ungewönlicher Zufall bei der Kolik oder den Leibschmerzen, und komt äuserst selten vor. Demungeachtet ist mir dieser Fall auch unter Hände gekommen. In den Augen entdeckt man nicht den mindesten Fehler. Der Kranke selbst und die Umstehenden werden die Blindheit lange nicht gewar, bis jener endlich die Augen gebrauchen will. Diese Art schwarzen Stares verschwindet in wenigen Tagen wieder; und in den meisten Fällen stellen, so wie ich gelesen oder selbst erfahren habe, Aderlässen, Purganzen, Blasenpflaster, Nervenmitel, das Gesicht wieder her. *)

*) Hieher gehört nun auch die Elektricität, als ein die Ausdünstung und Zertheilung beförderndes Hilfsmitel, womit unter andern, so viel uns erinnerlich ist, Herr *Ianin*, und *Hey* glükliche Versuche gemacht haben.

Register.

Arbortiren, verhütetes. 31. Gefar eines zu frühen. 132. Abtreibung der Leibesfrucht. 138.
Augenentzündung. 76. 110.
Aussaz, griechischer. 152.
Auszehrung. 8. 30. 57. 61. 124. 125. 147. 161. mit Fieber. 125.
Blasensteinschmerzen. 90.
Blindheit, oder schwarzer Star. 37. 79.
Blutspeien. 12.
Bräune, inflammatorische. 44.
Brand, kalter am Arme 144.
Bruch. 164.
Chego. 86.
Cholera. 3. 59. 67. 140. 141.
Durchfall. 81. 124. mit Ekel auf den Gebrauch der Jalape. 133.
Engbrüstigkeit. 121. 122. 125.
Entzündung und Geschwüre an den Füssen. 112.
Erbrechen. 8.
Erdschwämme, schädliche. 95.
Fieber, anhaltendes. 13. 16. 139. rheumatisch gastrisches. 17. Gallenfieber. 15. 67.
Finger und Zähengeschwüre, periodische. 42.
Gebärmuterverblutung. 105.
Gelbsucht. 21. 60.
Gesicht, rothes und aufgefahrenes. 85. schwaches von der Lustseuche. 80.
Gliederkrankheit, unzeitig geheilte. 11.
Grind. 111.
Hautausschläge. 13.
Hautwurm. 90.
Herzpochen. 54.
Husten, krampfhafter und epidemischer. 39.
Hysterie. 17. mit Durchfall. 49.
Jalape, ihre Wirkungen. 89. 133.
Kacherie. 41. 45. mit Schluchzen und Gelbsucht. 60.
Kinder, ihre Behandlung. 149. Krankheiten. 151.
Kniegeschwulst. 89.
Kolik. 5. 40. 46. 51. 72. 73. 74. 79. 99. 120. 131. 165.

Kon=

Konvulsionen. 48. 52. 103.
Kräze. 85.
Krankheiten, verstelte. 135. 137.
Kropf. 162.
Lustseuche. 30. 76. 96.
Magendrüken. 68. 99. mit Erbrechen. 100. mit Lähmung. 102.
Milzgeschwulst. 159.
Monatliche Reinigung, beschwerliche. 35.
Nasenbluten, heftiges. 37.
Nidergedrüktes Brustbein. 68.
Nierengeschwür. 144. 158. 159.
Nierensteinschmerzen. 155.
Quetschungen. 158.
Rheuma. 72.
Rosenausschlag. 157.
Ruhr. 81.
Säugammen, schwarze. 150.
Schlafsucht. 27. 129. 160.
Schlagflus. 129.
Schwangeschaft, eingebildete. 132.
Schwermuth. 104. 126.
Schwindel. 67. 104. 146.
Seitenstich. 59. 127. 155.
Speichelflus, unterdrükter. 33. gefärlicher. 65. 78. mit darauffolgendem Wechselfieber und Bräune. 96.
Speichelkur, übelausgefallene. 10.
Springwürmer. 165.
Sublimat, seine Wirkungen. 150.
Tollheit. 34. 61.
Triper. 98. 134. 143.
Verbrennungen. 163.
Wansinn. 140. 142.
Wassersucht. 22. 29. 30. 56. 112. 113. 153.
Wechselfieber überhaupt. 114. 124. 160. tägliches. 46. dreitägiges. 4. 26. 28. 52. 61. 96. 108. 121. 122. 144. 148. mit Würmer. 111. viertägiges. 123.
Weinsauffen und Völlerei. 69. 140.
Weisser Flus. 157.
Würmer. 63.
Wochenbetten. 149.
Yaws. 92.

Sloane, Hans, / Becker, Christoph Ludwig, / Klett, Maria Jakobina,

Johann Sloane M.D. Von den Krankheiten, welche er in Jamaika beobachtet und behandelt hat Aus dem Englischen übersezt, und mit einigen Zusäzen begleitet

Augsburg 1784

Path. 1188
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474764-1
VD18 12725714